HeP

H. Eccl. 91.

Ausführlicher Bericht
wegen
der Verstossung
des
päbstlichen Nuntius
Cardinal Acciajuoli
aus Lissabon

Mit
wichtigen Anmerkungen
des
portugiesischen Ministers
Commendator d'Almada.

Im Jahr 1761.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Conticuere omnes, intentique ora tenebant.

Bericht:

Nachdem unerwartet die Verbindung zwischen dem Durchlauchtigsten Infanten, Don Peter, und der Durchlauchtigsten D. Maria Francisca, Princessin von Brasilien, in Lissabon den 6. des verflossenen Monaths Junius erfolgt, so wurde noch eben diesen Tag nicht nur allen Bottschafftern der fremden Höfe, sondern auch vielen, wo nicht allen, Ministern vom zweyten Rang durch ein Billet des Herrn Don Ludwig da Cunha, Staats-Secretarius, von einer so erfreulichen Begebenheit Nachricht gegeben, wovon man unter dem Buchstaben A die Abschrifft liefert. Diese Achtung aber wurde gegen den Herrn Cardinal Acciajoli nicht gebraucht, der doch an demselben Hofe unter dem Character eines apostolischen Nuntius residirte.

Anmerkung I.

Es ist wahr, daß man diese Achtung nicht gegen den Herrn Cardinal Acciajoli gebrauchte, weil er, nachdem sich Se. Eminenz seit langer Zeit des Characters eines apostolischen Nuntius zu nichts anders bediente, als ihn dazu zu mißbrauchen, daß er sich in eine übel anständige Ausübung des frechesten höchst aufrühischen, und heimlichen niemahls erlebten Verfahrens wider die höchste gerechteste Verordnungen Sr. getreuesten Majestät einließ, Ungereimtheit mit Ungereimtheit häuffte, und endlich ohne Ehrerbietung, um es nicht noch heftiger und empfindlicher auszudrücken, mit dem königlichen Ansehen besagter Majestät an Dero eigenem Hofe selbst, so wie mit allen insgemein, und einem jeden insbesondere seiner getreuesten Vasallen brach, nicht mehr als ein Minister angesehen war, der bey königlichen Personem zur Audienz, bey dem allgemeinen Glückwunsch zum königlichen Beylager könnte zugelassen werden, welches der einige Endzweck war, warum man von Seiten des Herrn Staats-Secretarius da Cunha allen andern auswärtigen Ministern Nachricht davon ertheilte. Es wäre also das in Ansehung Sr. Eminenz des Herrn Acciajoli unnützlich, ja unschicklich gewesen.

Und merkte es S. Eminenz wohl, daß man mit bedacht gegen ihme dieses unterlassen, damit sowohl seine Person, als sein Character, den er vorstellte, angetastet würden.

Anmerkung II.

Diese ganz natürliche hier so genannte **Unterlassung** war weder gegen der Person, noch dem Character dessen, den der Herr Cardinal vorstellt, irgend ein Zeichen einiger Verletzun_g_, vielmehr war sie ein Zeichen des Respects in Ansehung der unverletzlichen Ehre Sr. Majestät

des

des Königs, welche durch das unregelmäßige Betragen Sr. Eminenz wenig respectiret, sondern vielmehr schwerlich verletzt worden, zumal da, der Character eines Nuntius Sr. Heiligkeit ihm keine Vollmacht gab, die Majestät auf Dero königl. Thron heimlich und aufrührischer Weise anzutasten, noch die Treue der ganzen Nation zu stören, wegen welcher sich die Portugiesen so viel Ehr machen.

„ Schon seit langer Zeit erhielte der Herr Cardinal an
„ dem besagten Hofe nicht mehr die Hochachtung, so man ihm
„ als Nuntius und Cardinal schuldig war: So lang er aber
„ glauben konnte, ja auch seine Einbildungs-Krafft darzu
„ gleichsam nöthigen konnte, sich vorzustellen, man hätte al-
„ lein seine eigene Person zum Augenmerk; so duldete er al-
„ les, und übergieng alles mit einer unüberwindlichen Gedult.
„ Da er aber in der Verbindung, wovon die Rede ist, sahe,
„ daß man gegen Ihm eine Convenienz unterließ, die man doch
„ gegen alle andere Ministers beobachtete, und also in seiner Per-
„ son in Angesicht der ganzen Stadt die Ehre seines Fürsten und
„ des Oberhaupts der Kirche verachtete und antastete, so er-
„ achtete er, nunmehr seye es keine Zeit mehr zum Nachge-
„ ben und Stilleschweigen.„

Anmerkung III.

Schon seit langer Zeit erhielte der Herr Cardinal nicht mehr die Hochachtung, so man ihm als Nuntius und Cardinal schuldig war. Er konnte es wohl einsehen, daß hiezu höchstwichtige Beweggründe seyn müsten, und durfte sich also über seine hier so genannte Unterlassung nicht wundern. Er hätte auch erwegen sollen, daß, seit dem er die Wahrheit beyseit gesetzt, und in seinen Briefen eine andere Schreibart angenommen, wovon wir an einem andern Ort reden wollen, man gegen ihm nicht mehr die gewöhnliche Hochachtung bezeugte. Er hätte also diese Unterlassung hier vor eine natürliche Folge ansehen

sollen, ohne seine Einbildungs-Krafft, wie er redet, zu etwas anders zu zwingen, vielmehr hätte er sie dahin wenden sollen, seine Aufführung zu rechtfertigen und zu ändern, und sich zur Wahrheit wieder zu wenden, die er verlassen, und die Schreibart wieder zu erwählen, derer er sich vorher bedient, und sich folglich diejenige Achtung wieder erwerben, die er seit länger Zeit nicht erhielte. Er hätte also das verehrungswürdige Ansehen des Papsts seines Fürsten und Oberhaupts der Kirche nicht damit vermischen sollen, welche hier ganz unschicklich angeführt wird, und hier gar nichts zu thun hat, da von einem König die Rede ist, der nicht vom Papst als höchsten Fürsten der Kirche, sondern nur von seinem apostolischen Nuntius in Lissabon beleidigt worden.

Diese Gedult also, die es nicht verdient, mit dem Titel **unüberwindlich** beehrt zu werden, sondern eher höchst eigensinnig und frech zu heißen, man bedenke es hernach entweder auf Seiten des päpstlichen Ministerium, das ihn in Lissabon auch wider den Willen Sr. getreuesten Majestät hielte, oder man nehme es auf Seiten Sr. Eminenz selbst, welche geflissentlich und aus einer sehr gefährlichen Politik sich dessen noch zu Gunsten seines Systems rühmte, kann sich hierüber nicht, und der höchste Fürst solle sich, so wenig als es jemand anders kann, hierüber nicht formalisiren, wenn ein gekröntes Haupt wider einen seiner Ministers, er seye hernach Cadinal oder Nuntius, sein Königliches Mißfallen äussert, das er zu Rettung der Ehre seines königl. angetasteten Throns unumgänlich der ganzen Welt bekannt machen muß. Desto mehr da Se. getreueste Majestät so weit davon entfernt gewesen, daß sie das höchste Oberhaupt der Kirche nicht hätte verehren sollen, daß sie ihm vielmehr so gleich durch einen ausserordentlichen Courier davon das gebührende Zeugniß gab, das dem Papst gehörte, und Sr. Heiligkeit das gemeldte königliche Beylager der Durchlauchtigsten Princessin von Brasilien zu wissen that, so wie es Se. Majestät noch eben den Tag allen Monarchen bekannt machte.

Woher beweißt der Herr Cardinal die eingebildete Beleidigung, so der Hof und das Ministerium von Lissabon dem obersten Haupt der

Kirche angethan? Etwa daher, weil ein Nuntius und Cardinal nicht zur Audienz und zum Glückwunsch zu gelassen worden? Nein. Dann die aufrührische Aufführung eines Nuntius und Cardinals, der freywillig vor sich handelt, hat keine Gemeinschafft mit einem Papst, der voll Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Heiligkeit ist.

Er ergriff also die weise Parti ein schickliches Mittel zu erwählen, das aller möglichen Unordnung zuvor käme.

Anmerkung IV.

Von der Parti, so hier der Herr Cardinal Nuntius ergriffen, konnte man den Beysatz **weise** hinweg lassen, indem sie dem Lissaboner Hof schmählich und beleidigend, dem Römer Hof aber übel anständig ist, wie man hernach es besser ersehen wird. Diese Unordnung, welche so viel als Tumult bedeutet, und von dem Herrn Cardinal beförchtet worden, mahnt uns durch eine Vergleichung an eine gleiche Bedrohung des P. Generals der Jesuiten in seiner berühmten Bittschrifft, krafft welcher er die angefangene Reformation Sr. Eminenz des Herrn Cardinal Saldanha hindern wollte. Wird etwa der Verfasser dieses so aufrichtigen **Berichts** eben derselbe seyn, so das Memorial aufgesetzt? Wer weiß es. Wann aber die häufige Conferentien Sr. Eminenz des Herrn Torreggiani mit dem P. General **Ricci**, wovon wir anderswo reden wollen, so viel bedeuten, als sie lauten, so kann es wohl seyn, ohne ein freches Urtheil zu fällen, daß dieser sehr aufrichtige Bericht mit gemeldtem Memorial eine sehr große Aenlichkeit hat.

Wir wissen nicht, ob der Herr Cardinal Nuntius dem Herrn da Cunha ein Merkmahl hiervon gegeben, als er ihm hierüber seine **bescheidene Beschwerniß** äusserte: Es ist aber nicht zu glauben, wann die **Beschwerniß bescheiden** gewesen, daß sich Se. Eminenz

derselben bedient habe. Wer sucht doch den Frieden auf dem Weege des Krieges?

Seine Eminenz gieng indessen noch eben den Tag zu dem Herrn Secretarius da Cunha, und äusserte Dero bescheidene Beschwerde darüber, warum man nicht auch ihm das Billet geschickt, das doch an alle andere Minister geschrieben worden. Der Herr da Cunha antwortete ihm, man hätte das Billet an die andere Ministers geschrieben, nicht um ihnen von der Vermählung der königlichen Verlobten Nachricht zu geben, sondern ihnen den Rang und Ordnung zu berichten, die sie bey dieser Gelegenheit beobachten sollten, wann sie nach Hof in die Audienz giengen, da nun Se. Eminenz nicht in solchen Umständen wären, das zu thun, so wäre es überflüssig gewesen, auch ihme die Nachricht hievon zu erthilen, die sich auf ihn und den gegenwärtigen Fall nicht schickte.

Anmerkung V.

Die Antwort des Herrn da Cunha schickte sich sehr wohl auf das, was wir in der ersten Anmerkung berührt haben, und in der Folge des Beweises noch öfters wiederholen werden. Welches Se. Eminenz allzuwohl wissen muste, und also das erwarten konnte, indem der Herr Cardinal sehr gewiß wuste, daß Se. getreueste Majestät seit langer Zeit bey dem Papst ansuchen ließe, er möchte ihn von Lissabon hinweg beruffen, in welchem Ansuchen er je länger je mehr anhielt. Es verzeyhen Se. Eminenz, Sie haben es so gewollt, und also konnte ihn der Herr da Cunha nicht anders antworten.

Der Herr Cardinal erwiederte, es hätte das Billet 2. Theile, und der erste wäre eine ausdrückliche Nachricht von der

der Vermählung: Wann also das Billet nur darzu bestimt wäre, den Gesandten die Art und Weise zu wissen zu thun, wie sie in die Audienz kommen sollten, so wäre es unnützlich, daß man auch noch von dem zweyten Articul geredt. Da aber diese Benachrichtigung einmal erfolgt, so habe es die Billigkeit erfordert, auch gegen ihm eben dieses zu beobachten, man hätte ja in dem Billet an ihn den zweyten Theil weglassen können, indem dieser ihn nicht angienge.

Anmerkung VI.

Ein Minister der eine weise Parti hätte ergreiffen wollen, wäre zu frieden gewesen, oder hätte sich wenigstens gestellt, mit der Antwort des Herrn da Cunha zu frieden zu seyn, denn da ihm dieser bezeugt, es seye die Unterlassung nicht ein Mangel der Achtung gegen Seine Eminenz gewesen, (daß man auf solche Art erklären konnte) so hätte es ein weiser Minister nicht auf einen solchen Sinn verdrehen sollen, der auf irgend eine Weise seinem Herrn verkleinerlich gewesen, um ihm nicht Gelegenheit zu geben, zu seinem Schaden sich in Weitläuffigkeiten einzulassen. Die Antwort des Herrn Cardinals enhält 2. Theile; so wie Se. Eminenz sagte, daß das Billet enthielte, so das Staats-Secretariat an die Ministers der andern Höfe schickte; der erste war die ausdrückliche Benachrichtigung vom königlichen Beylager. Der zweyte, wie unnützlich diese Benachrichtigung seye, wann von nichts anders die Rede seye, als vom Rang, den die fremde Ministers in den Audienzien der königl. Familie beobachten müsten.

Es denkt mich, auch hier den berühmten Verfasser des jesuitischen Memorials zu hören, der alles als Pedant verbessern will. Unterstund er sich nicht, in einer andern Schrifft auch das Reformations-Breve des Papstes Lambertini zu censiren, eben als wenn es unverbessert incorrect, nicht recht gemacht und sehr unregelförmig wäre? Wird etwa er der Anführer unsers Bericht-Machers seyn?

Er hat Seiner Eminenz dem Herrn Nuntius in Anführung einer so ungeschickten Zergliedernng keine Ehre gemacht: denn in Ansehung des ersten Theils stellt er ihn so dar, daß er die Unklugheit begeht, den wahren Sinn des Billets dem Herrn Staats-Secretarius selbst, der es aufgesetzt, erklären zu wollen, eben als wann er den eigentlichen und buchstäblichen Verstand dessen, was er geschrieben, nicht wüste. (Wer sollte doch das von einem Minister Sr. Heiligkeit glauben, der so viele Einsichten hat, wann er nicht etwa ein frecher Mensch, oder ein böser Neider wäre? Was aber den zweyten Theil betrifft, so stellt der Herr Bericht-Macher Se. Eminenz also dar, daß sie die Grobheit begeht, einen Staats-Secretarius in das Gesicht das Formular der Schrifften zu lehren, so aus seinem Secretariat ausgehen, und über das Billet critisirt, wovon jezo die Rede ist, aus welchem er ungereimte Dinge herzuleiten sucht. Es verzeyhe mir der Herr Bericht-Concepist, es schickt sich das gar nicht, es macht das Sr. Eminenz gar keine Ehre, der Brevien-Corrector hat diesesmal seine Feder nicht wohl gespitzt.

Es seye dem so, wann es (ich will nicht sagen, der Herr Cardinal Nuntius, der gewiß damals den richtigen Verstand des Billets wohl erwogen hatte,) wann es, sage ich, der Herr Bericht-Concepist also will. Ich gebe mir aber die Ehre, ihm als etwas ganz gewisses, unzweifelhafftes und unstreitiges zu melden, so, wie ich es augenscheinlich erweisen werde, daß gemeldtes Billet den Ministern nur Gelegenheitlich, Occasionaliter, von der königl. Vermählung Nachricht gab, weil es nicht deßwegen verfaßt und abgeschickt worden, ihnen eine solche Nachricht zu geben, so wie es der Bericht-Verfasser uns zur Unzeit bereden will.

Die erste Veranlassung desselben war, besagten Ministern von auswärtigen Mächten zu wissen zu thun, daß Se. getreueste Majestät ihren respectiven Herren und Königen, durch einen besondern ausserordentlichen Courirer von diesem königlichen Beylager Nachricht ertheilte, damit sich eben diese Ministers der Gelegenheit bedienen möchten, auch vor

vor sich die Nachricht hiervon zu überschreiben, wenn sie wollten. Man lese nur den buchstäblichen Inhalt des Billets in seinem natürlichen Verstand, so wird man finden, daß das die wahre Deutung desselben ist.

Warum aber (werden mir einige entgegen halten) sollte man es auch in diesem Verstand nicht dem Herrn Nuntius schicken, damit er dem Papst hiervon Nachricht ertheilte? Weil Se. Eminenz seit langer Zeit nicht mehr in dem Rang als Nuntius von Lissabon angesehen war, wovon wir oben die Beweggründe angeführt, und in der I. und V. Anmerkung genugsam geredt haben.

Ferner: Wie konnte man von Audienzien sprechen, welche das königliche Beylager zur förmlichen Ursache hatten, ohne es den Ministern nicht auf irgend eine Weise zuwissen zu thun? Es ist also das vorgebliche Formular unsers Herrn Bericht-Verfassers, so er Sr. Eminenz hier in den Mund gelegt, so beschaffen, daß es seiner wohlbekannten Klugheit wenig Ehre macht.

Wir wollen aber setzen, man hätte Sr. Eminenz das Billet nur allein mit der Nachricht von dem königlichen Verlöbniß geschickt, ohne darinnen weder von Abschickung der Couriers, noch viel weniger von der Audienz zu reden: würden deßwegen Se. Eminenz sich zur Ruhe begeben haben? Nein. Die Sache ist ganz klar: Sie würden sich vielmehr vor sehr beleidigt befunden haben, wegen einer solchen gedoppelten Ausschließung. Da also die Audienz in Ansehung des Herrn Cardinals nicht Platz hatte, so war ihm das Billet, mit der Nachricht vom königl. Beylager allein, höchst unnütz; so, wie es eine sehr kluge Erinnerung des Herrn da Cunha gewesen, Sr. Eminenz ein solches Mißfallen nicht zu machen.

Und hier bat ihn dann Se. Eminenz mit noch ausdrücklichen Worten, er möchte sie nicht in die Nothwendigkeit setzen, daß er sich von den öffentlichen Bezeugungen der Freude enthalten müßte, die er mehr als alle andere wegen einer Be-

gebenheit an den Tag zu legen wünschte, die der königlichen Familie und der ganzen Nation zu so großem Vergnügen gereichte.

Anmerkung VII.

Aus diesem Discurs des Herrn Cardinal Nuntius siehet man, daß er gesonnen, die Freuden-Feuer nomine proprio, in seinem eigenen Nahmen, und nicht unter dem Nahmen des Papstes zu machen. In der That selbst, kann kein Minister, wann er siehet, oder wenigstens zu sehen vermeint, der Character dessen den er vorstellt, seye auf einige Weise verletzt worden, kann proprio Marte und vor sich allein nach seinem eigenen Gutdünken keine Genügeleistung suchen, sondern er muß seinem Monarchen auf das schleunigste Nachricht davon geben, indem es sehr wohl geschehen kann, daß der Monarch sich nicht vor beleidigt hält, oder es mit einem klugen Stillschweigen übergeht; oder, wenn er auch als beleidigt einige Satisfaction begehrt, mit derjenigen nicht zu frieden ist, die sein Minister nach seinem eigenen Kopf gesucht hat. Das würde man deutlich sehen, wenn der Herr Cardinal Nuntius Minister eines andern Monarchen, oder wenigstens Nuntius unter einem andern päpstlichen Ministerium gewesen.

Woraus man Sonnenklar siehet, was das vor eine Bedrohung (und wann wir auch dem Herrn Berichtschreiber glauben sollen,) nicht nur eine Bedrohung, nach dem Inhalt seiner eigenwillig und nach seinem eigenen Kopf, ad libitum et ad placitum verfaßten Erzehlung, sondern eine unumgängliche Verbindung seye, die der Herr Cardinal als Nuntius zu haben vermeint. Seine Ausdrücke haben keine Erklärung nöthig, sondern sie reden vor sich selbst nur allzuklar. **Mit den ausdrücklichsten Worten, sagt er, er möchte ihn nicht auf die Probe und in die Nothwendigkeit setzen.** Ich weiß nicht, ob Se. Eminenz etwa gedachte, daß der Portugiesische Hof, vor den er doch keine Achtung mehr hatte, von Sr. Eminenz dem Nuntius Freuden-

den-Bezeugungen verlangte; oder, ob etwa Se. Eminenz glaubte, daß die königl. Verbindung ihren Pracht und Schimmer nicht völlig hätte, wann nicht Freudens-Bezeugungen eines Cardinal-Nuntins dabey wären.

Es ist aber kein Zweifel, daß, wann man einem Staats-Minister in seiner wirklichen Bedienung und an dem Hofe des Monarchen selbst, dessen Secretarius er ist, in das Angesicht eine solche, so förmliche Bedrohung, um sie nicht eine Beschimpfung zu nennen, meldet, das nicht eine feuerliche kecke Beleidigung seye, die dem König frecher Weise durch eine förmliche Verachtung widerfahre. Eine freche Verachtung! die der Papst niemals ertragen solle, und nie ertragen kann, wann er den verehrungswürdigen Wohlstand des H. Stuhls unverletzt erhalten will. So wie auch kein Monarch in der Welt in eine gleiche Sache einstimmen solle, es seye hernach der beschimpfende Nuntius Cardinal oder nicht. Uebrigens kann man an Sr. Eminenz ein solches unregelmäßiges Verfahren nicht begreiffen, die sonst so voll Höflichkeit und Klugheit ist: Wie denn in Portugall kein Exempel ist, daß irgend ein anderer Nuntius, ausser Sr. Eminenz dem Herrn Acciajoli, von dem Monarchen so viele gnädige Audienzien, so viele und ganz besondere Gnaden-Bezeugungen, so große und rühmliche Hochachtung erhalten, ohne hier von der genauen Freundschafft und der täglichen Vertraulichkeit zu reden, die ihm der erste Minister des Hofs wiederfahren lassen, von welchem Se. Emineuz so viele nicht gemeine, jedermann bekannte, und bishero von keinem Staats-Minister ausgeübte besondere Freundschaffts-Zeichen empfangen, die ihm Freyheit und Vollmacht gaben, über seinen Pallast, seine Bediente und sein Haus frey zu befehlen. Eine Wahrheit, sage ich, die jedermann bekannt ist, und von seiner Eminenz oftmals in so vielen Dero Briefen angerühmet worden, die man in Florenz herum gehen sahe, deren sich Se. Eminenz vorzüglich rühmte, wovon auch andere Briefe, so von Lissabon aus geschrieben worden, öffentlich zeugeten. (Sollte der Herr Bericht-Verfasser hiervon nichts wissen?)

Dessen ungeachtet unterließ der Herr Cardinal doch nicht, diese übel anständige Undankbarkeit zu begehen. Und wollte GOtt, daß dieses nur die einzige gewesen, so Se. Eminenz an demselben Hof begangen! das Aergste ist, daß sie schon so viele begangen, daß es der getreueste Monarch nicht mehr ausstehen können! Er konnte also im geringsten nicht mehr zweifeln, daß Se. Eminenz mit seinen Todt-Feinden verstanden wäre, und dem politischen Ministerium von Rom anhienge, welches ohne im geringsten auf die Ehre des H. Stuhls zu sehen, sich zum Haupt, Gönner, und Beschützer derselben erklärt, um mit aller Gewalt seine meuchelmörderische Feinde, die Rebellen und Usurpatoren ganzer Provinzen seiner Staaten, und beständige Stöhrer der öffentlichen Ruhe seiner Unterthanen und Vasallen zu unterstützen.

Es seye alles Hyperpolische Reden ferne! ganz Europa wisse es, die ganze Welt wisse es, daß S. getreueste Majestät der König in Portugall sich hierüber vor dem päplichen Thron beschwehrte, (jedoch nicht aus Noth, sondern allein aus königlicher Herunterlassung, und aus Gehorsam.) Er zeigte dem H. Vater, jedoch ohne einigen Nutzen, wegen der boßhafften Gottloßigkeit deren, so sein politisches Ministerium angesteckt, daß, „Se. getreueste Majestät nothwendiger Dingen über „das unregelmäßige Bezeugen des apostolischen Nuntius an seinem „Hofe, und über die ungeziemende Freyheit die er sich an demselben „herausgenommen, wie auch über das öffentliche Aergerniß sehr formalisire, welches einige Ministers Sr. Heiligkeit nicht nur dem Königreiche „Portugall, sondern auch dem ganzen Europa durch ihre offenbahre, und „erklärte Beyhülfe geben, so sie wider alle gute Regeln und wider die „Ehre Sr. Heiligkeit selbst, und Sr. getreuesten Majestät schon gegeben, und noch immer ohne einiges ansehen in der Haupt-Stadt der „Kirchen selbst zu Gunsten der abscheulichen Beschimpfungen und der „lästerlichen Verleumdungen geben, welche die ganze Regierung und „die ganze Gemeine der Regular-Priester der Gesellschafft, so man „von Jesu nennt, im Königreiche Portugall und dessen Staaten be-

„gangen,

„ gangen, und in ganz Europa ausstreueten.„ (unter dem 29. May 1760.)

Man darf sich also über eine so unbillige Undankbarkeit an dem Verfahren Sr. Eminenz nicht wundern, weil, da sie das unbillige System des politischen Ministerium von Rom angenommen, daraus folgte, daß Se. Eminenz eine so freche Keckheit begienge, gegen einem Staats-Minister mit hochmüthiger und ehrgeiziger Mine, und mit Bedrohung an seinem eigenem Hofe, und in seinem eigenem Hause zu sprechen, um dem Bruch vollends den letzten Stoß zu geben, den dasselbige politische Ministerium verlangte, nicht ohne Geringschätzung und Beschimpfung des heiligen und obersten Haupts der Kirche, noch ohne eine ungeziemende Verachtung Sr. getreuesten Majestät.

Den Meuchelmördern Sr. getreuesten Majestät, und den Nachstellern seines kostbaren Lebens und seiner Crone war es nicht geglückt, sich durch ihre Gottlosigkeit im Königreich Lufft und Raum zu machen, Deßwegen, um jetzo die Schmach ihres boßhaften Frevels vollkommen zu machen, bewafneten sie sich jetzo mit dem Schilde des politischen Ministerium von Rom, und gedachten damit dem getreuesten König eine Forcht einzujagen, und ihm vermittelst desselben unter der Hand nach ihrer Frechheit den Krieg anzukünden, dieses alles jedoch, nach ihrem heuchlerischen Hochmuth zu Beförderung der Ehre GOttes, und zum Dienst der Kirche.

Es versprach der Herr da Cunha Sr. Majestät das Ansuchen Sr. Eminenz vorzutragen, und ihm hernach die schickliche Antwort zu geben. Es kam aber diese Antwort weder denselben, noch den folgenden Tag.

Anmerkung VIII.

Dieses sehr kluge Betragen des Herrn da Cunha, daß er nicht so geantwortet, wie Se. Eminenz es verdiente, wird ihm in der Geschichte

der folgenden Zeiten zum ewigen Lob gereichene. Se. Eminenz konnte es wohl zum voraus sehen, daß ihm keine andere Antwort gegeben werden würde. Ein Monarch wird gegen einem Untern, der ihn beschimpft hat, sich niemal einlassen, er seye hernach von was vor einer Classe er will. Er schweigt, er nehmt seine Maas-Regeln, er übergeht es, und handelt als König, als Herr, als Monarch.

Es enthielte sich also der Herr Cardinal die 3. bestimmte Abende, den 7. 8. und 9. in seinem Pallast auf die Weise, wie es die andere Gesandte machten, die Illuminationen zu machen.

Anmerkung IX.

Er enthielte sich, und schloß, (wie die Lissaboner Briefe melden) alle 3. gemeldte Nächte der Freuden-Bezeugungen die Fenster und Thüren seines bewohnten Pallastes; so, daß man nicht einmal inwendig in demselben die Lichtstralen sahe, die durch die Scheiben durchzudringen pflegen. Man bedekte die Fenster und Thüren so affectirt und mit einem so tiefen Stillschweigen, daß der Pallast des Nuntius Sr. Heiligkeit ein wüst liegender Pallast schiene, den alle seine Bewohner die 3. gemeldte Abende verlassen hätten:

Siehe! Im Gesicht des Hofes geht der Päbstliche Nuntius in der Trauer, eben als wenn er übels wünschte, oder eben als wenn ihm die hohe königliche Vermählung sehr mißfiele. Heißt das nicht seine freche Bedrohung vollstreckt? Nun hat er seinen Muth gekühlt! Nun ist die Rache vollführt, nun ist das Ansehen Sr. getreuesten Majestät herausgefordert! von wem aber? von einem Minister, der den Purpur trägt, der den Character des Pabstes vorstellt? Ich wolte fast Nein sagen,

sagen, sondern davor einen General einer Armee in brennendem Krieg nennen.

Um aber auf alle mögliche Weise seine nothgedrungene Unterlassung zu ersetzen, so rief er dem Grafen von S. Laurentius, dem ersten adelichen Cammerdiener des Durchlauchtigsten Infanten Don Peters, und bat ihn, den Durchlauchtigsten Verlobten seine respectvolle Entschuldigung zu melden, und ihnen zu berichten, welches die wahre Ursache hievon ohne einige seine Schuld, gewesen.

Anmerkung X.

Hier kann man den Herrn Cardinal Nuntius nicht als unhöflich schelten. Er verzeyhe mir aber, diese seine Herunterlassung war unklug und frech, oder es besser zu sagen, dahin gerichtet, in der königlichen Familie Uneinigkeit zu stiften, welches die ärgste unter allen Empörungen ist, und eben das suchte Se. Eminenz, wie wir am gehörigen Ort sehen werden. Die Majestät des Königs verdiente hier seine respect-volle Achtung, so daß Se. Eminenz dem König vor allen andern hätten eine Genüge leisten sollen, Den König zu beschuldigen, um sich selbst ausser Schuld zu setzen (Se. Eminenz verzeyhen mir noch einmal!) das war nicht gut gedacht: das war klar die Durchlauchtigste Verlobte spotten. Ich verzeyhe es aber Sr. Eminenz. Sie wolte mit aller Gewalt den Bruch, und so dachte er in der gesuchten und verstellten Satisfaction nichts anders, als sich aufrichtig zu stellen, und den Schein davon zu erhalten.

Niemand weder vom Hof, noch vom Ministerio beklagte sich gegen dem Herrn Cardinal über sein Bezeugen, und

das

das Publicum, das die Ursache hievon wohl wußte, gabe davon niemals weder in diesen Tägen der allgemeinen Freude, noch auch die folgende Täge einiges Zeichen seiner Misbilligung.

Anmerkung XI.

Dieses Stillschweigen des Ministerium und des Hofs solte ihm, dem Herrn Cardinal, sehr verdächtig seyn. Dann weil er die Antwort nicht erhalten, so der Herr da Cunha ihm versprochen (welche er übrigens vor sicher und untrüglich hätte halten sollen) so hätte er wohl gedenken können, daß sie ihm nicht angenehm und günstig seyn würde. Er hätte auch wohl einsehen können, daß die Verzögerung derselben daher käme, weil man das Theater einer allgemeinen Freude der ganzen Nation durch keinen betrübten und traurigen Auftritt verdüstern wolte. Der Herr da Cunha weiß seine Schuldigkeit wohl. Und weiter hätte sich der Herr Cardinal nichts vorstellen sollen.

Jedoch sahen Se. Eminenz, wie der Herr Berichtmacher sagt, kein Zeichen einiger Misbilligung über sein Verfahren: Daraus aber war bey weitem noch nicht herzuleiten, daß sie es auch in Lissabon gut hiessen. Ein verneinender Beweis schließt nicht immer, und eine solche Verzögerung in einer solchen Verbindung konnte ihm nicht anders als verdächtig seyn. Er solte also als ein angesehener und erfahrner Minister wohl wissen, daß die Parenthesen viel nützen, wann der Politik etwas daran liegt.

Deswegen werde ich doch dem höchst aufrichtigen Herrn Bericht-Verfasser nicht glauben. Wenigstens, wenigstens, ist daran kein Zweifel, daß sein Bericht auf schlechte Nachrichten gegründet ist. Ich will ihm also einen Artickel eines Briefs von Lissabon vor Augen legen, den mir einer meiner Freunde unter dem 17. Junius geschrieben, der mir die Portugiesische Neuigkeiten mit andern richtigern und zuverläßigern Gründen berichtet. Hier folgen seine ausdrückliche Worte:

„ Sie

„ Sie werden die Neuigkeiten dieses Hofes schon wissen. Mit
„ alle dem will ich sie Ihnen sagen, wann sie etwa Ihnen noch
„ nicht bekannt seyn möchten. Den 15. des laufenden Mo-
„ naths um 9. Uhr Morgens (10. oder 11. Italiänischen Zeigers)
„ paßirte von Lissabon nach Aldea Galega, (einem Hafen am
„ Tago Fluß, 9. Meilen von Lissabon entfernt) der Herr Cardinal,
„ Nuncius des Pabsts, begleitet durch den Sergent Major de
„ bataille (d. i. Maréchal de Camp) Don Luigi von Mendoza,
„ und mit einem Gefolg von 100. Soldaten zu Pferd. Eben
„ denselben Tag um 7. Uhr etwas nach dem Morgen (ohnge-
„ fehr nach 9. Uhr Italiänischen Zeigers) ward der Pallast Sr.
„ Eminenz mit einem Corpo Soldaten umgeben. Eine Sorg-
„ falt, welche unser Monarch gebrauchen wolte um den Auf-
„ lauf des Volks zu verhindern, welches, nachdem es sich
„ sehr über das Verfahren des Nuncius geärgert, besonders
„ weil er seinen Pallast an den Tägen einer so grossen Freude
„ nicht illuminirt hatte, Hauffen-weis herbeygelaufen, in der
„ Absicht, die Fenster des Pallastes mit Steinen hinein zu
„ werfen: Welches es auch mit andern Verhöhnungen und
„ verächtlichen Beschimpfungen würde ausgeführt haben,
„ wenn der Herr Cardinal-Patriarch,) der ihm zur Seite
„ wohnt,) seine Diener nicht abgeschickt, das Volk abzuhal-
„ ten, und besonders den Pöbel, der in solchen Umständen
„ am ungestümmesten zu seyn pflegt. „ Nun sage der Herr Be-
richt-Verfasser, was er will, uns zu bereden, es habe das Volk die Un-
höflichkeit des Herrn Cardinals, so er an diesen Tagen begangen, nicht
gemißbilligt.

Es lebten also Se. Eminenz in Ruhe, und weil sie sich selbst einer Seits bewußt war, auf seiner Sei-

te nichts verfehlt zu haben, so hatte sie sich andern Seits in die Umstände der Zeit geschickt.

Anmerkung XII.

Obwohl der Herr Bericht Verfasser sehr deutlich redt, so haben wir doch dessen ohngeachtet, um das desto besser zu verstehen, was er ganz höhnisch sagt, zu besserer Einsicht in die Sache einiger Aufheiterung der Sache nöthig.

Es sagt der Herr Bericht-Verfasser, Se. Eminenz seyen sich in dero Gewissen sicher bewußt gewesen, wie sie in Ansehung ihrer Schuldigkeit nichts versäumt, und also alles von den Umständen der Zeit erwartet. Das heißt so viel, daß nachdem Se. Eminenz der Herr Nuncius auf ausdrüklichen Befehl des Herrn Cardinals Torrigiani in der unumgänglichen Schuldigkeit und Verpflichtung befand, eine Verschwörung anzufangen, so wartete Se. Eminenz nur auf geschikte Zeit, und indessen lebte sie ruhig und mit guter Hofnung zu der Stärke Beschaffenheit und Verschwiegenheit der Verschwornen, denen Se. Eminenz den lezten Antrieb gegeben, damit sie das gottlose Vorhaben des Herrn Cardinal Torrigiani, das er so abscheulicher Weise angesponnen, in das Werk stellten.

Ob nun das alles schon Seiner getreuesten Majestät bekannt war, so unterließ doch der christliche Monarch nicht, seine christlichste Liebe auch gegen seine meineidigste Feinde fortzusetzen, und begnügte sich damit, daß er dem Heil. Vater vermittelst seines Ministers in Rom des Herrn Commendators d'Almada durch die Depeschen vom 29. May, alle die öffentliche und notorische Beleidigungen vorlegte, mit welchen ihn die beede Herrn Cardinäle Torrigiani und Acciajoli angegriffen, und glaubte etwa, es sotte diese Benachrichtigung vermögend seyn zu machen, daß der Heil. Vater das Aergerniß hemmte, ohne die genannte Majestät zu nöthigen, zur Erklärung anderer besonderer Beweg-Grün-

de

de in andere Form zu schreiten. Wann aber Se. Eminenz das verlangte, so ist sie bedient worden.

Da unversehens den 15. Morgens frühe, Sonntags um 9. Uhr selbigen Uhrenzeigers, oder um 11. Uhr nach Italiänischer Uhr, da sich eben Se. Eminenz zur heil. Messe rüsteten, in dero Pallast, welcher schon mit einer zahlreichen Menge Soldaten besezt war, die sich auch in die Gärten in der Nähe herum ausgebreitet hatten, ein Bedienter des Staats-Secretariats, genannt Johannes Galvao, und der Brigadier, Don Ludwig von Mendoza eintraten, welche mit ihm zu sprechen verlangten, und nachdem man sie herein kommen lassen, so wurde ihm vom ersten ein Papier überliefert, (wovon die Copie unter dem Buchstaben B. stehet.) Bey dessen Erblickung begehrte der Herr Cardinal Zeit, ein Billet an den Staats-Secretarius zu schreiben, es wurde ihme aber nicht erlaubt. Er hielte nur um einen Augenblick an, Messe zu hören, und auch dieses wurde ihm abgeschlagen. Er ward also genöthigt, sich gleich anzukleiden, und rief die wenige Bediente herbey, die ihm am nöthigsten waren, protestirte auch gebührend wider die Gewaltthätigkeit, die man gegen ihn gebrauchte, unter Verachtung seines heiligen personellen Characters, und mit offenbarer Antastung des Characters eines offentlichen Ministers, den man immer in der Person der Gesandten von Fürsten respectirt hat.

Anmerkung XIII.

Es ist hier der Ort nicht, daß man untersuchte, ob man bey dieser Verstossung des Herrn Nuncius unrecht gethan, oder das öffentliche Recht verlezt. Wir werden das an einem andern Ort thun, wann

wir die Gründe anführen, so Se. getreueste Majestät hiezu verbanden, ihn von Lissabon zu verstossen. Auf seine gemachte Protestation antwortet man mit einer andern Protestation, daß man nicht unrecht gethan, noch das öffentliche Recht in besagter Verstossung verlezt. Indem ja auch die Päbste Königliche Ministers gefangen setzen lassen, wie Paul IV. es mit Garzilasso della Vega gethan, ohne daß einer von den Ministern sich darwider sezte. Wenn aber der Herr Berichtconcepist uns beweisen wird, daß der Character dessen, den er vorstellte, in dieser Lissabonner Sache verlezt worden, so wird es nicht an Mitteln fehlen, kräftig darauf zu anworten. Der Character eines offentlichen Ministers ist nicht immer respectirt worden, wie unser Herr Berichtende sagt, wann nehmlich gerechte Beweggründe vorwalteten, ihn nicht zu respectiren. Die Beyspiele davon in verflossenen Zeiten sind unzählich, und zu unsern Zeiten wurde Castellar in Paris gefangen gesezt, der Herzog von Santignan aus Spanien verjagt, der Herr von Beaumont aus Madrid, der Capiciolatro aus Lissabon, der Cellamare aus Frankreich, Gyllemburg, ein Schwed, aus Engelland. Von den Nuncien wollen wir nur den Davia, den Zondodari, den Firrau, u. a. melden. Es schriebe daher der Verfasser des esprit des loix, wenn er von den Gesandten redet, wohl und gründlich im XXV. B. im 21. C. S'ils s'abusent de leur etre representatif, on les fait cesser, en les renvoiant chés eux. Hugo Grotius de iure Belli & pacis B. 2. C. 18. schreibt, einen Gesandten, der ein Verbrechen begehe, müsse man hinweg schaffen, und wenn das Verbrechen groß ist, und ein öffentliches Uebel anrichtet, mittendus erit Legatus ad eum, qui misit, cum postulato, ut eum puniat. Welches auch Montesquiou gemeldet hatte.

Er wurde, sagte ich, gezwungen, dem Officier zu folgen, und nachdem er mit ihm die Königliche Fahrzeuge bestiegen, um über den Fluß zu paßiren, so fand er auf der andern

dern Seite einige schlimme Fuhren, mit welchen und unter Begleitung von 30. Dragonern, die man ihm unter dem Schein mit gegeben, ihn vor aller Beschimpfung zu bewahren, in der That selbst aber ihn als einen Gefangnen zu verwahren, er nach einer fünftägigen Reise, nachdem er durch die Vestungen von Estremoz und Elvas paßirt, ohne daß man ihm einige gewöhnliche Ehren-Bezeugungen erwiesen, endlich auf den Gränzen von Spanien ankam, wo er von seiner Begleitung verlassen worden. Und nachdem er in Badaioz angekommen, so empfieng er allda von dem commandiren Officier des Platzes solche Ehren-Bezeugungen und Höflichkeiten die ihm grossentheils sein Ungemach und den Verdruß ersetzten, den er bißhero erlitten.

Anmerkung XIV.

Niemand wird sich über das zerschiedene Tractament wundern, das der Herr Cardinal in Badaioz empfangen, wenn er betrachten wird, daß er in Spanien die Figur eines Gastes und Passagiers vorstellt, in Portugall aber die Figur eines Feindes vorstellte, da er Beschützer, Gönner, und Vertheidiger der Feinde der Crone und des Reiches gewesen, welche der getreueste Monarch selbst feyerlich als solche erklärt hat.

Uebrigens weiß ich nicht, was die grosse Beschuldigungen sagen wollen, die der Herr Bericht-Aufsetzer hier zusammen häuft. Ich weiß nicht, ob sie wider das Lissaboner Ministerium, oder den getreuesten Monarchen selbst gehen. Der heilige personelle Character des Herrn Cardinal Nuncius . . . übel beschimpft! Sein Pallast (jedoch nicht besezt!) wohl aber mit einer grossen Menge Soldaten und Truppen umgeben! Sie heissen ihn mit solcher Unhöflichkeit weggehen, daß sie ihm nicht einmal erlauben Sonntags Messe zu hören! Man gibt ihm Dragoner mit, die ihn begleiten, eben als wenn Se. Eminenz ein Ge-

fangenet wäre! In den Vestungen, wordurch Se. Eminenz paßirte, wurde ein grosses Stillschweigen der Artillerie beobachtet! Er bekam schlechte Fuhren zu Diensten seiner **heiligen** erhabenen Person! Von dem schon Haufenweis zusammen gelaufenen Volk redt man nicht, welches auch nicht zuträglich wäre. Man übergeht also alles mit einem tiefen Stillschweigen. Ist dieser Bericht nicht **höchst aufrichtig**?

Der Herr Bericht-Verfasser wolte etwa, daß der König in Portugall einen Edelmann von seiner Cammer, oder sonst einen Officier des Reichs oder der Krone und mit ihm keine Truppen, keine Soldaten mit kriegerischem Getöne, sondern das ganze Capitul der Patriarchal-Kirche in ihrer geistlichen Staats-Kleidung und in Ceremonie abgeschickt, um Sr. Eminenz vor die gehorsamste Aufmerksamkeit zu danken, so sie gegen Sr. getreuesten Majestät gehabt, und vor die freche und ungestümme Bedrohung erkenntlich zu seyn so sie drey Abende in die Erfüllung gepracht, zum öffentlichen und allgemeinen Aergerniß der Inländer und Ausländer von Lissabon, ohne die mindeste Bezeugung einiger Höflichkeit und Klugheit, welche ein Nuncius und Cardinal wegen seiner Vorstellung in grosser Maasse haben muß, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen, auf diese Weise seinen immer **heiligen** personellen Character verächtlich zu machen.

Er wußte es aber sehr wohl, daß Se. Eminenz die ganze Zeit einiger verflossener Monathe in Ansehung des Respects, den man einem König von Portugall in seinem eigenen Hauß und Pallast schuldig ist, mit einem nicht **heiligen**, sondern hochmüthigen und frechen Gemüth nichts anders gethan, als ungereimtheit mit ungereimtheit gehäuft, von einer Beschimpfung in die andere verfallen, und einen unerträglichen und sehr frechen Misbrauch von der unüberwindlichen Gedult eines getreuesten Monarchen gemacht, der nicht aufhörte, dem heil. Vater, als dem Herrn Sr. Eminenz, voller Respect einen beständigen kindlichen und Ehrfurcht-vollen Gehorsam zu leisten, ohne im mindesten über die unschikliche Attentata Seines **heiligen** Nuncius, des päbstlichen Nuncius empfindlich zu seyn.

Viel-

Vielmehr hätte Se. Eminenz, die hier, (ob sie wohl etwas anders verdiente und förchten sollte) von der königlichen Huld des getreuesten Monarchen auf eine seinem Character, den seine Person führte, so anständige Weise beehret worden, der königlichen Gnade des getreuesten Monarchen es danken sollen, und hier an die Stelle der Schrift gedenken: Quia non sumus consumti, wie es das erzürnte Volk von Lissabon, das schon im Auflauf begriffen war, drohete, und Se. Eminenz es wohl aus mehr als einer Ursache verdient hatte, wovor sie gewiß an einem andern königlichen Hof sein **heiliger** personeller Character nicht geschützt hätte.

Allein eben diesen **heiligen** Character seiner politischen dienenden Person kan meine Unwissenheit nicht fassen. Ich weiß es wohl, daß die Person, sie physisch zu betrachten, in der gemeinen Philosophie nichts anders ist, als rationalis naturæ individua substantia. Also wenn die wahre Substanz einer vernünftigen Natur da ist, so ist kein Zweifel, daß sie eines **heiligen** Characters fähig seyn kan: Eine politische Person aber, die die Substanz einer vernünftigen Natur nicht ist, sondern nur ein Accidens einer Person, das in der blossen Idee besteht, und nach Belieben weggenommen werden kan, ist keines **heiligen** physischen unverlierbaren Characters fähig.

Die **Person** also eines characterisirten Ministers, es seye von welchem Hof es wolle, ist keine **wirkliche** und **reelle Substanz**, sondern ein blosses Accidens, so allein in dem eingebildeten Begriff besteht, weil es eigentlich nur ein Ens rationis ist. Es ist also sein Character nicht **heilig**, nicht **unauslöschlich**, und kan es auch nie seyn. Es seye der Minister hernach Cardinal; wann man will, es seye seine Person mit dem grösten Ansehen characterisirt, so wird sein Character doch nie **heilig**, noch seine **Person** desselben fähig seyn. Der Purpur, ob man ihn schon **heilig** nennt, und in der Politik als **heilig** verehrt, ist doch nicht **heilig**, weil er ein blosses eingebildetes Accidens ist, das man aus blosser Schmeichelei **heilig** nennt. Er wurde daher von einem großen französischen Purpur mit gröster Artigkeit eine **rothe Chi**-

märe

märe genannt. (Card. Cæsar d'Etrées in Launojana P. I. p. 302.)

Wann aber der Minister mit dem wahrhaftig heiligen bischöflichen Character bekleidet ist, was müssen wir in solchem Fall gedenken? Wir müssen gedenken, daß das Priesterthum dem Minister keinen grössern Glanz giebt, wenn von dem politischen die Rede ist, indem das politische Ministerium nichts mit dem heiligen Priesterthum gemein hat. So erhellet durch einen offenbaren Beweiß aus dem Evangelio. Christus der Hohepriester, dem niemand gleich ist, hatte das heilige, höchste und erhabenste Priesterthum, und was sagt er? Regnum meum non est de hoc mundo. Es ist die Beziehung desselben blos zufällig, und also keine hypostatische unzertrennliche Vereinigung vorhanden. Im Priesterthum giebt es einen heiligen, wirklichen und unauslöschlichen Character; bey dem politischen Ministerium aber finde ich nur einen, nicht heiligen, sondern wohl einen zufälligen und verlierbaren Character. Es wurde also, wie uns doch der Herr Bericht-Verfasser bereden will, Se. Eminenz nicht an dero **heiligen personellen** Character mißhandelt.

Was will er dann mit den Fuhren, die ihm so übel vorkamen? Vielleicht hätte Seine getreueste Majestät Sr. Eminenz aus Dero königlichen Marstall die Pferde schicken sollen? Wahrhaftig Se. Eminenz hatte es billig verdient! Das war eine grosse Sünde, daß Se. Eminenz üble Fuhren gefunden, und nicht die königliche Kutsche Sr. getreuesten Majestät! Jedoch diese Unbequemlichkeit ist Reisenden gar nichts neues, und das geschiehet gemeiniglich oder fast immer. Dem Herrn Commendator d'Almada gieng es noch ärger. Denn da er von Rom sich hinweg begeben wollte, so hatte er weder gutes noch schlimmes Gefährt zu seinen Diensten, ob er schon, seinem Befehl gemäß von Rom hinweg zu gehen, Pferde wie gewöhnlich begehrt, so daß er, weil er sie nicht erhalten können, genöthiget ward, sich seiner eigenen Pferde zu bedienen.

Was mir aber der Herr Bericht-Verfasser erwiedert, daß man nehmlich Sr. Eminenz nicht erlaubt, die Messe anzuhören, darzu an einem heiligen Sonntag, ist etwas arges, und scheint keine Entschuldigung zu verdienen. Es ist wahr, antworte ich, es ist nicht zu entschuldigen, wenn man eine solche Eile in andern Umständen betrachtete: Sie war aber höchst nöthig und unentbehrlich, da Gefahr vor der Thür ist. War dann damals noch Zeit zu verlieren, da man alle Augenblick einen Aufstand des schon sich zusammen rottirenden Volks zu beförchten hatte? Konnte man die Abreise Sr. Eminenz noch aufschieben, und warten, biß eine neue Verschwörung ausbrache? Eine Verschwörung, von welcher man wohl wußte, daß sie schon auf dem lezten Punkt stund los zu brechen? deren Feuer man schwehrlich ohne ein grosses Blut-Vergiessen hätte löschen können? Nein, nein! Ein Gebot, wenn es auch gleich ein Kirchen-Gebot ist, verbindet uns in äusserster Gefahr nicht. Desto mehr, da der Herr Cardinal noch mit grosser Bequemlichkeit die Messe anhören können, nachdem er den Tago paßirt, indem es wohl noch Zeit war, da er allda angekommen. Das ist es, was Se. Eminenz verlangte, ihr noch zu gestatten, um dero abscheuliches Vorhaben und Verlangen erfüllet zu sehen.

Wann sich aber die Artillerie der Portugiesischen Plätze bey Erblickung oder Durchreise Sr. Eminenz des Herrn Cardinals nicht hören ließ, sondern verstummte, so seye der Herr Bericht-Verfasser nur zufrieden, und wisse: 1) Daß die Soldaten-Ordnung immer die beständige Regel hat, niemal jemand, er seye, wer es wolle, Ehre, Gehorsam oder einen Gruß wiederfahren zu lassen, der den Monarchen beleidigt, er seye hernach, oder seye nicht, Fürst, Cardinal, Gesandter oder Nuntius. Daher sich der Herr Bericht-Verfasser vergebens beklagt. 2) Daß man niemal Krieg führt, und mit Grüßen oder unnützer Salve das Pulver verzehrt, welches damals nur allzusehr nothwendig war, um die Wirkungen zu hemmen, so die von Sr. Eminenz angesponnene Verschwörung drohete. Das Pulver sage ich, zündet man

man in solchem Fall nicht an, als die Ballen mit colerischer Wuth hinaus zu jagen.

Nichts desto weniger glaubte ich doch eher, daß dieses nicht von ohngefehr und ohne ein verborgenes räzelhaftes Geheimniß geschehen. Sollte es etwa deswegen geschehen seyn, jedermann zu verstehen zu geben, daß der getreueste Monarch nicht nöthig habe, um seine Rechts-Gründe mit der äussersten Deutlichkeit zu unterstützen, und dem ganzen Europa seine Gerechtigkeit zu erkennen zu geben, den lezten Grund der Könige, die ultima ratio Regum, zu gebrauchen, wann von dem politischen Ministerium von Rom die Rede ist? Ich komme wieder auf den Herrn Bericht-Verfasser.

Es ist unsere gegenwärtige Absicht nicht, die Ursache und die Art und Weise zu untersuchen, wie der Nuntius des Pabstes von dem Hof eines catholischen Prinzen vertrieben worden. Es wird das eine Materie vor eine andere Feder oder vor andere Zeit seyn.

Anmerkung XV.

Zu welcher Zeit, und von welcher Feder es seye, so wollen wir es gerne hören, was der Herr Bericht-Verfasser uns zu melden belieben wird. Er seye nur zufrieden, wir werden ihn auch, da wir seiner Artigkeit sehr verbunden seyn, auf das pünktlichste unserer Schuldigkeit gemäß bedienen. Wir werden ihm sehr schöne Anecdoten, sehr schöne Nachrichten mittheilen. Alsdenn wird man sehen, wer der seye, so die Maximen und die Religion der Engelländer annehmt, um nicht zu sagen, wer mit den Engelländern verstanden ist, weil in seinem Character gar keine Religion ist. Wann aber alles an jeglicher vor heilig gehaltener Person heilig, alles gut ist, so wird an dem Herrn Bericht-Verfasser alles löblich, alles der grösten Hochachtung wehrt seyn.

Indessen aber, daß er sich würdigt, uns seine gemeldte Nachrichten mitzutheilen, die er uns als eine besondere Gunst zu seiner Zeit und an seinem Ort verspricht: so wollen auch wir etwas weniges zu Papier bringen, um es im Gedächtniß zu behalten, wann es etwa nöthig wäre. Man wird sich darüber vernehmen lassen, ob es einem geistlichen Minister, einem apostolischen Nuntius des Pabstes, wenn er auch gleich mit dem immer verehrungs-würdigen heiligen Purpur geziert, erlaubt seye, an einem catholischen Hof, an dem getreuesten Hof, der dem heil. Stul seit undenklichen Zeiten verbunden gewesen, Empörungen anzuspinnen, und aufrührische, und tausend unverschämter Lügen überfliessend volle Briefe zu schreiben, um den Monarchen in Miscredit zu bringen, und das Ministerium des Hofes verhaßt zu machen, wo er seinen Character fest gesezt, und als Cardinal Nuntius residirt.

Ferner, wie man ungestraft, Unterhandlungen und Streiche machiavellistischer Politik anspinnen könne, um ein übel anständiges verdächtiges Mißtrauen zwischen den Monarchen und dem König selbst zu erregen, dem er wegen seines Characters als Minister und eine öffentliche Person ergeben ist. Ferner, wird man noch andere Kleinigkeiten von dieser Art vorlegen, die mehr als genug und vermögend seyn werden, um dem Herrn Verfasser des Berichts auf einige Weise zu erkennen zu geben, ob ein Monarch, der von einem apostolischen Nuntius (er seye hernach Cardinal, wenn man will, daran liegt wenig) gereizet worden, so weit gehen könne, ihn nicht nur wider seinen Willen von seinem Hof und Königreich zu verstossen, sondern ihn auch einer jeden andern wohlverdienten Bestraffung zu unterwerfen, wann von dem Nuntius das Völker-Recht verlezt wird.

Hernach wird wohl der Herr Bericht-Verfasser auch wider seinen Willen sich genöthigt befinden, die Rechts Gründe des getreuesten Monarchen gut zu heissen, und sich ohne alle Vorurtheile andere Begebenheiten von gleicher Natur und Beschaffenheit zu Gemüth führen müssen, die nicht so gar weit von der Haupt-Stadt Rom geschehen, auch einige, wegen geringerer Verbrechen, die nicht so viel zu bedeuten haben,

im Lande des Herrn Bericht-Verfassers selbst, ohne von andern zu reden, so sich in Europa zu getragen, und ohne einmal das Beyspiel des Cardinal Guise in Frankreich anzuführen. Wenn aber das die um die Kirche wohl verdiente mit einem unschuldigen Cardinal in China thun, was würde der getreueste Monarch nicht mit einem höchst schuldigen Cardinal in Lissabon vornehmen können?

Das aber wird vor eine andere Zeit und vor eine andere Feder seyn.

Anmerkung XVI.

Ja das wird vor eine andere Zeit und vor eine andere Feder seyn. Die meinige kann sich indessen nicht enthalten, der ganzen Welt (nur in einer Parenthese) einen kurzen Begriff dessen vor Augen zu legen, was der Herr Cardinal Acciajoli am Lissaboner Hof vorgenommen, und was Se. getreueste Majestät gegen ihm vor eine heroische Liebe gehabt, nachdem er am selbigen Hofe schon als ein Widerspenstiger alles natürlichen, Göttlichen und des Völker-Rechts entdeckt worden.

Wir wissen also, daß lange vorher, ehe Se. getreueste Majestät die Versöhnung des genannten Herrn Cardinals und Nuntius von Lissabon befohlen, dem genannten Monarchen schon durch entschiedende und unstreitige Beweisgründe kund worden, daß er, der Nuntius samt dem Cardinal Torriggiani sich auf das innigste und gottloseste mit den Regularen, von der Gesellschafft Jesu genannt zum Haß Sr. Majestät, der friedfertigen Ruhe seines Reichs, und der Ehre des H. Stuhls selbst verbunden befanden. So wie er auch vor gewiß wußte, daß diese bede, um den H. Vater von eben demselben getreuſten Monarchen zur höchsten Schande des päpstlichen Ansehens abgeneigt zu machen, mit einander eins geworden wären, es sollte der Cardinal Acciajoli dem Cardinal Torreggiani, Staats-Secretarius Sr. Heiligkeit schreiben (so wie er auch in der That wirklich nach und nach geschrieben, nachdem man ihm gedrohet, man würde ihn fortschicken, Bischoff in Rimini zu seyn,

wenn

wenn er das nicht schriebe.) 1) „ Daß alles Verfahren, so man am „ Hofe von Lissabon wider die gemeldte Jesuiten vorgenommen, unge„ recht und der ganzen Nation unangenehm gewesen. 2) Daß man „ besagtes Verfahren nicht hinausführen könne, indem eben die Jesui„ ten am gemeldten Hofe eine sehr mächtige Parti hätten, die im „ Stande wäre die Regierung, oder das Ministerium desselben zu beun„ ruhigen. 3) Daß diese Parti aus den allerangesehensten Personen „ des Hofes und des Königreichs Portugall bestehe. 4) Daß er, der „ Staats-Secretarius Sr. Heiligkeit es also frey allen andern „ Nuntien zu wissen thun könnte, die an den Höfen von Europa „ residirten.„

Alles das, war auf nichts anders angesehen, wie man nur allzuwohl gesehen, als durch einen so abscheulichen Endzweck alle Völker und Nationen wider den Lissaboner Hof aufzuwiegeln, indem man ihn vor so ungerecht und grausam verschreyte, nachdem er doch in Ansehung der allerschrecklichsten Beleidigung, so jemals Portugall von der Zeit seiner Gründung an, gesehen, eine so unaussprechliche Mäßigung zeigte.

Eben so bekannt war es Sr. getreuesten Majestät, daß gemeldter Nuntius und Cardinal, um dem gemelten Vorgeben von der übergroßen Macht der Jesuiten, und von dem großen Vertrauen einen desto größern Schein zu geben, so Se. Eminenz in die Gönner setzte, die sie am Lissaboner Hof noch verborgen hielten, so wie es die H. Schrifft ausdrückt: Malorum amatores digni sunt, qui spem habeant in talibus et qui faciunt illos, et qui diligunt et qui volunt, affectirte und verstellte Aeusserungen zeigte, sich von dem Ministerio des Hofs und von allen denen, so mit dem Ministerio in einiger Verbindung stunden, zu entfernen, und sogar einige von den vornehmsten Ministern desselbigen Hofs unter den allernichtigsten und nie ausgeübten Vorwendungen beschimpfte, als zum Exempel:

„ Einmal, daß er Se. Hochwürdigste Eminenz den Herrn „ Cardinal Patriarchen nicht besuchte, weil Er ihn nicht zuvor besucht,

„ wie er doch schuldig war, indem er Nuntius und Cardinal seye.
„ Zweytens, daß er sich ebenfalls vom Grafen von Oeyras entfernt,
„ weil er in einer öffentlichen Gesellschafft gegen Se. Eminenz nicht die
„ gewöhnliche Leutseligkeit gezeigt, die er ihm doch zu andern Zeiten
„ erzeigt, nemlich, daß er ihm ein kleines Compliment gemacht.„ Also hat sich gewiß vorher der Herr Graf de Oeyras in Gegenwart des Nuntius auf die Knie geworffen? Wann dem so ist, so hat Se. Excellenz übel gethan, indem sie wissen sollte, daß der römische Hof sein prächtiges Ceremoniel nach der aller unandächtigsten Andacht der Personen alter Zeiten eingerichtet, so daß das, was die Fürsten in den Zeiten, so noch nicht so aufgeklärt waren, aus einer übel verstandenen Andacht gegen den Ministern des H. Stuhls, den Cardinälen und der Päpsten selbst gethan, diese, es jezo als eine Schuldigkeit begehren, und als eine solche, stehet es auch in dem politischen römischen Ceremoniel.

Wir wollen in dem angefangenen Begriff fortfahren. Zu derselben Zeit war es Sr. getreuesten Majestät ebenfalls schon bekannt, daß gemelter Cardinal Nuntius am Lissaboner Hof in gemeinschafftlicher Einstimmung mit dem Cardinal Torreggiani schon eine große und starke Partey gemacht, welcher leztere nach seinem Verständniß mit den römischen Jesuiten mit Briefen vom November des verflossenen Jahrs dem gemeldten Cardinal die Mittel und Weise an die Hand gegeben, die er beobachten sollte, um die neue ausgedachte Verschwörung desto besser anzustimmen, (so wie er sie wirklich anfieng) welche nicht so leicht wäre entdeckt worden, wann Se. Eminenz etwas mehr Vorsichtigkeit in den Zusammenkünften beobachtet, die er mit den Häuptern eben derselben infamen Verschwörung hielte.

Unerachtet nun Se. getreueste Majestät eine so gewisse Versicherung hiervon hatten, so hielte sie doch, nach einer unerhörten Mäßigung in den Depeschen vom 29. May des laufenden Jahrs (1760.) an gemeldte 2. Cardinäle, den Acciajoli und Torriggiani hinweg zu schaffen, als 2. höchst untaugliche Subjecte, die Geschäffte Seiner Crone zu behandeln, und schmeichelte sich, wann er vom H. Vater die

Wegschaffung der beeden genannten Cardinäle erhielte, so würden die Wurtzeln dieser Verschwörung abgeschnitten seyn, die sie selbst gepflantzt hatten, und das noch vorher, ehe Se. getreueste Majestät verbunden wären, wider diese Verschworne, die seine Vasallen und seine Unterthanen waren, zu verfahren.

Jedoch wurde die gemeldte Verschwörung so stark, daß es höchst nöthig war sie zu ersticken, ohne die mindeste Zeit zu verlieren. Dieses alles ungeachtet, hatten Se. getreueste Majestät auch in diesem dringenden Fall eine unaussprechliche Achtung gegen den Papst, und eine unerhörte Gütigkeit gegen der Person des Cardinal Acciajoli, (O gewiß, diese hätte man gegen ihm an keinem andern catholischen Hofe gezeigt! Hier werden mir Se. getreueste Majestät verzeyhen! GOtt ist nicht immer verbunden, Wunder zu thun!) Indem sich Se. getreueste Majestät um die **heilige Person** und das **heiligste Ministerium** von Rom nicht in Mißcredit zu bringen, oder zu beschimpfen, des gerechten Beweggrundes der öffentlichen unterlassenen Hochachtung bediente, den gemeldter Cardinal Nuntius gegen den Monarchen aus Gelegenheit des königl. Beylagers bezeugte, und befahl, er sollte aus diesem Beweggrund sich aus dem Reich hinweg begeben, noch ehe das Verfahren und Procediren angienge, so er hernach mit den andern Verschwornen vornehmen ließ: Indem ja Se. Majestät, wie jedermann weiß, gemeldten Cardinal Nuntius als einen gottlosen und Widerspenstigen wider das Göttliche, natürliche und Völker-Recht ansehen, und als einen solchen ihn aller Ehren und Privilegien des **heiligsten** Characters eines öffentlichen Ministers, und der Kirchen-Freyheit berauben können, welche denjenigen nicht zur Freystätte dienen kann, die so schädliche und abscheuliche Verbrechen wider das Göttliche, Natur- und Völker-Recht begehen.

Endlich nachdem man den Cardinal Nuntius aus dem Reiche geschaft, so ließ man die Häupter der gemeldten Verschwörung festsetzen, und auf diese Weise rieße man die Wurtzel derselben aus, nachdem sie am Lissaboner Hof durch die beede gemeldte Cardinäle Torrig-

giani und Acciajoli angesponnen worden, welche beede Minister Sr. getreuesten Majestät das große Mißvergnügen erregten, in eben dieser Verschwörung einige von denjenigen Personen verwickelt zu sehen, so mit der königl. Familie am genauesten verbunden waren, wie es schon in gantz Europa nur allzubekannt ist.

Aus allem diesem erhellet Sonnenklar, daß Se. getreueste Majestät in der Verstossung des Herrn Cardinals Acciajoli in Ansehung der Art und Weise, wie sie ihn aus Dero Reich bringen ließ, den letzten und äussersten Gipfel Dero kindlichen Achtung gegen Se. Heiligkeit erreicht, und mit der heiligen Person und dem heiligsten Character des Herrn Cardinals Acciajoli die größte Mäßigung, Liebe und Gnade beobachtet. Diese Art der Verstossung eines päpstlichen Nuntius vom Hof eines catholischen Prinzen nach dem abscheulichen Verbrechen desselben wird die Materie anderer Zeit und einer anderer Feder seyn. Indessen wollen wir die Parenthese schließen, und wieder an unsere Anmerkungen gehen.

Es war nöthig, diesen Verlauf vorher zu melden, um ferner zu berichten, daß indem dieses in Portugall geschehen, in Rom in der kurzen Zeit von wenigen Tägen 4. Courier an den allda stehenden bevollmächtigten Minister Commendator de Almada kamen. Nemlich, zwey den 21. einer den 28. und der vierte den 30. des verflossenen Monath Junius. Das ganze Land war höchst aufmerksam zu wissen, was diese wiederholte Courier Verschickungen brächten: und obwohl der königl. Minister ein großes Geheimniß daraus machte, so unterließ man doch nicht zu ergründen, daß sie sehr verdrüßliche Nachrichten mit brächten. Endlich hielte den 30. noch Nachmittags, welches ein Montag war, der Commendator de Almada um eine Audienz bey Sr. Heiligkeit an: Da aber Se. Heiligkeit durch andere Geschäffte verhindert ward, so

wurde ihm geantwortet, der H. Vater könnte ihn bis Freytag nicht in die Audienz lassen. Denselbigen Abend noch hielte er durch ein Billet neuerdings an, und sagte, er hätte nothwendiger Dingen noch vor dem Donnerstag zu den Füßen Sr. Heiligkeit zu seyn, als an dem Tag, da die spanische Post abgeht; so daß sich Se. Heiligkeit durch solches Anhalten überreden ließ, ihn wissen zu lassen, Sie wollte ihm Mittwochs Morgens den 2. Julius Audienz ertheilen, ohnerachtet es der Tag der gewöhnlichen Audienz der Minister seines Staats seye, ohne darauf zu achten, daß der Cardinal Acciajuoli, ob er schon seit mehreren Monathen um eine Audienz bey Sr. Majestät anhielt, sie doch noch nicht erhalten können.

Anmerkung XVII.

Diese ganze ausführliche Erzehlung scheint dahin gerichtet zu seyn, nicht gerad von der bloßen Begebenheit Nachricht zu geben, sondern an dem bevollmächtigten Minister sein tiefes Stillschweigen zu schelten, seine große Eilfertigkeit zu tadeln, ohne aufschub Audienz zu haben, welche ihm endlich auch der H. Vater gestattet, und endlich als ein Mann zu entscheiden, der es wohl versteht, daß der Papst den Minister nicht anhören sollte, weil (merket die Ursache!) der portugiesische Monarch seit vielen Monathen den päpstlichen Minister, den Herrn Cardinal Acciajoli nicht anhören wollte.

Daß der Herr Bericht-Verfasser eine förmliche Vergehung oder ein tadelhaftes Verbrechen in dem hohen und tiefsten Stillschweigen des portugiesischen bevollmächtigten Ministers findet, das weiß ich nicht, was es den Bericht-Verfasser zu schreiben könne. Das strenge Stillschweigen ist unumgänglich nöthig, und die Form, wann man will, eines characterisirten Ministers, und ohne ein solches geheimes Stillschweigen lebt der politische Minister nicht. Wer aber nach seinem eigenen Kopfe critisiren will, der erbettelt wichtige Beweggründe vor

eine gesuchte eingebildete Empfindlichkeit, macht aus einer Fliege einen Elephanten, und aus einem noch so kleinen Stäubchen einen abscheulich und ungeheuren Coloß.

Was findet er denn anders an dem personellen Character eines Ministers lobenswürdiges, als das strengste Stillschweigen? Der Herr Bericht-Verfasser gebe sich zur Ruhe, und seye still, wenn er nicht vor einen Ignoranten angesehen seyn will, der, wie ich glaube, in den politischen Geschäften, welche weltliche Prinzen verhandeln, keine Einsicht und Erfahrung hat. Wollte er etwa, daß, da eine solche Sache vor den H. Vater gelangen sollte, der bevollmächtigte Minister sie, ehe er zu ihm gieng, bekannt machte? Größte Tummheit! Grober Unverstand! Dei gemeldte Eilfertigkeit des portugiesischen Ministers und sein Ernst um die Audienz zu erhalten, war so natürlich und nothwendig, das (der Herr Bericht-Verfasser verzeyhe mir!) verdient in Wahrheit keinen Tadel! Wohl aber verräth sie vom Tadler eine grosse Unwissenheit. Wir antworten hier aus Klugheit nicht.

Das ganze Land war höchst begierig zu wissen, was diese häufige Couriere brächten. Hier scheint es, wolle der Herr Bericht-Verfasser den Commendator d'Almada wegen zweyer Dinge kritisiren. Erstlich, daß er nicht gleich getrachtet, dem heil. Vater das zu wissen zu thun, was in Depeschen stünde, so die zwey erste Couriere mitgebracht. Zweytens daß er nicht vermittelst seiner Freunde und Vertrauten den Inhalt gemeldter Depeschen unter die Leute gebracht. Was das erste betrift, so antwortet man es seye nicht schicklich und geziemend gewesen, daß der Herr Commendator (über das da es auch Zeit brauchte, das zu übersetzen, was er dem Pabst überreichen sollte) Se. Heiligkeit auf dem Lande beschwehrte, indem er bald nach Rom zurückkam, welches den 27. Junius geschehen, also 6. Täge nach der Ankunft der 2. ersten Couriere. Noch vielweniger durfte der Herr Commendator d'Almada bey dem Pabst so gleich um Audienz anhalten, da Se. Heiligkeit in Rom angekommen, weil er wohl wußte, daß sie ihm abgeschlagen würde, indem derselbige Tag die Vigilie der heiligen Aposteln Peter

ter und Pauls war, an welchem Se. Heiligkeit eben so wohl beschäftigt und verhindert war, als am Tage des Festes selbst.

Den 28. selbst kam zwar der dritte Courier an, mit einem Brief an Se. Heiligkeit vom getreuesten Monarchen, worinnen der König ihr von der königlichen Verlöbniß Nachricht ertheilte. Darauf ließ der Herr Commendator d'Almada bey dem heil. Vater um Audienz anhalten, noch vor der Ankunft des lezten und vierten Couriers. Welches vielleicht der Herr Bericht-Verfasser nicht gewußt haben muß. Diese Audienz wurde dem Herrn Commendator biß auf den folgenden Freytag verschoben: So daß er nun sich zufrieden gab, indem es ihn däuchte, er habe seine Schuldigkeit erfüllet, indem er getrachtet, Sr. Heiligkeit den Brief des Königs so gleich in die Hände zu liefern, wie ihm befohlen worden. Es ist also der Tadel, den unser Herr Bericht-Verfasser dem Herrn Commendator vorwirft, daß er dem Pabst den Inhalt des Brieses nicht vorher bekannt gemacht, ausser der Zeit und unschicklich. Indem kein Minister, wann er bey dem Pabst um Audienz anhält, das sagt, was er ihm in der Audienz melden will.

Da sich nun der Herr Commendator d'Almada rüstete, den folgenden Freytag bey Sr. Heiligkeit in die Audienz zu gehen, siehe so kommt der vierte und lezte Courier mit der Nachricht dessen an, was in Lissabon Sr. Eminenz dem Herrn Acciajuoli geschehen, (das war den 30. Junius Nachmittag) dieser neue wichtige Umstand trieb den Herrn Commendator an, sein Anhalten mit mehrerem Ernst zu betreiben, um je bälder je lieber die bestimmte Audienz zu erhalten, welches er vermittelst eines Billets that, das unter dem Buchstaben C. summarisch angeführt wird.

Die Vergleichung aber des Königs in Portugall mit dem Pabst, in Gestattung oder Verweigerung der Audienz kommt bey dem Herrn Bericht-Verfasser nicht von einer Unwissenheit, sondern vielmehr von einer offenbaren Bosheit her, damit er die wahre Beschaffenheit der Sache durch eine solche Erzählung verberge. Er wußte es auf das allergewisseste, daß seit vielen Monathen vom Staats-Secretariat nichts

mehr an den Herrn Cardinal Nuntius ergieng: Er wurde also in Lissabon nicht mehr vor einen päbstlichen Minister gehalten, auch nicht mehr in die Audienzien zum König in Portugall zugelassen, nachdem man sein übel anständige Cabalen sowohl wider den Wohlstand seiner Vasallen, als wider den Frieden seines Throns, sondern er wurde vor einen öffentlichen höchst verdächtigen Feind gehalten. Hingegen ist der Herr Commendator d'Almada vor einen wahren, friedsamen, niemals verdächtigen Minister Sr. getreuesten Majestät gehalten, wovon ein offenbarer Beweiß das Notifications-Billet ist, das dem Herrn Commendator d'Almada als Portugiesischen Minister in Rom vom Staats-Secretariat zugeschickt worden, worinnen das Manifest wider die Republik Genua beygeschlossen war. So daß also die Vergleichung des Herrn Bericht-Verfassers nichts schließt, und von sich selbst fällt.

Er wußte auch wohl und hatte davon eine ganz frische Nachricht (welche ihm nur allzuwehe that,) daß der König in Portugall nicht jezo erst, sondern schon im verflossenen Jahr 1759. bey dem Pabst angesucht, er möchte Se. Eminenz den Herrn Acciajuoli von Lissabon und seinem Königreich hinweg berufen, ja auch die unumgängliche Nothwendigkeit gezeigt, ihn je bälber je lieber ausser Portugall zu sehen. Aber warum? (Es verzeyhen mir so der Herr Verfasser des Berichts, als auch Se. Eminenz, wann sie mich hier in die Nothwendigkeit setzen, die Ursache davon zu prüfen.)

Es war das die heimliche und ärgerliche Aufführung Sr. Eminenz, so Portugall und Se. getr. Majestät nicht mehr erdulden konnten, weil seine Grobheit auf den höchsten Gipfel der Bosheit gestiegen. Daß der Ausdruck etwas hart seye, das gestehe ich. Daran aber ist Se. Eminenz selbst schuldig. Einen König von Portugall beleidigt man nicht vergebens! Er bezeugt, und bezeugte durch seine wiederholte Vorstellungen des bevollmächtigten Ministers seine höchste Achtung und seinen kindlichen Gehorsam, den er gegen dem apostolischen Stul immer getragen, noch trägt, und immer tragen wird, in welcher Hochachtung er es so weit getrieben, daß er auch die natürliche und unumgängliche Ver-

theidi-

Vertheidigung suspendirt hat, worzu er sich doch durch göttliche, natürliche und das Völker-Recht verbunden und genöthigt befand, aus einer höchstnöthigen Staats-oeconomischen Ursache, an welche Se. getr. Majestät selbst gehalten war.

Und dieses allein deswegen, um der grossen Ungereimtheit gebührend vorzubeugen, in welche sich Se. Eminenz je länger je tiefer (nach dem Ausdruck, Abyssus Abyssum invocat) in Angesicht vor ganz Portugall und der königlichen Residenz Lissabon stürzte, durch einen frechen, beschimpfenden und fortgesezten Mißbrauch der unüberwundenen Gedult und Gelassenheit des getreuesten Monarchen, und mit einer so unverschamten und ungewöhnlichen Frechheit, daß er Ausschweiffungen über Ausschweiffungen ohne Aufhören begienge, und endlich die Absicht hegte, (wer sollte es je glauben) an das königliche Ansehen selbst in Angesicht des Königes selbst und seines ganzen königlichen Hofes anzustossen, und alle und jede seiner getreuesten Vasallen zum allgemeinen Aergerniß aller fremden Nationen zu beleidigen.

Er zeige, wann er so viel Herz hat, einige Grobheit, einige Ausschweiffung, oder die geringste Ungereimtheit von der Art, wie sie Se. Eminenz in Portugall, begangen, an dem bevollmächtigten Minister, der voll Hochachtung, voll Respects bey dem Pabst um Audienz anhielt, ohne einiges Aergerniß durch sein hier so gescholtenes **tiefes Stillschweigen** zu geben. Alsdenn ja, wann der Herr Bericht-Verfasser das zeigen wird, alsdenn wird sein Wiedervergeltungs-Recht hier Plaz haben, und alsdenn wird er wegen Verweigerung der Audienz einen Lermen machen können. Auf keine andere Weise aber stelle er sich vor (wann wir anders nach Recht und Gerechtigkeit verfahren wollen) daß man dem Commendator d'Almada die von ihm begehrte Audienz des Papstes abschlagen, und noch weniger die ihm schon sehr klüglich gestattete Audienz auf keine Weise widerruffen solle, ob sie wohl dem Nuntius seit vielen Monathen verweigert worden, indem der Unterschied allzugroß ist. Im Gegentheil kan der Commendator nichts anders beschuldigt werden, als daß er wider die Jesuiten gewesen. Diese Schuld wird bey GOtt

und Menschen nicht grösser seyn, als die Schuld dessen, der gehalten ist sie zu bestrafen, nachdem er sie als öffentliche Handelsleute durch die ganze Welt und als Behaupter und Beförderer der grösten und gottlosesten Ketzereyen, so jemals in der Kirche entstanden, verdammt hat.

Indessen kam Dienstags die spanische Post an, welche die Lissabonner Briefe vom 9. Junius mitbrachten, aus denen man vernahm, was dem Cardinal Nuntius begegnet, biß auf denselben Tag in Ansehung seines Begehrens so wie alle andere Gesandte behandelt zu werden, und in Ansehung seines triftigen Grundes begegnet, nach welchem er sich entschlossen, sich in den öffentlichen Freudens-Bezeugungen nicht mit ihnen gleichförmig zu bezeugen, samt andern Begebenheiten, so die erste noch mehr beschwehrten, indem sie zu erkennen gaben, was vor Anstalten man mache, das päbstliche Ministerium noch mehr anzutasten und zu beschimpfen.

Anmerkung XVIII.

Wir wissen es nicht, ob, wie der Herr Bericht-Verfasser in diesem seinem lezten Perioden vorgiebt, in Portugall Anstalten gewesen, und noch seyen, das päbstliche Ministerium auf die Probe zu setzen, und zu beschimpfen. Wir wissen es aber, und jezo weißt es jedermann, daß der hochheilige jesuitische Cörper das päbstliche Ministerium niemals beleidigte, oder antastete, einem Cardinal Delegaten des Römisch Apostolischen Stuls eine Handlung der Schicklichkeit, (Convenienz) oder der Pflicht abzuschlagen, wie man es dem Herrn Cardinal Nuntius in Lissabon verweigert, und noch mehr! Ihn ohne Paß in die andere Welt zu schicken, nachdem er eine langwierige verdrießliche Gefangenschaft ausgestanden, weil gemeldter Cardinal Delegat ihrem Handel und ihrer

Lehr

Lehr zuwider gewesen, ohne daß deswegen das påbstliche Ministerium seine Empfindlichkeit geåussert.

Es wird also nicht zu glauben seyn, daß, wenn man dem Herrn Cardinal Nuntius eine Handlung der Schicklichkeit verweigern, das eine Anstalt seye, das påbstliche Ministerium je långer je mehr zu beleidigen und auf die Probe zu setzen: Wann man den Jesuiten mit gröstem Stillschweigen des påbstlichen Ministerii es frey dahin gehen låßt, einen Cardinal Delegaten ins Gefångniß zu werfen und umzubringen.

Wann aber Se. Eminenz der Herr Nuntius sich an dem König von Portugall vergehen wollte, was konnte er anders von dem königlichen Ministerium hoffen? Se. Eminenz war in Lissabon nicht als Nuntius betrachtet, sondern vor einen erklårten Feind Sr. Maj. gehalten, so daß er nothwendiger Dingen von den Regalien und Vorrechten, so man den Ministern schuldig ist, ausgeschlossen werden mußte. Der grosse Punkt war, daß der Herr Cardinal Nuntius nicht allein gewesen, sondern daß das politische Ministerium darzu seine Einstimmung gegeben. Er diente Sr. Eminenz dem Herrn Torriggiani nur als ein Instrument, um das Ansehen des Königs in Portugall zu Boden zu tretten.

Es kann sich also niemand verwundern, wann er siehet, wie ein so abscheulich beleidigter König seinen Feind mit königlichem Zorn und Ungnade abweißt, der mit dem påbstlichen Ministerio in so genauer Verbindung stund.

Aber wie? Solle denn das påpstliche Ministerium ein geschworner Feind Sr. getreuesten Majeståt seyn? Ja, mein Herr! aber wie? Es hat sich mit den öffentlichen Feinden Seines kostbaren Lebens und Seiner Krone vereinigt; es hat ohne Rückhalt so geschrieben, daß es ihm den Krieg angekündigt, und sich deutlich als **Beschützer** und **Gönner** der grausamsten Feinde Sr. Majeståt angegeben. (Wir haben so vieles in Hånden, daß wir es beweisen können.)

Wann also das politische Ministerium von Rom dem König in Portugall unerschrocken den Krieg ankündigt, sollte es diesem König ungeziemend seyn, sich wieder seinen stårksten Feind, den er am påbstlichen

chen Ministerio erklärt siehet, zu verwahren? Ist dieses nicht einem König, so eine Crone regiert, eine natürliche und unumgängliche Vertheidigung? Denn wer soll diese aus Gewissens-Verbindung und nach der Gerechtigkeit vertheidigen, als der, so König, Vater, Beschützer und Monarch davon ist? Der Herr Bericht-Verfasser verliert also die Zeit, dem Lissaboner Ministerium eine solche Anklage anzudichten. Er gebraucht hier sehr unschicklich seine stechende Feder, um ihm seine Aufführung zu verweisen? Er würde es aber nicht so machen, wenn es davon die Rede wäre, den Degen zu ergreiffen. Gedenkt er etwa dem König in Portugall und seinem Ministerium mit seinen vielfältigen Schriften Forcht einzujagen? Jedoch seye er versichert, daß ich sie alle so förchte, wie ich den P. Zaccaria und seinen Hauffen förchte!

Aus diesem höchst gerechten Beweg-Grund hielten Se. Heiligkeit vor gut, dem Commendator d'Almada die ihm zugesagte Audienz zu suspendiren, so lang, biß man den Zustand der Umstände aus Portugall, die ihm durch den lezten Courier bekannt worden, etwas deutlicher erführe.

Anmerkung XIX.

Daß dieser Beweg-Grund billig gewesen, daran zweifle ich sehr. Ein jeder denkt wie er will. Wann man aber das, was ich in der vorhergehenden Anmerkung gemeldet, bedenkt, so macht sich unser Herr Bericht-Verfasser vieles zu thun, und schließt wenig.

So viel aber war schon genug, daß er allen Zügel der Mäßigung und der Achtung losbrach, die man auch gegen dem kleinsten Monarchen der Welt in seinem eigenen Hause haben soll, und an eben dem Tag allen fremden Ministern samt einem

einem Billet, worinnen er ihnen seine bevorstehende Abreise von diesem Hof zu wissen that, einen starken Band Schriften überschikte, die er schon bereitet hatte, und die, nachdem sie so gleich in ganz Rom sich verbreitet, alle die, so sie in Handen gehabt, eben sowohl geärgert, als Eckel gemacht haben.

Anmerkung XX.

Der sehr bescheidene Herr Bericht-Verfasser verzeihe mir, wann ich seinen Bericht vor sehr übel in Ordnung gebracht, vor sehr unbedacht, sich selbst zuwider und verkehrt halte. Er sezt hier zum voraus, daß der Commendator d'Almada aus freyem Willkühr den fremden Ministern die bekannte Schriften und die Nachricht von seiner Abreise ausgetheilt.

Wenn das wahr ist, so hat unser Herr Bericht-Verfasser recht. Wann es ihm aber von seinem Hof befohlen worden, so muß er sich an Se. getreueste Majestät und an sein Ministerium halten. Es wird niemand in den Sinn kommen, daß der Minister es nach seinem eigenen Kopf gethan. Man versteht die Achtung nicht, die man hier sagt, daß man auch gegen dem kleinesten Monarchen der Erde haben solle. Und niemalen hat man wider einen Minister Klage führen hören, der die andere Minister dessen berichtet, was seinem Herrn wiederfährt, und daß das heisse den Respect gegen dem Monarchen verliehren, bey welchem gemeldte Ministers seyn. Gleichwie aber der vornehmste und hauptsächliche Gegenstand unsers aufrichtigen Bericht-Verfassers ist, den Herrn Commendator d'Almada als den gottlosesten Menschen darzustellen, den je die Erde getragen, vielleicht nach dem vielfältigen Grundsatz: Solamen miseris socios habuisse malorum, so nahm er kein Bedenken zu sagen, es habe der Commendator, nachdem er gesehen, daß er die ihm schon zugesagte Audienz nicht erhielte, allen Zügel der Mäßigung losgebrochen, und die Achtung überschritten, so man auch gegen dem geringsten Monarchen der Erde haben sollte.

Hier übrigens vergaß unser aufrichtigster Bericht-Verfasser, vielmehr zu sagen, daß der Herr Commendator d'Almada auf die ausdrükliche Worte des Billets achten, in welchem die Audienz wiederrufen worden, so ihm der Herr Cammer-Meister geschrieben (siehe Beylagen Buchst. D.) nehmlich, er solle ihm jetzo auf ausdrücklichen Befehl Sr. Heiligkeit bezeugen, daß in Betrachtung einiger neuer Umstände, so ihm bekannt worden, vermittelst der Lissaboner Briefe, so gestern mit der ordinaire Post angekommen, und so ihme durch einen andern Canal sollten mitgetheilt werden, er diesen Morgen nicht geneigt ist, ihn anzuhören. Worte, wie jedermann sieht, die dem Herrn Commendator d'Almada die Freyheit benahmen, den Befehl des Hofs so gleich zu vollführen. Nichts desto weniger heißt unser Bericht-Verfasser einen Minister unbescheiden der nichts anders thut, als daß er den Befehl seines Monarchen ohne einige Aenderung vollführt, und überall die gerechteste Beweg-Gründe bekannt macht, so den König seinen Herrn verbunden, den päbstlichen Nuncius aus Lissabon zu verstossen, nachdem er durch eine lange Erfahrung gesehen, wie man seine königliche Vorstellungen verachtete, es möchte doch einmal der heil. Vater genanten Nuntius zurück berufen.

Woran sind wir nun? Sollte also der Commendator d'Almada ohne anders weggehen? und konnte er ermangeln, das zu thun, was ihm von seinem Hof auferlegt wurde, ohngeachtet ihm der Zutritt zum päbstlichen Thron verschlossen worden? und sollte er dieses thun, ohne das Publicum von den Ursachen seiner Abreise zu benachrichtigen?

Das ist eben das, was unser Bericht-Verfasser hier behauptet, indem er sagt, er seye nicht in Portugall, sondern in Rom, und also sollte er den Band Schriften ohne päbstliche Erlaubniß und Uebersehung der Congregation des Index nicht herausgeben. Und so würde er den heil. Vater nicht in seinem eigenen Haus beleidigt haben. Das ist ein Begehren, so sich vollkommen vor unsern sehr gelehrten Herr Bericht-Verfasser schickt.

In

In Rom hingegen schreibt man und redt man vom König in Portugall aufs allergottloseste, und man verläumdet alle Täge Seine königliche Ehre, ohne den mindesten Rückhalt! und doch hat alles das dem Herrn Berichter keinen Eindruk gemacht, und bißher hat sich das scrupulose politische Ministerium von Rom darüber nicht formalisirt. Und in Rom solle sich ein König von Portugall durch den Mund seines bevollmächtigten Ministers ohne Erlaubniß des Pabstes und seins politischen und ökonomischen Ministeri nicht auch dörfen hören lassen? und wo ist denn die Achtung, die man im eignen Hause auch gegen dem kleinsten Monarchen der Erden haben solle, wenn man in Rom unter den Augen des Pabsts einen König in Portugall ungestraft verlästert? Seine Verläumder . . . lästerten Sie in Rom oder in China? Hatten sie zu ihrem schreiben und lästern die Erlaubniß des Inder oder des Pabst? der wohlverdiente Herr Bericht-Verfasser habe Verstand, und lasse den portugiesischen Minister machen. Er weiß wohl, was er thut. Er bedarf keines Lehrers oder Schulmeisters, und gebe wohl acht, daß dieser Bericht nicht ein Aergerniß von ganz Europa werde.

Dieser grosse Band Schriften aber macht der ganzen Welt Eckel, und giebt in Rom ein grosses Aergerniß. Wann diese Schriften Eckel erregen, so verdrießt es uns nicht. Zu dem sind sie nicht in ganz Rom ausgebreitet, und wenige haben sie gesehen, und die allerwenigste haben sie, welches uns leyd ist! Endlich ist ein gutes Mittel davor, wann sie sie nicht lesen und so wird sich niemand darüber ärgern; weil auch niemand genöthiget wird, sie zu lesen, ja ich schmeichle mir, daß das Lesen derselben schon von den wohlverdienten Beicht-Vätern der Kirche und den Reformatoren nach neuer Mode unserer christlichen Sitten-Lehre wird verbotten worden seyn.

Wann man sodenn wissen will, wem dann das Lesen dieser Schriften Eckel errege, so sage ich, daß es die seyn, die sie am meisten treffen, welches eben in Rom die ärgerlichste, als würdige Tertiarien der Wohlverdienten oder ihre Pensionarien seyn, lauter öffentliche Feinde des Königs in Portugall, lauter Hülfs-Truppen des päbstlichen Mini-

sterium, denen auch das Evangelium St. Johannis ein Aergerniß wäre, wenn man es mit ihrer mörderischen Lehre, mit ihrem Handel u. s. f. vergleicht.

Wir wollen jetzo nicht auf das antworten, was man in diesen Schriften übel zusammen gestoppelt hat, wir werden es aber, wenn es nöthig seyn wird, zu einer andern Zeit thun. Wir wollen jetzo nur sagen, daß in denselben nichts ist, das Grund und Stich hielte, als die wiederholte Ausdrücke des kindlichen Gehorsams und der beständigen Ergebenheit Sr. getreuesten Majestät gegen Se. apostolische Heiligkeit, wovon Se. Heiligkeit immer überzeugt gewesen und seyn wird, ob sich wohl das Betragen des Ministers damit nie geräumt; und ist nichts erträgliches daran, als zerschiedene Urkunden, welche ganz was anders und das Gegentheil von dem beweisen, was man in der sogenannten Deduzione di fatto e di ragione erweisen wollen, ja vielmehr Sonnen klar darthun, wie groß die Gütigkeit Sr. Heiligkeit gegen dem Begehren Sr. Majestät gewesen, und wie sehr sie verlangt Dero königliches Wohlgefallen zu erfüllen, und wie viel Gedult seine Ministers gehabt mit dem königlichen Bevollmächtigten zu handeln, auch nach dem man seine ausschweifende Art zu handeln dem Hof von Lissabon vorgelegt, durch ein Memoire das schon im October vorigen Jahrs abgeschickt worden, von welchem man jedoch nicht weiß, ob es jemals das Glük gehabt, zum Thron Sr. Majestät zu gelangen. Wenn es aber nöthig ist, so wird man nicht ermangeln, es bekannt zu machen, um das Sommario vollkommen zu machen, so der Commendator d'Almada ausgetheilt.

Anmer-

Anmerkung XXI.

Unser Herr Bericht-Verfasser thut sehr wohl, nicht auf alles das antworten zu wollen, was man in den genannten Schrifften übel zusammen gestoppelt. (Uebel, im Verstand des Herrn Bericht-Verfassers heißt, daß sie so beissen, wie sie beissen sollen.) Er thut wohl, sich diese Mühe nicht geben zu wollen, indem es ihn nichts nützet, wenn er geschickt antworten wollte: übrigens verschiebt er allzuvieles aufs zukünftige. Es ist wahr, daß es nach der Schule der Jesuiten seiner Alliirten, nicht schwer sondern sehr leicht ist dieses zu thun. In derselben lästert man an statt zu antworten, und die Wahrheit läugnet man systematisch.

Ich rede mit dem sehr artigen Bericht-Verfasser gerad. Kein Jansenist bin ich nicht. Ich bin vielmehr ein Erz-Molinist, aus purem Congruismus geknätet, und sehr erfahren in der Uebung der Scientiae mediae. Er antworte, er rede, er sage, lincks und rechts, was er will, es wird ihm nie an Hülfe, nie an Zuhörern fehlen, und er wird so viel haben, daß er seinen Bericht mit den vielen Urkunden bereichern und vermehren kann, die wir zu seinem Dienst in Händen haben.

Er schichte keck, wann es ihm bequem ist, das belobte Memoire wider den Commendator d'Almada: Es wird von uns sehr gütig aufgenommen werden, und einer andern Antwort zum Grund dienen, welche die große Gottlosigkeit des politischen Ministerii von Rom zeigen soll, und das wird geschehen, um das Summario vollkommen zu machen, so d'Almada ausgetheilt.

Uebrigens kann man es hier nicht ertragen, daß unser Bericht-Verfasser, um seinen Bericht jedermann eckelhaft zu machen, die kindliche und gehorsame Hochachtung Sr. getreuesten Majestät gegen den H. Stuhl und den Papst in eine lächerliche ironische Verachtung zu ziehen. Und was braucht er hierzu vor einen Vorrath von nichts bedeutenden und unnützen Ausdrücken? Nun sage der Herr Berichter, daß es keinen lee-

ren Raum gebe, nach der Lehre der Peripateticker, non datur vacuum? Sie sind allein aus diesem aufrichtigen Bericht überzeugt. Es sage mir aber der Herr Bericht-Verfasser: Ob der Papst völlig von dem kindlichen Gehorsam und der beständigen Ergebenheit gegen dem H. Stuhl überzeugt ist, was hat er denn davon vor einen Beweiß gegeben, ob man wohl im Bericht sagt, daß die herunterlassende Gütigkeit des Papstes gegen dem begehren Sr. Majestät Sonnenklar erwiese? Diese letzte Worte zu schreiben, braucht es eine große Herzhaftigkeit und eine Stirne von Erz, nachdem er noch nicht einmal ein Breve erhalten, das er seit mehr als einem Jahr begehrt, und das zu begehren er wohl hätte unterlassen können, und das er in Ansehung des Hauptwesens schon vom Papst Gregorius dem XIII. erhalten: Der Herr Bericht-Concepist läßt sich wider die Deduzione di fatto & di ragione auf, ob er wohl weiß, daß in derselben alles durch die deutlichste Beweise dargethan wird. Dessen ungeachtet um das königl. Ansehen Sr. getreuesten Majestät anzutasten, fährt er in seinem Bericht fort, sie lächerlich zu machen.

Hierzu kommt noch weiter, daß die Minister Sr. Heiligkeit gegen Se. getreueste Majestät immer den Respect, die Hochachtung und den Gehorsam gehabt haben, und haben werden, die, da sie einem jeden gekrönten Haupt gebühren, noch destomehr einem König zu kommen, der durch sich selbst und durch die Verdienste seiner hohen Voreltern von dem H. apostolischen Stuhl so vorzüglich geliebt wird. Diesen ihren wahren Gesinnungen zu folge, haben sich diese Minister ein Gesetz daraus gemacht, und werden es immer als ein Gesetz beobachten, die Minister zu achten, so sich am meisten Sr. Majestät näheren, und von ihnen als vor Personen zu reden, so an das königl. Ansehen verbunden seyn, da sie wohl wissen, daß man einem Minister wegen der Ge-

schäffte

schäffte des Ministerii nicht zu nahe treten kann, ohne dem Monarchen zugleich zu nahe zu treten. Hier nun überläßt man es dem erlauchtesten Gemüth der Minister, denen die Blätter vom Commendator d'Almada überschickt worden, zu bedenken, ob es ihm erlaubt seye, auf die Weise, wie er es gethan, von den Ministern Sr. Heiligkeit ohne schwere Beleidigung des H. Vatres zu reden.

Anmerkung XXII.

Ist das nicht schon eine offenbare und klare Beleidigung, die man in Rom Sr. getreuesten Majestät in einer gedoppelten Betrachtung anthut. Einmal, um Se. Eminenz den Herrn Cardinal Acciajuoli in Ansehung seiner Verstossung aus Lissabon zu verwahren, so giebt man es als eine Beleidigung gegen dem Papst an. Ferner, daß man die königl. Person Sr. Majestät in der Person Dero bevollmächtigten Ministers antastet, wider welchen hier der aufrichtigste Herr Bericht-Verfasser seinen ganzen Grim ausschüttet, um den König von neuem zu beleidigen: **Indem man einem Minister wegen der Geschäfte seines Ministerii nicht zu nahe treten kann, ohne dem Monarchen zugleich zu nahe zu treten.**

Auch ich will mit eben den Worten unsers Bericht-Verfassers sagen, damit man seine Boßheit mit Händen greiffe: **Hier überläßt man es dem erleuchteten Gemüth der Minister, denen die Blätter vom Commendator d'Almada überschickt worden,** und vom Herrn Bericht-Verfasser gleichfalls auch sein Bericht überschickt worden, **zu bedenken, ob es ihm erlaubt seye, auf die Weise, wie er es gethan, von einem Minister eines gekrönten Hauptes,** ohne schwere Beleidigung Sr. Majestät zu reden? Reliqua dicant alii.

Ist es aber wahr, daß man einem Minister nicht zu nahe treten kann, ohne zugleich auch seinem Monarchen zu nahe zu treten? So

sagt

sagt es der Herr Bericht-Aufsetzer. Doch endlich einmal nahet er sich seiner Pflicht, und giebt mir zu erkennen, daß er ein gelehrter, kluger, erfahrner, politischer Mann ist. Machte er nur, daß auch die päpstliche Ministers diese Grundsätze annehmen! alsdann würde er sich erst einen unsterblichen Ruhm erwerben.

So lang er aber, diese edle Gesinnungen einer klugen Politik nicht in die Ausübung bringen läßt, so wundere er sich nicht, wenn ich mir die Freyheit nehme, in seinem Bericht so vieles ungeschicktes Geschwätz zu critisiren, daß, wann ich es klar sagen solle, es mir ein gewöhnlicher Mischmasch des P. Zaccaria zu seyn scheint, die nichts anders mit sich bringen, als eine unverschämte Verleumdung.

Wir kommen aber wieder zurück auf uns selbst. **Man kann also wegen der Geschäffte des Ministerii einem Minister nicht zu nahe treten, ohne dem Monarchen zugleich zu nahe zu treten.** Ist dem so wie ich es glaube, so steht unser Herr Bericht-Verfasser in großer Gefahr. Er beschimpft in seiner Erzehlung den König in Portugall ohne Maaß, nicht nur, weil er seinen bevollmächtigten Minister in Rom beschimpft, sondern auch, weil er so gar nach Lissabon geht, das königl. Ministerium anzutasten. Vielleicht wird es der Herr Cardinal Torriggiani nicht gestatten wollen, als einer, der alles zu läugnen pflegt: daran aber liegt uns nichts. Wer weiß es nicht, daß den Tertiarien und Pensionarien der Jesuiten alles erlaubt ist. Es glauben Einfältige nur, daß der Commendator d'Almada ein böser, ein gottloser Mann seye! das sucht eben das politische Ministerium von Rom mit den Jesuiten und ihren Anhängern. Man beleidige den König in Portugall, oder beleidige ihn nicht, man beschimpfe ihn, oder nicht, ihnen liegt nichts daran.

Ich bekenne, daß ich mir vorgenommen hatte, einige mir durch einen guten Canal zugekommene Nachrichten nicht durch den Druck bekannt zu machen, so, wie es doch nöthig zu seyn schiene, um der Welt zu erkennen zu geben, wie weit entfernt so vieles dummes Geschwätz von der Wahrheit seye, samt allen schwarzen Verleumdungen, so sie über-

all

all ausposaunen, und zwar ungestrafft ausposaunen. Jedoch unser Bericht-Verfasser (GOtt verzeyhe es ihm) hat mich durch seinen Bericht allzusehr genöthigt: Er gebe also sich selbst die Schuld.

Da ich in Rom meinen Herrn und König aufs äusserste mißhandeln sahe, dessen getreuester Vasall ich zu seyn die Ehre habe, indem man nicht nur allen Sr. Majestät gebührenden gehorsamen Respect auf die Seiten setzte, sondern auch seinen Minister schändlich beschimpfte, so habe ich mich nie zu frieden geben können, und bin bisher sehr unruhig gewesen, ohne begreiffen zu können, wie doch eine Person so mit dem Character eines königl. Ministers bekleidet ist, und die hohe Majestät seines Monarchen vorstellt, mit so vieler Gedult und Gelassenheit so viele ihm vom politischen Ministerio von Rom zugefügte Grobheiten die er stillschweigend übergangen, habe ertragen können, welche Unhöflichkeiten ich gewiß nicht ertragen hätte, wann ich auch gleich seinen Character nicht gehabt hätte. Was half ihm seine Mäßigung? Jetzt hat er die Belohnung davor. Aus unbekannten Landen trat ein kecker Bericht-Verfasser auf, und verwieß ihm seine kluge Aufführung.

Jedoch da ich, wo nicht durch seine unüberwundene Gelassenheit, doch durch den scharfstechenden Stachel des Herrn Bericht-Concepisten angereitzt werde, so kann ich mich nicht enthalten, dem Publicum, zum Gehorsam meines getreuesten Monarchen zu zeigen, wie weit er von der Wahrheit sich entferne, und ungescheut Verleumdungen aufbürde, um das weise Bezeugen Sr. getreuesten Majestät in ein übel Ansehen zu bringen, worzu er sich, um den Leuten einen blauen Dunst vor die Augen zu machen, hochtrabender Worte bediente, „Daß die Minister Sr. Heiligkeit gegen Se. getreueste Majestät den Respect, die Hochachtung und den Gehorsam, so sie einem jeden gekrönten Haupt schuldig seyn, haben werden.„ Wie weit diese Worte mit der Aufrichtigkeit überein kommen, das will ich suchen, durch folgende Beweise ins helle zu setzen.

Erster Beweiß.

Kaum übergab der P. General der Jesuiten dem Papst sein bekanntes Memorial den 31. Julius d. J. 1758. als an dem Feyertage des H. Ignatius, so hielten die päpstlichen Ministers den getreusten Monarchen vor schuldig der beleidigten jesuitischen Majestät, oder wenigstens hielten ihn die Jesuiten davor, wo ich nicht irre. Nach einem so infamen, unvernünftigen, abscheulichen Urtheil machte man in Rom ein anders eben so lächerliches und ungewisses, nemlich, es seyen die Jesuiten in Portugall unschuldig, und unbillig verfolgt.

Der päpstliche Siz war damit noch nicht zu frieden, alles das nur so obenhin zu behaupten, sondern suchte auch mit großer Sorgfalt eine Gelegenheit, es durch Werke, sie seyen wahr, oder nicht, daran liegt nichts, erweisen zu können. Der P. General that eine solenne Lüge hinzu, und sagte eben so unverschamt, als frech, er wüßte von denen seinen Religiosen in Portugall beygemessenen Verbrechen nichts. „Und nachdem sie gesehen, daß diese Väter in die Ungnade Sr. ge„treuesten Majestät gefallen, so war ihnen das sehr leyd, und haben „angehalten, man möchte ihnen besondere Nachricht von den Ver„brechen und den Schuldigen geben. Das demüthige Flehen, und „anerbieten der Superioren, wurde keiner Erhörung gewürdiget.„ u. s. f.

Dieser Betrug wurde durch einen Brief Sr. getreuesten Majestät zu Boden geworfen, den der König schon im October d. J. 1757. an den P. General geschrieben. Er stehet ausführlich in dem Buch: Riflessioni, genannt.

Wann auch dasselbe güldene Buch keine andere Urkunde hätte, als diesen einigen Brief, um den P. General als einen Lügner zu überführen, so wäre es genug und übergenug, zu vermögen, daß die päpstliche Ministers mit der geziemender Strafe, die er wohl verdient, wider einen Unterthanen des Papstes, zu verfahren, den General meine ich mit seinen andern Jesuiten zugleich, welche so viel Keckheit und Frechheit

heit besassen, dem H. Vater eine solche Lüge in einer so critischen und merkwürdigen Verbindung weiß zu machen. Aber wie? Die Jesuiten sollen im Stande seyn zu lügen? Die Jesuiten, als wohlverdiente der Kirche, sollen den Papst betrügen? Die Jesuiten die alles zur Beförderung der Ehre GOttes thun, sollen als Lügner erfunden werden können? Große Lästerung! Der Brief des Königes in Portugall kann schon falsch seyn, aber die Jesuiten sollen Lügner seyn? Nein! Es ist nicht wahr! Jenes wird falsch seyn, wann anders der in demselben Buch angeführte Brief nicht erdichtet ist. Der P. General saget es, und das ist genug: Der P. General sagt, sie seyen in Portugall und in America unschuldig, weiter braucht es nichts, daß das politische Ministerium von Rom den König in Portugall, und den Inhalt seines Briefs Lügen strafe. Jedoch alles das zu Beförderung des Gehorsams und der Hochachtung dieses hohen Monarchen, so wie die Jesuiten Lügner seyn, zur Beförderung der Ehre GOttes. Jedoch ich bekenne meine Schuld noch einmal, ich erwartete es schon, den General der Gesellschafft festgesetzt und ins Gefängniß nach Castell S. Angelo gebracht zu sehen: nicht deswegen, daß das politische Ministerium von Rom dieses thun sollte, um die Ehre des Oberhaupts der Kirche zu behaupten. O nein! Sondern nur deswegen, weil ich glaubte, es sollte doch mit der Zeit das Büchlein der Riflessioni dem Papst zu Händen kommen, und so denn, wenn es der H. Vater vor sich selbst gegen dem Memorial der Jesuiten hielte, er doch endlich aus dem Brief des Königs erkenne, daß ihn der General betrogen, um ihn so denn zu sich zu rufen, und übel mit ihm deswegen zu sprechen.

Ich glaubte auch, da ich den P. General arrestirt sahe, es möchte ihn zwar der Papst vor sich gerufen und ihm sein betragen vorgehalten, er aber so denn es nach der bekannten jesuitischen Unverschamtheit geläugnet haben, daß er das königl. Schreiben empfangen, weßwegen ich mich auch mit dem Empfang-Schein von eben diesem General eigenhändig unterschrieben, versehen hatte, um ihn in die Hände des Papstes zu liefern. Da ich aber sahe, daß die päpstliche Ministers an

ganz was anders gedächten, so fieng ich an, auf die Gedanken zu kommen, es möchte etwa das Buch der Riflessioni das Unglück gehabt haben, nicht zu den Händen des H. Vaters zu gelangen, und also nicht vermögend zu seyn, den Papst zu erleuchten. Ich konnte so lang nicht zu frieden seyn, bis ein Cardinal die Gütigkeit hatte, mir zu melden: „Diesen Morgen zeigte mir der Papst nicht nur das Buch der Rifles-„sioni, sondern auch alle andere Bücher, so in Ansehung der Jesui-„ten vom portugiesischen Hof heraus gekommen.„ Ich zuckte die Achseln, und erstaunte, aber wie! Wie....... von diesen Anecdoten (ob sie schon der Herr Bericht-Verfasser wohl weiß,) gebe ich ihm diese Nachricht, daß er uns mit seiner gewöhnlichen Frechheit mit desto besserem Grund in der Fortsetzung seines aufrichtigsten Berichts sage: „Daß die Ministere Sr. Heiligkeit gegen Se. getreueste Maj. „immer die Hochachtung, den Respect und den Gehorsam hegen, und „hegen werden, den u. s. f.

Mich dünkt, ich höre jezo vom P. General der Gesellschafft, es seye sein demüthiges Flehen! und Anerbieten nicht würdig gewesen, vom getreuesten König in Lissabon erhöret zu werden. Großes Unglück! Indessen aber glaubt man dem König von Portugall in Rom nicht, und mißt auch seinen Staats- und Justiz-Ministern keinen Glauben bey. Wohl glaubt man dem hochzuverehrenden General der Gesellschafft, den man übrigens mehr als eimal als einen Lügner, ja als einen Erz-Lügner überführt. Ja die päpstliche Minister glaubten ihm so sehr, daß sie in ihren Antwort-Depeschen auf die Briefe des Herrn Cardinals Acciajuoli vom 20. May, vom 6. 13. und 18. Junius d. J. 1758. in welchen die Entschliessungen Sr. Heiligkeit in Krafft eben dieser Depeschen enthalten waren, wovon man zugleich eine Copie an Se. Eminenz den Herrn Acciajuoli beyschließt, die Aufrichtigkeit des P. Generals mit tausend Lobens-Erhebungen und ungemeinen Elogien seines unbefleckten und heiligen wohlverdienten Ordens anpreisen, wie jedermann aus der Copie (Beylage. Buchst. E.) ersehen wird, und das alles, damit die päpstlichen Ministers den Re-

spect,

spect, die Hochachtung und den Gehorsam zeigen, so sie immer gegen den König in Portugall gehabt haben, und haben werden.

Und gleichwie man in der Copie dieser Depeschen an den Herrn Nuntius Se. Eminenz den Herrn Saldanha tadelt, wegen seines unreifen und unzeitigen Edicts, welches die Jesuiten eines offentlichen Handels schuldig erklärt, **ehe er noch öffentlich bewiesen worden**, wie man dann diesen Einwurf auf den überzeugenden Grund bauet, man habe dieses unreife Edict den 28. May gedruckt, und die Visitation seye erst drey Tage darauf, nemlich den 31. eröffnet worden: **Woraus klar zu erhellen gesagt wird, daß sie noch vorher verdammt worden, ehe man sie darüber vernommen, und ehe noch durch Darlegung der Bücher der Beweiß eines erdichteten Verbrechens des Handels erhellete:** So wisse, wer diese Depeschen lesen wird, (um hier die Wahrheit nicht zu unterdrücken) daß, wenn man auch setzen will, es seye das Edict noch vor dem 31. also noch ehe die Visitation eröffnet worden, unterzeichnet worden, jedoch die Erklärung des Verbrechens des Handels gerecht gewesen; (jedoch war das keine Verdammung, wie man verkehrt in der Depesche angiebt, indem ja allda keine Strafe auf das Verbrechen gesetzt wird.) Die Erklärung wegen des offentlichen Handels war billig, höchst billig, weil der Handel der Jesuiten offentlich war, und man die Jesuiten in ihren offenen Magazinen vor den Augen des ganzen Portugalls, so wie alle andere öffentliche weltliche Handels-Leute handeln sahe. Das sahe jedermann, und Se. Eminenz der Herr Reformator sahe es sehr wohl, so, daß dieser Herr Cardinal, um ein Mittel wider ein so großes Aergerniß zu geben, und den vielen Unschicklichkeiten abzuhelfen, die man zum voraus sahe, wann man es noch anstehen liese, ihren Handel öffentlich zu erklären, endlich sich genöthigt befand, dieses Edict heraus zu geben. Indessen fand man keine Weise, wie man diesen Handel zernichten könnte, ob ihn schon die ehrwürdige Gesellschafft zur Beförderung der Ehre GOttes, und zum Nutzen ihrer Gesellschafft führte. Dieses war übrigens dem Herrn

Nuntius nie in die Augen gefallen, der billig darwider hätte seyn sollen, um diese öffentliche und ärgerliche Wucherer zur Beobachtung der Kirchen-Gesetze und apostolischen Verordnungen anzuhalten. Ich bekenne aber, daß ich ohne es zu merken, gefehlt. Es fiel mir nicht bey, daß sie Kaufleute, Wucherer und **Jesuiten** wären, und weil sie solche seyn, daß ihnen alles erlaubt seye, und deswegen noch vom Ministerio von Rom als **Wohlverdiente der Kirche** canonisirt werden.

Endlich um einmal mit dem lieben Memorial fertig zu werden, will ich noch anführen, daß es dem Commendator d'Almada niemal, wie es doch hätte geschehen sollen, pro informatione zugeschickt worden, sondern vielmehr, daß es, um nur zu verhindern, daß es ihm nicht bekannt würde, dem allerstrengsten Stillschweigen des heil. Amts unterworfen worden. Welches eine politische Vorsorge ist, die dem getreuesten Monarchen sehr beschimpfend ist, der dardurch viel ärger behandelt worden, als man in Rom auch die geringsten Frater behandelt, denn wenn man wider diesen dem Pabst ein Memorial übergeben, so schickt man es so gleich an den gehörigen Ort pro Informatione, indem es eine unumgängliche Pflicht ist, auch den andern Theil zu hören. Seneca sagt: Qui quicquam statuit, parte inaudita altera, etiam si æquum statuerit, haud æquus fuerit. Und ob sich wohl der Commendator d'Almada dem Pabst anerbotten, ihn so oft zu informiren und Bericht abzustatten, als er ihn hören wollte, welches er ihm gleich bey dem Antritt Seiner Regierung angetragen, so ist er doch niemal befragt worden, wohl aber wurden die Jesuiten und ihr General befragt, die alle Tage im Pallast seyn, um allda sehr lange Sitzungen zu halten. Ich übergehe viele andere mit Fleiß gemachte Beweise, um eine hohe und besondere Gewogenheit, gegen solche Leute zu zeigen, welche von Sr. getr. Majestät durch den Weg Rechtens, als der abscheulichsten Verbrechen schuldig erklärt worden.

Hingegen fiel der Abdruk der kurzen **Relation der Republik** in Commissum, so die heilige Jesuiten-Missionarien in Paraguay und in den beeden America, sowohl dem portugiesischen, als spanischen Antheil,

theil, errichtet hatten, ob sie wohl von Seiten Seiner getreuesten Majestät dem Pabst Benedict XIV. überreicht, und von diesem Pabst in seinem Reformations-Breve angeführt worden. Eben das geschahe auch mit dem Decret Sr. Eminenz des Herrn Cardinals Saldanha, und wie? die Copien davon oder die Exemplarien wurden dem P. General der Jesuiten zugestellt, nicht sowohl deswegen Bericht zu begehren, weil sie in selbiger Relatione facti nichts zu thun hatten. Dieses alles aber worzu? um Ihren Reverentien Gehorsam zu leisten, als Wohlverdienten um die Kirche, und deswegen, **weil die Minister Seiner Heiligkeit gegen Seine getreueste Majestät immer den Respect, die Hochachtung, den Gehorsam hegen und hegen werden,** so u. s. f.

Zweyter Beweiß.

Nachdem die Jesuiten in Lissabon offentlich und durch einen rechtmäßigen Ausspruch als des abscheulichen meuchelmörderischen Attentats schuldig erklärt worden, und diese wahre, obwohl unglaubliche Nachricht kaum in Rom angekommen: Siehe so ward der Herr Commendator d'Almada, (der vorher vor einen Cavalier von Ehre, von Mäßigung, von Klugheit gehalten worden) auf einmal ein unhöflicher, ungestümmer, unkluger, höchst ungeschikter Minister samt allem dem, was der Herr Verfasser des Berichts weiter hievon meldet. Der Commendator liesse damals bey Seiner Heiligkeit um Audienz anhalten: Sie wurde ihm auf den folgenden Freytag um 13. Uhr gestattet. Der Herr Commendator begibt sich wie gewöhnlich in das Vorzimmer des Pabsts um 14. Uhr, dann dieses war die ihm vorgeschriebene Stunde, sie lassen ihn aber biß 15½. warten. Ein anderer Minister und Cavalier, der Ehre und auch vollkommene Mäßigung gehabt, hätte so gleich ohne andere Ceremonien die Schultern umgewandt, und hätte seinen Hof davon benachrichtigt. Der Commendator d'Almada aber, dieser unerschrockene, unhöfliche und unkluge Mann, (von den andern Titeln wollen wir jetzo nichts sagen, womit ihn unser

Bericht-

Bericht-Verfasser zu beehren beliebt) ergreift die Parthie einer unüberwundenen Gedult, wartet, geht in die Audienz, und schreibt seinem Hof von Lissabon nichts davon. So wenigstens muß ich es glauben: Denn wenn er seinem Hof ein Zeichen davon gegeben, GOtt weiß, wie man eine solche Unachtsamkeit aufgenommen, die so ungewöhnlich und unhöflich ist, und gegen einen Minister gebraucht wird, der die Person eines in Rom aus so vielen Gründen verehrungswürdigen Monarchen vorstellt, Ist das nicht ein Grund, der Sonnenklar darthut, wie die **Minister Seiner Heiligkeit gegen Se. getreueste Majestät immer den Respect, die Hochachtung und den Gehorsam gehegt und hegen werden, so** 2c.

Dritter Beweiß.

Bey einer andern Gelegenheit gieng der Commendator d'Almada zu Seiner Eminenz dem Herrn Cardinal Rezzonico, ihm seinen Vetter, den Sohn des ersten Ministers Seiner getreuesten Majestät vorzustellen. Se. Eminenz empfieng ihn stehend höflich, zu grosser Verwunderung seiner Bedienten selbst, und mit einer Verachtung gegen den Herrn Commendator, gegen den Vetter und Sohn des Premier-Ministers des königlich portugiesischen Hofes und seines angesehenen und verehrungswürdigen Characters. Ich glaube wohl, daß Seine Eminenz sich habe bewegen lassen, diesen Streich einer ausgesuchten Politik zu spielen, um sich mit den andern Ministern Seiner Heiligkeit gleich zu stellen, **welche immer gehegt... und noch hegen u. s. f.** Vielleicht wird uns unser Herr Bericht-Verfasser hievon einen triftigen Beweggrund an die Hand geben, es seye nemlich **damals der Commendator als eine Privat-Person zu Sr. Eminenz, Herrn Rezzonico gegangen, und nicht als Minister. Ein scharfsinniger Gedank!** Eine schöne Anmerkung, welche die Höflichkeit Sr. Eminenz vollkommen rechtfertigt. Wann er aber will, daß man den Character eines Ministers von seiner Person trennen könne, so wird man auch das Hauß Rezzonico

von

von der Eminenz trennen können, und wenn man dergestalt Rezzonico und Almada in eine Wagschaale legt, wem wird sodenn, man sage es mir, der Vorzug gebühren. Jedoch da diese Vergleichungen immer gehäßig seyn, so wäre es, die allerunhöflichste Unklugheit, das Gleich-Gewicht aus der Wage zu nehmen, und freymüthig zu entscheiden.

Jedoch stund es nicht lang, so merkte der Commendator d'Almada deutlich, daß Se. Eminenz bey solcher Gelegenheit keine metaphysische Bestimmung sondern vielmehr eine förmliche Verachtung gegen dem Character gezeigt, mit dem er bekleidet war: Denn da er einen andern Tag aus der Audienz Sr. Heiligkeit gieng, und nicht eben als eine Privat-Person, sich zu gemeldtem Cardinal begeben wollte, so schickte er vorher jemand zu ihm, um zu wissen, ob Se. Eminenz beliebten, ihn zu empfangen. Man antwortet ihm sogleich er sollte nur kommen, es stehe bey ihm. Aber wie? Der Commendator d'Almada wurde auf eine sehr unhöfliche Art im Vorzimmer gemeldten Cardinals unter dem nichtswürdigen Vorwand aufgehalten, es hätten Se. Eminenz mit dem Vicegerenten zu sprechen. Bey dieser Gelegenheit nun wollte d'Almada zu erkennen geben, daß weder sein privat Character noch der Character eines bevollmächtigten Ministers Sr. getreuesten Majestät eine so unschickliche und unhöfliche Verachtung verdienten, in dem Vorzimmer einem Cardinal aufzuwarten, den er vorher benachrichtigen lassen, er hielte es also vor besser, weg zu gehen, und dem Cammermeister Sr. Eminenz zu melden, daß er weder als Commendator d'Almada, noch als bevollmächtigter Minister Sr. getr. Majestät gewohnt wäre, jemand, er seye, wer es wolle, im Vorzimmer aufzuwarten. Ein jeder anderer Minister würde eine solche Unhöflichkeit nicht so gleichgültig übergangen haben, sondern würde wohl von Sr. Eminenz Satisfaction begehrt haben; um einer viel geringern Ursache begehrte sie P. Evora von Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal Acquaviva, der Commendator d'Almada aber ließ es so gehen, weil es ihm nur allzubekannt war, daß die Minister Sr. Heiligkeit, immer gehegt haben und hegen werden. ꝛc.

Vierter Beweiß.

Wann sich hernach die Minister Sr. Heiligkeit immer als ein Gesetz vorgesezt, die Minister beständig zu achten, so sich Seiner getreuesten Majestät etwas mehr nahen, und von ihnen als solchen Personen zu reden, so mit der königlichen Majestät verbunden seyn, indem sie wohl wissen, daß man einen Minister wegen Geschäfte des Ministerii nicht beschimpfen kan, ohne dem Monarchen zu nahe zu treten: Lieber GOtt! was ist doch das vor ein Ruhm, mein Herr Bericht-Verfasser? dieses Gesetz, so sich die Minister Seiner Heiligkeit gemacht, man rühme es, so viel man will, ist doch gegen dem Commendator d'Almada nie Gewissenhaft beobachtet worden. Es möchte vielleicht jemand billiger sagen, daß, wenn es wahr ist, daß sie sich ein solches Gesez gemacht, sie sogleich Dispensation davon erhalten.

Und dieses glaube ich gerne, weil gemeldter Herr Commendator immer das Unglück gehabt, vom Herrn Cardinal Torriggiani eben so empfangen zu werden, wie Se. Eminenz etwa den Stadthalter von Rignano oder den obersten Häscher von Rom zu empfangen pflegt. Man kan dahero billig sagen, daß der aufrichtigste Herr Bericht-Verfasser in diesem seinem Bericht es metaphorisch und in einem ganz bequemen Verstand habe zu verstehen geben wollen, daß die Minister Sr. Heiligkeit sich einstimmig als ein Gesetz vorgesetzt, in allen Gelegenheiten der Ministern des Königs in Portugall zu spotten, um ihrem Monarchen nicht allein den Schimpf anzuthun, indem sie wohl wissen, daß man einen Minister wegen der Geschäfte des Ministerii nicht beschimpfen kan, ohne dem Monarchen zu nahe zu treten. Das ist die wahre Ursache, warum der Herr Cardinal Torriggiani den Herrn Commendator immer entweder sich unhöflicher Weise auf ein Tischlein lehnend, oder auf eine andere unschickliche Art empfangen, die sich gar nicht zu dem heil. Purpur schickte, der ihn bekleidet.

Dessen

Dessen ohngeachtet, gleichwie der Herr Commendator über so viele Unhöflichkeiten, die ihm der Herr Cardinal Torriggiani so oft angethan, sich nicht empfindlich gezeigt, ja dargegen sich ein Gesez machte, keine Empfindlichkeit darüber zu äussern, entweder weil er erkannte, daß die Höflichkeit nicht ursprünglich vom Herrn Cardinal herkam, oder weil er den Frieden nicht stören wollte, wie es doch bey der geringsten geäusserten Empfindlichkeit des Herrn Commendators hätte geschehen können, den Frieden, sage ich, der in gegenwärtigen Umständen höchst nöthig war, so suchten Se. Eminenz, daß der Herr Commendator ohne zu irren, deutlich und ungezweifelt verstände, wie alle diese ihm angethane Unhöflichkeiten mehr auf den König seinen Herrn, als auf seine Privat-Person zielten. Der Beweiß ist klar. Indem die Minister Seiner Heiligkeit gegen Seine getreueste Majestät — immer gehegt haben und hegen werden.

Fünfter Beweiß.

Höret den klaren Beweiß. Es kam endlich in Rom das Edict Sr. getr. Majestät an, worinnen Se. Majestät den abscheulichen Mord gegen sein kostbares Leben und seine hohe Person erklärte. Bey einer solchen Nachricht begab sich der Commendator d'Almada voll Traurigkeit und Verwirrung mit den Thränen in den Augen noch denselbigen Abend zum Herrn Cardinal Torriggiani ihm diese höchst betrübte Nachricht zu melden. Er aber, ob er es wohl aus der Depesche vernommen, so ihm der Herr Nuntius von Lissabon zugeschickt, fragte genannten d'Almada mit frölicher, heiterer und vergnügter Mine, (jedoch stehend nach seiner Gewohnheit) was er vor schöne Neuigkeiten von Lissabon hätte. Der Herr Commendator, der wegen der grossen Verwirrung, in deren er sich befand, die schmerzliche Catastrophe nicht erklären konnte, bezog sich auf das, was Sr. Eminenz der nunmehr Cardinal gewordene Acciajuoli geschrieben. Darauf wollten Se. Eminenz ein

ein nicht zweydeutiges, sondern klares Zeichen des Respects, der **Hochachtung**, des **Gehorsams** u. s. geben, den er im Herzen gegen Se. Majestät hegte, und sagte voller Mitleiden gegen dem ermordeten Monarchen: **Mein Herr, das sind die Sünden jenes Königreichs.** Welches ein Compliment und Antwort ist, so bey einer solchen Verbindung nicht aus dem Munde eines, ich will nicht sagen unklugen, sondern auch nur den gemeinen Verstand habenden Menschen gekommen wäre. Und doch sagte das ein öffentlicher Minister des Oberhaupts der catholisch-römischen Kirche gegen den Minister selbst, so die ermordete Majestät vorstellte. Nun rühme er getrost und **frey**, mit einer erstaunlichen Freyheit **die Hochachtung, den Respect, den Gehorsam, den die Minister Seiner Heiligkeit gegen den getreuesten Monarchen immer gehegt haben und hegen werden.**

Ich lasse das Publicum davon urtheilen, was in einem solchen Fall ein jeder kluger, mäßiger, heiliger, allerheiligster und andächtiger Minister geantwortet habe, und doch! - - was thut der unkluge, hitzige, unvorsichtige, aller Verdienste mangelnde und gar nicht mäßige (wenigstens davor ausgegebene) Commendator d'Almada? Er schweigt und schwieg, er rührte sich hierüber nicht, und nach den Nachrichten, so ich hievon habe, so daß ich fast gewiß sagen kann, daß ich mich nicht irre, so gab er nicht einmal seinem Hof einige Nachricht hievon und beförchtete, es möchte einen allzuviel Aufsehens machenden Bruch machen. Das natürlichste und wahrscheinlichste hiebey zu glauben ist, es habe der Herr Commendator das deswegen gethan, dem heil. Stul zu gefallen es zu verhüten, daß es zu keinem förmlichen Bruch käme, den die Wohlverdiente der Kirche vermittelst der Höflichkeit des Herrn Cardinals Torriggiani so sehr wünschten.

Aus diesem Stillschweigen des Commendator d'Almada schloß (aber vielleicht zur Unzeit) Se. Eminenz, es möchte sein Saz vom Herrn Commendator nicht wohl verstanden worden seyn. Er wollte ihn ihm also bey einer andern Gelegenheit mit einem neuen Zusaz wiederhohlen und beschimpft ihn ins Angesicht mit folgenden Worten: **Es sind die Sünden**

dieses

dieses Königreichs, so versetzte er dem Commendator; aber wie? wollen sie läugnen, daß Lissabon ein Genf worden, und daß es so gar einige allda gebe, die Mohrinnen kauffen, um sie zu schwächen, und die Kinder davon zu verkauffen?

Hier nun konnte der Herr Commendator nicht länger schweigen, und weil er sehr wohl sahe, daß Se. Eminzenz nichts andes suchte, als ihn zu reizen, um dem von der Wohlverdienten der Kirche so sehr verlangten Bruch den letzten Stoß zu geben, so antwortete er noch mit der bescheidensten und Respect-vollen Mäßigung, so wie es Se. Eminenz verdiente. Der Herr Torriggiani verlohr sich nicht, und zeigte wie es ihm gar nicht leid seye, diese Worte gesagt zu haben, die einem ganzen Königreich und dem christlichst gesinnten Monarchen höchst schimpflich seyn. Er setzte also nur als einer, den es gar nichts angienge, hinzu? **Ich vor meine Person bin nie in Lissabon gewesen; das, was ich sage, habe ich von den beden Cardinälen Oddi und Tempi gehört.** Er konnte also mit gutem Gewissen seine ihm ergebene und verbundene Jesuiten anführen. Sie haben gar keinen Scrupel, sie haben Gewissens-Freyheit, immer zu lästern und zu verleumden. Die Hochachtung Sr. Eminenz aber gegen ihrer Un-religion in welcher die Tugend der Wohlverdienten wächßt, und vollkommen wird, hat ihn genöthigt, sie nicht zu nennen. Es war also nöthig, diese Lobrede über die portugiesische Nation den beden Cardinälen in den Mund zu legen, um darzuthun, daß die **Minister Sr. Heiligkeit —— immer gehegt haben und noch hegen.**

Sechster Beweiß.

Um dieses infame und grausame meuchelmörderische Attentat nicht ganz aus den Augen zu lassen, so ist es gut, daß es das Publicum wisse, wie in Ansehung desselben als aus dem Munde der Minister des Pabsts, oder aus ihrer Feder niemal ein Wort des Mitleidens geflossen, da hingegen der Mord einer jeden auch der geringsten Person, ein allge-

meines Mitleiden erregt, und man ohne ein allgemeines Mitleiden nicht davon redt, oder es anhört. Dieses alles zu der Zeit, da aus dem Munde und aus der Feder der päbstlichen Minister vor die Schuldige dieses Attentats, die als solche durch einen rechtlichen Ausspruch erklärt worden, Ausdrücke und Handlungen des ausgesuchtesten Mitleidens geflossen. Die Ursache aber ist klar. Sie seynd die Wohlverdiente der Kirche, und das ist genug. Was liegt Rom daran, daß sie rechtlich als Rebellen, Verräther und Meuchelmörder erklärt werden?

Ja ich will noch weiter melden, daß der Vorwurf, den man dem Commendator d'Almada gemacht, nicht gering gewesen, indem man seinen Monarchen als unaufmerksam und unhöflich gescholten, weil er auf den Brief Sr. Heiligkeit nicht pünctlich geantwortet, so ihm diese zur Zeit Dero Erhöhung geschrieben. Welche Vorwürfe den Herrn Commendator d'Almada nöthigten, sich nach Grotta Ferrata zu begeben, ohne etliche Monathe hindurch im päbstlichen Pallast zu erscheinen, so lang bis er von seinem Hof etwas gewissers erhielte.

Endlich kam der Brief des getreuesten Monarchen von seiner eigenen Hand an den Pabst an, der voller gehorsamen und kindlichen Ausdrücke, und anderer Sr. Majestät wohl anständigen Ausdrücke gewesen. Gleichwie aber der liebe Courier, so diesen königlichen Brief brachte, zugleich einen andern mitbrachte, in welchem die ausdrückliche unumgängliche Supplik des Fiscal-Procurators der Crone stund, um vom Pabst ein Breve zu erhalten, das dem königlichen gerichtlichen Tribunal des Gewissens Vollmacht ertheilte, dem weltlichen Arm ex cognitione causae die geistliche, sowohl weltliche, als Regular-Ordens-Leute zu überliefern, so in dieser abscheulichen Felonie verwickelt waren, und zwar ohne Ausnahm, es möchten hernach die Wohlverdienten der Kirche seyn, oder nicht. Der Brief des Königs wurde nicht genehmigt, und war also nicht vermögend, das Aergerniß des Vorwurfs zu heben, der vom päpstlichen Ministerium dem Commendator d'Almada alle Tage gemacht wurde, so oft dieser Commendator die Ertheilung dieses Breve gestatten, und die Depesche der Supplik abzuferti-

abzufertigen. Die Antwort, so man dem Herrn Commendator d'Almada sowohl von Seiten des Herrn Torrigiani, als auch des Herrn Rezzonico gab, wann er mit ihnen redte, war diese: **Seine getreueste Majestät hat es vorhero so lang anstehen lassen, dem Pabst zu antworten.** Indem diese Herrn Cardinäle dadurch zu verstehen gaben, wie sie sich wie die Kinder hier rächen wollten, so wie man (Beyl. F.) sehen kann.

Damit nun das Publicum sehe, daß es hier nicht angehe, eine solche bübische Rache, wann wir sie also nennen wollen, auszuüben, damit wir es nicht gar eine höchst affectirte Dummheit nennen, so ist nöthig zu melden, daß dieser belobte Brief des Pabstes mit der Nachricht von einer Erhöhung auf den höchsten Thron der Kirche in der Mitte des August-Monaths d. J. 1758. ankam. Wie sehr ganz Portugall und sein Monarch über diese erfreuliche Nachricht frolockte, und wie sehr das Volck und der Hof damit zufrieden gewesen, das wird der päpstliche Nuntius allda nach Rom berichtet, und in ganz Italien bekannt gemacht haben, und das politische Ministerium von Rom muß es wissen. Damals schrieb Herr Acciajuoli (wir wollen ihm Recht wiederfahren lassen) noch als Liebhaber der Wahrheit, mit größter Ehrlichkeit die Wahrheit: Hernach aber änderte er aus Politik seine Schreib-Art, mit mehr Freyheit, als Glück.

Es erfolgte darauf das abscheuliche Attentat in der Nacht den 3. September 15. oder 20. Tag hernach, nachdem der an den König geschriebene Brief des H. Vaters angekommen. In diesen 15. oder 20. Tägen, die in Lissabon vor dem Attentat Sr. Majestät hergiengen, tractirte man die nach Rom abzuschickende Depeschen samt dem Antworts-Schreiben des Königs an Se. Heiligkeit in Ordnung zu bringen. Da nun, wie jedermann weiß, Lissabon von Rom etwas weiters entfernt ist, als Albano, oder Trascati, so konnte die Antwort des Königs in Portugall an den H. Vater nicht so gleich ankommen. Nachdem ihm nun das Unglück des infamen Mords begegnet, so war er nicht mehr im Stande zu antworten, welches er mit eigner Hand zu thun

verlangte,

verlangte, wann er von seiner im abscheulichen Attentat empfangenen Wunden vollkomman hergestellt und geheilt wäre. Der ganze Aufschub nun, den die päbstliche Ministers dem getreusten Monarchen als ein Verbrechen anrechnen, belaufft sich auf eine Zeit von 15. oder 20. Tägen.

Hierzu kommt, daß Se. getreueste Majestät sich desfalls aufrichtig, durch den apostolischen Nuntius bey Sr. Heiligkeit entschuldigen lassen, welche Entschuldigung er auch durch seinen bevollmächtigten Minister in Rom erneuren lassen, und bezeugte gegen Se. Heiligkeit seine kindliche Hochachtung und seinen Respect-vollen königlichen Gehorsam auf das deutlichste, indem er Se. Heiligkeit wissen ließe, wie leid es ihm gewesen, und noch seye, daß er nicht gleich antworten könne. Das nun, was man von einer jeden Privat-Person annehmt, sollte man es nicht auch in der Person des Königs in Portugall annehmen? Jedoch es war nur allzu natürlich, daß so Respect-volle Erbietungen und solche, nicht erbettelte, sondern aufrichtige Entschuldigungen eines Königs von einem Ministerio, das so sehr vor die wohlverdiente Gesellschafft eingenommen, nicht angenommen würden, deren Vorgebungen das erfolgte Attentat vor erdichtet, und das große Verbrechen vor eine boßhafte Erfindung auszugeben, nur allzuviel Gewalt hatte, die verbindlichste und aufrichtigste Complimente einer verrathenen Majestät bey dem römischen Hof und dessen politischen Ministers in ein Mißtrauen zu setzen. Daß man eher den Jesuiten, als dem Monarchen von Portugall geglaubt, o wie deutlich beweißt das alles vor der ganzen Welt, daß die Minister Sr. Heiligkeit —— immer gehegt und noch hegen.

Siebender Beweiß.

Nachdem in Rom der kurze Auszug des rechtlichen Urtheils angekommen, zusamt der ausführlichen Nachricht der an den Thätern verübten Justiz, so ist es unglaublich, wie sehr man in Rom darüber gespottet, und wie sehr man es verachtet habe, sowohl von Seiten des politischen

politischen Ministerii Sr. Heiligkeit, als auch von Seiten der hochgebohrnen und hochwürdigsten Tertiarien und Pensionarien der Jesuiten, so, daß vor jetzo zu sagen genug ist, indem wir uns vorbehalten, an einem andern Ort weiter davon zu reden, daß kaum ein Exemplar von dem kurzen Auszug dieses End-Urtheils angekommen, da so gleich vom Staats-Secretariat ein Befehl an den Stadthalter von Rom ergieng, den Abdruck dieses Buches zu verhindern.

Da hernach der königlich portugiesische Minister erkannte, daß dieser so unschickliche Befehl das Absehen hatte, den Königsmord, das End-Urtheil der Schuldigen, und die Wahrheit des Manifests lächerlich zu machen, und daß folglich dieser Befehl, sowohl gegen seinem König selbst beleidigend, als auch gegen den H. Stuhl unziemlich seye; so hielte er vor gut, vor sich selbst das End-Urtheil abdrucken zu lassen, um das Aergerniß dieses unregelmäßigen Verfahrens, das man in Rom vor ganz Europa gegeben, wieder gut zu machen, und hielte deßwegen bey dem P. Magister des H. Pallastes um Erlaubniß an. Da er nun die Erlaubniß wohl begehrt, aber nicht erhalten, so wandte er sich deswegen an Se. Eminenz den Staats-Secretarius, so wie es seine Schuldigkeit war. Sie wurde ihm aber auch von diesem abgeschlagen, mit der beygefügten Antwort: **Se. Heiligkeit wäre nicht verbunden, jemand deswegen Rechenschafft zu geben.** Diese Antwort konnte sich vor einen Unterthanen des Pabstes schicken, mit welchem Se. Eminenz hievon geredt hätte, sie war aber unschicklich, gegen einem königlichen Minister, der im Nahmen eines Monarchen, und in bloß politischen Materien redet und begehrt.

Damit war Se. Eminenz noch nicht zufrieden, sondern, weil er besorgte, es möchte der Herr Commendator d'Almada dieses den andern Ministern am römischen Hofe zu wissen thun, wie er es vermittelst eines Billets Sr. Eminenz selbst zu verstehen gegeben, so suchte er ihm vorzukommen, und hieße deswegen durch den Herrn Cardinal Albani (jedoch im Nahmen besagten Torriggiani) an den Grafen von Riviera,

bevollmächtigten Minister Sr. Sardinischen Majestät das Billet schreiben, das im Anhang (Beyl. G.) stehet.

Aus diesem Billet wird das Publicum die Wahrheit dessen einsehen, was ich bishero angeführt, und merken, was die Minister Sr. Heiligkeit gegen einem Monarchen, der dem heiligen Stuhl und dem päbstlichen Thron so sehr ergeben ist, der an seinem eigenen Hofe so grausam ermordet worden, immer vor Achtung gehabt, indem man in dem (Beyl. G.) angeführten Billet ließt, man habe die Erlaubniß des Abdrucks dem Minister des Königs in Portugall abgeschlagen, weil es nicht billig ist, daß der Pabst durch seine Billigung das Verfahren von Lissabon, von welchem man nicht weiß, wie es zugegangen, und eine einem so ansehnlichen Cörper, wie die Gesellschafft ist, so schreckliche Schrift canonisire.

Wann ich der Herr Cardinal Torriggiani wäre, so hielte ich vor besser, zu sagen, daß, da man den Jesuiten vollkommene Indulgenz gegeben, weil sie einen König so gottlos angreiffen lassen, man freylich die Erlaubniß nicht geben konnte, ein End-Urtheil zu drucken, das ihnen keine Ehre machte, und ihre barbarische Beleidigung nicht canonisirte, indem sie ja, wie es seye, die Wohlverdiente der Kirche seyn. Wer hat jemals sein Gewehr wider seine eigene Truppen abgeschossen? Ey nein! Sie haben doch gegen Se. getreueste Majestät immer die Hochachtung, den Respect, den Gehorsam gehegt und werden ihn hegen, den sie einem jeden gekrönten Haupt schuldig seyn. u. s. f.

Achter Beweiß.

Daß nun der Herr Cardinal Torriggiani, so gesinnet gewesen, war schon in ganz Rom bekannt. Es war also nicht nöthig, daß es der Herr Cardinal noch in seinem Billet meldete, indeme Se. Eminenz der Cardinal Torriggiani in allen Gesellschafften in Rom sagte: Che Gesuiti! Che Gesuiti! Nessuno vuol le corna in casa sua, e

partico-

particolarmente i Portogneri, che son gelosissimi, d. i. Niemand will die Hörner in seinem Hause, und besonders die Portugiesen, welche höchst eifersüchtig seyn. O ein schöner Ausdruck! O eine schöne toscanische Redens-Art, die der Herr Cardinal Torriggiani hier führt! O welch edle Gesinnungen, vor einen solchen, der den Purpur trägt! O welch eine Beredtsamkeit eines Cardinals und Fürstens der Kirche und vornehmsten Ministers des heiligsten Pabstes! Sollte es wahr seyn, daß man in dem Gold die Beredtsamkeit findet? L'argent fait tout, sagt man in Frankreich, und Spanien findet im Geld die Rhetorick: Potero so Cavallero es Don Dinero. Es ist auch so kein Fluß, wie der Fluß Plata, der an das Reich der Gesellschafft stoßt, O Auri sacra fames! Pecuniæ obediunt omnia.

Wann wir unsere Blätter mit solchen höchst unklugen Ausdrücken des Herrn Cardinal Torriggiani anfüllen wollten, um wie viel würden sie anwachsen! Wir wollen aber damit warten, bis der mäßige Bericht-Verfasser, so wie er uns drohet, seinen übel geordneten Mischmasch an das Licht bringen wird, den wir mit brennender Begierde erwarten. Indessen wollen wir unsern Satz nicht aus den Augen lassen, und der ganzen Welt neue Proben geben, die klar beweisen, daß die **Minister Sr. Heiligkeit —— immer hegen und hegen werden.**

Neunter Beweiß.

Nachdem man in allen Zeitungen von Europa den Brief bekannt gemacht, den der Herr Torriggiani an den Herrn Nuntius von Spanien geschrieben, so wird es nicht unschicklich seyn, ihn hier anzuführen, und aus demselben nur den Artickel allein zu nehmen, wo Se. Eminenz sagen: **Man macht von Seiten eines neidischen und libertinischen Volks einem so angesehenen Cörper von Religiosen, so um die Kirche wohl verdient seyn, einen grausamen Krieg, welche zur Regel haben, beständig alle Arten von Uebungen zu befördern so der Religion und zum Heyl der Seelen**

 nützlich

nützlich seyn. Es siehet hier die ganze Welt, und erkennt, wie ernstlich sich das politische Ministerium in Rom vorgenommen, alle Edicte und Decrete Sr. getreuesten Majestät, als Lügenhafft zu bestrafen, welche Majestät die große Gefahr gezeigt, welche der Kirche und der ganzen catholischen Welt bevorstunde, wann man die Gesellschafft nicht zur genauesten Beobachtung ihrer Regeln anhielte.

Dieser Widerspruch, den der Herr Cardinal Torriggiani wider Se. getreueste Majestät geäussert, ist nicht chimärisch, oder von mir allein erdichtet. Es ist allen bekannt, so den gemeldten Brief gelesen und gesehen haben. So will es, so versteht es, so sucht es das politische Ministerium von Rom, und die Jesuiten samt ihren Anhängern rühmen sich dessen, um daraus ihre Unschuld zu zeigen. Zu was vor einem Endzweck aber geschiehet alles das? um zu erweisen, daß **die Minister Seiner Heiligkeit rc.**

Zehender Beweiß.

Wenn mir der Herr Bericht-Verfasser erwiderte, es seye dieser Brief unschuldiger Weise von Sr. Eminenz geschrieben worden, ohne sich auf das zu beziehen, was in Lissabon geschehen; es seye auch Sr. Eminenz nie in den Sinn gekommen, wider die Decrete Sr. getreusten Majestät zu reden, und dieser Brief nicht aus einer mit Fleiß gesuchten Gelegenheit, geschrieben worden, sondern um zu verschaffen, daß diese Väter nicht auch in Spanien in Mißcredit kämen, welche mit den Portugiesischen, wenigstens in dieser Sache, nichts zu schaffen hätten; so will ich mir die Ehre geben, (ob es wohl nie gestattet wird, noch zugeben kann) mich von diesem Herrn in der Höflichkeit nicht übertreffen zu lassen, und sie ihm nur als gesetzt, nicht aber als zugestanden passiren zu lassen. Zu gleicher Zeit erlaube er mir, ihn zu fragen, dieweil jetzo doch von der Höflichkeit die Rede ist, welches dann der Beweg-Grund dieses apologetischen Briefes gewesen? Er wird mir sagen, er seye aus dem großen Mitleiden hergekommen, das ihm in seinem Gemüth aufgestiegen,

stiegen, als er gesehen, wie die Ehre seiner lieben Gesellschaft in großer Gefahr seye, und daß ihn das allein bewogen, den Lob-Brief nach Spanien zu schreiben, um die Jesuiten vor allem Unglück zu verwahren. Sehr wohl: Und warum (er erlaube mir jetzo daß ich schliesse!) hat er denn, da er Se. getreueste Majestät als einen Beschützer und Vertheidiger der catholisch römischen Kirche von gottlosen und rebellischen Leuten in Gefahr des Lebens, der Ehre, des Reichs, der Crone gesetzt sahe, nicht auch gegen diesem Monarchen, ein nur wenigstens gleiches Mitleiden, eine gleiche schmerzliche Empfindung gehabt, die ihm wegen vieler Ursachen mehr zukam? Ja er trachtet vielmehr auf Kosten des Credits und Ansehens dieses catholischen Monarchen den baufälligen und schlechten Credit der ganzen Gesellschafft Jesu zu erhalten. Kommt es nicht daher, daß man in ganz Europa wisse, daß die Minister Sr. Heiligkeit u. s. f.

Eilfter Beweiß.

Ehe der Nuntius Acciajuoli durch den Herrn Torriggiani verkehrt worden, und daher in seinen Briefen die Schreib-Art noch nicht geändert, so gab er seinem Bruder dem Grafen Neri Nachricht von einigen öffentlichen Begebenheiten, so den Ehrwürdigen Vätern, den Jesuiten, keine Ehre machten. Dieser Herr Graf Neri vertraute es seinen Vertrauten, und guten Freunden. Was thut der Herr Cardinal Torriggiani? Da er schon mit dem schwanger gienge, was er mit dem Nuntius von Lissabon festsetzen wollte, ihm aber die Nachrichten nicht gefielen, so der Herr Graf Neri in Rom ausstreute, weil sie seinen ungeheuren Absichten ganz zuwider waren; so ließ er ihn zu sich kommen, und erinnerte ihn unter Bedrohungen und in allem Ernst, die Nachrichten nicht mehr auszustreuen, so ihm der Herr Nuntius von Lissabon schickte, wann sie dem Interesse der Jesuiten zuwider wären. Darauf suchte denn der Herr Graf Neri, um dem Herrn Cardinal Torriggiani in allem zu Gefallen zu seyn, und zu gehorchen, und so zu verhindern,

daß sein Bruder der Nuntius nicht Bischoff in Rimini würde, ihn inständigst zu bewegen, in seinen Briefen eine andere Schreib-Art anzunehmen, d. i. nicht mehr das Wahre zu schreiben, so dem Jesuiten-Hauffen zuwider wäre, und an nichts anders zu gedenken, wo er nicht allzuviel wagen wollte. Ich bin so versichert, und gewiß wegen der Ehrlichkeit des Herrn Grafen Neri, daß ich im Fall der Noth hoffe, er werde das bisher gemeldte bestättigen, und völliges und öffentliches Zeugniß davon geben. Im Fall aber, welches ich mir jedoch nicht vorstellen kan, wenn etwa die Herunterlassung, das Interesse, und die Forcht ihn nöthigten, es zu läugnen, so will ich mich auf den Herrn Abt Asdenti, einen von seinen Hand-Schreibern beruffen, die dergleichen Briefe geschrieben haben. Wann es aber auch dieser nicht gestehen wollte, so wisse man, daß ich einige Stücke von dem ersten Aufsatz der Briefe selbst in Händen habe, und diese will ich heraus geben, nachdem sie mir von ohngefehr, und zu gutem Glück in die Hände gefallen, so wie sie der Herr Graf Neri eigenhändig übersehn und verbessert hat.

Das sind Urkunden, die ich nebst noch vielen andern herausgeben will, wann der liebe Herr Bericht-Abfasser wider den Commendator d'Almada sein gedrohetes und blitzendes Manifest heraus geben wird, nicht als wenn ich mit dem bevollmächtigten Minister in der mindesten Verbindung stünde, sondern nur um dem Herrn Bericht-Verfasser ein augenscheinliches und unstreitiges Zeichen zu geben, wie groß mein Vergnügen seyn werde, wann ich seine Beysätze erhalte, die er zum Bericht machen will, ja ich beschwöre ihn, geschwind damit zu seyn, indem ich gar nicht gern müßig bin, wie seine Wohlverdiente überall seyn. Und besonders, wann man vor der ganzen Welt entdecken soll, daß die Minister Sr. Heiligkeit u. s. f.

Zwölfter Beweiß.

Die mitleidige Liebe des Herrn Cardinals Torriggiani gegen den Mördern des Königs, den heiligen wohlverdienten und immer unschuldigsten

digsten Jesuiten war damit noch nicht zufrieden, sondern sie gieng noch weiter und that nicht nur mit vielen andern eben das, was sie gegen den Herrn Grafen Neri gethan, sondern liesse auch in allen Caffee-Häusern in Rom die Spionen verdoppeln, mit der strengsten Verbindung, alle die auszuforschen, so übel von den Jesuiten redten. Diese Sache ist in ganz Rom bekannt, und zur überzeugenden Probe diene, was dem Auditor des Herrn Cardinal Conti begegnet. Unversehens erschiene von der Regierung ein Capiatur, ohne daß man vorher das mindeste hievon mit dem Herrn Cardinal gesprochen, der gar nichts vom Arrest seines Auditors wußte, und da er nach der Ursache fragte, endlich fand, daß sein ganzes Verbrechen allein darinnen bestünde, daß er in den öffentlichen Caffee-Häusern von den heiligen und unsündhaften Jesuiten nicht zum Besten geredt.

Ein armer Ley-Bruder von der Minerva, der um seinen Freunden und Gönnern einen Gefallen zu thun, und die ihm von andern Orten zugesandte Befehle zu befolgen, die Büchlein suchte, so wider die Ehrwürdige Noli me tangere Jesuiten herauskamen, wurde durch den Herrn Cardinal Torriggiani so gleich aus der Stadt verwiesen. Die Schmäh-Schriften aber, so die bescheidene Jesuiten wider den König in Portugall und sein so gewissenhaftes Ministerium verkauften und ausbreiteten, sind hoch gehalten, gelesen, geachtet und fast neben das alte Testament in der heiligen Hütte nach Jüdischem Gebrauch beygelegt worden.

Nun sage mir der Herr Bericht-Verfasser (wann es anders nicht so ist) welches die Schmäh-Schrift seye, so in Rom heraus gekommen, wider den König, und den Minister Sr. getreuesten Majestät, dessen Lauf man gehemmet, oder dessen Lesung von den höchst höflichen und wachtsamen Ministern des Pabsts verhindert worden? Er sage mir, ob man denen, so sie verkauften, jemals das geringste deswegen gedrohet, oder auch nur ein entferntes Verbott an sie ergehen lassen? Er bezeichne mir unter so vielen wenigstens einen, die in Rom die Ehre und das Ansehen Sr. getr. Majestät ungescheut verletzen, den man, ich will

nicht

nicht sagen, verdienter Massen gestraft, sondern auch nur durch eine blosse Ceremonie ermahnt?

Wann wir sodenn von den Jesuiten reden wollen, die in vollen Chören, ob sie wohl nie singen, noch einen Chor haben, Lästerungen ausspeyen, die heut zu Tag jedermann weiß, und den König in Portugall und sein Ministerium verläumden: Welches ist denn der Jesuit, der erinnert, ermahnt, bestraft worden wäre? Was vor eine Bestrafung oder Erinnerung hat man jemals auch nur zur Ceremonie, aus Politik, dem Cordara, dem Stefanucci, dem Nocetti, dem Favre u. s. f. und andern dergleichen von eben diesem jesuitischen Geschlecht angethan? deren Schlangen-Gift, so unter ihrer lästernden und übelredenden Zunge klebt, Se. Eminenz wohl weiß und wissen muß, womit sie die Ehre, das Ansehen, die immer untadelhafte Religion, die Gerechtigkeit und Frömmigkeit Sr. getr. Majestät, den hohen Ruhm der portugiesischen Nation, und die unüberwundene, richtige, kluge, reine und lautere Aufführung Sr. getr. Majestät auf den Canzeln, auf öffentlichen Plätzen, in den Schulen, in den Gesellschaften der Hauptstadt der catholischen Welt, in allen vornehmen Städten und Höfen in Europa predigen, lästern, verläumden.

An den Jesuiten ist alles gut, alles heilig, alles gerecht. Man lobt, man erhebt ohne Ende und Maas, was sie sagen. Von einigen (deren gröstes Capital die Dummheit ist) wird es als ein Götter-Spruch angebetet, eben als wenn ein Jesuit in der Kirche GOttes ein Evangelist wäre. Ferner werden die Jesuiten in den Gesellschaften der vornehmsten und angesehensten Häuser als eben so viele Propheten zugelassen und verehrt, um die Zeit in den allergottlosesten Discursen zuzubringen, wo alle christliche Liebe und gute Religion weit entfernt ist; und das deswegen, um die Gesalbte des Herrn zu verlästern, ohne an das Aergerniß zu gedenken, so sie den Herren, den Freunden, den Verwandten geben, in deren Umgang sie zugelassen werden.

Es reden die Familien Sr. Eminenzien Yorck, Johann Franciscus Albani, und das Hauß Altieri, die Famlien des Fürsten von Piombino, als bey welchem die gewöhnliche häufige Zusammenkünften zwischen dem Herrn Torriggiani und dem P. General der Jesuiten zu geschehen pflegen. Es reden noch andere eben so angesehene Familien, so wird man sehen und hören, wie schrecklich sie sich ärgern, wenn sie dieselbe ohne Rückhalt, ohne Gewissen, ohne Religion über einen christlichen König lästern hören, der von den Jesuiten mörderisch angefallen, verrathen, gering geschäzt worden, ohne seine Ministers, seine Regierung und die ganze portugiesische Nation zu schonen.

Die Wahrheit ist es, daß in allen selbigen Häusern auch nur der Nahme der Jesuiten die Haar empor hebt: Man muß sie aber ertragen, um nicht die Herrn vor den Kopf zu stossen. Sehet nun das alte Rom, zu alten Zeiten den königlichen Sitz der Irrthümer, jetzo das Haupt der wahren Kirche, die Niederlage des heil. Glaubens, das Orackel der unbetrüglichen Wahrheit, die heilige Quelle der catholischen rechtglaubigen Religion . . . worden . . . was? Eine Niederlage der abscheulichen ansteckenden Krankheiten der Jesuiten; damit man immer mehr erkenne, daß die Minister Sr. Heiligkeit u. s. f.

Dreyzehender Beweiß.

Hier sollte ich dem Publicum den besondern Character der auserlesenen Eminenzien vor Augen stellen, welche Se. Eminenz Herr Torriggiani bestimmte, die portugiesische Geschäfte in Ansehung der Jesuiten zu verhandeln, ich wäre versichert, daß das Publicum vor sich selbst entdecken würde, daß Se. Eminenz die Wahl dieser Herrn Cardinäle deswegen machen, um immer mehr durch deutlichere Beweise darzuthun, die Hochachtung, den Respect, den Gehorsam, den Se. Eminenz und die andere päbstliche Minister gegen Se. getr. Majestät immer gehabt und noch haben werden. Denn sonst würde er niemals seine besondere Congregation mit fast lauter verehrungswürdigen

Eminenzien besezt haben, so die heftige Beschützer, und den heiligen Wohlverdienten blindlings verkauft seyn, sondern vielmehr mit Anhängern des Königs von Portugall, Seiner Minister oder wenigstens mit gleichgültigen, unpartheiischen und allein die Wahrheit und die Gerechtigkeit liebenden Personen besezt haben, nicht aber mit offentlichen Feinden, mit offentlichen Verläumdern, mit boshaften Lästern. Ich weiß, daß diese Lobsprüche nicht allen gleich zukommen, indem unter denselben einige ruhmwürdige, gute, kluge, weise Männer gewesen, welche zu beschwehren ungerecht wäre, und also ferne von mir seye.

Jedoch ist das ein Punkt, der, wenn er ausführlich abgehandelt werden soll, eine lange Untersuchung braucht, weswegen ich mir vorbehalte, hievon bey anderer Gelegenheit und zu geschickter Zeit zu reden. Alsdenn werde ich eine ausführliche und umständliche Erzehlung davon anstellen, was Se. Eminenz Herr Torriggiani vor Worte des Gehorsams, der Hochachtung, des Respects gegen Se. portugiesische Majestät in dero besondern Umgang gebraucht, auch wie er sich in den täglichen und nächtlichen Zusammenkünften in dem Hause der Herzogin von Carpinetto, des Fürsten von Piombino, der Frau Giuletta Ricci hievon ausgedrukt, welches lauter Oerter seyn, wo sich Se. Eminenz mit grösserer Freyheit öfters auszudrucken pflegt, und sichere Proben seines giftigen Respects, seiner lästernden **Hochachtung**, seines verläumdenden **Gehorsams** giebt, den Seine Eminenz mit den andern päbstlichen Ministern gegen den König in Portugall und seine Minister äussern; damit ja immermehr erfüllt werde, was unser Herr Bericht-Verfasser sagt, daß **die Minister Sr. Heiligkeit** u. s. f.

Vierzehender Beweiß.

Der Herr Bericht-Verfasser fährt fort, zu Folge seiner redlichen Ausdrücke, und um ihnen einen desto kräftigern Nachdruck zu geben, „daß sie sich zu Folge dieser Gesinnungen immmer als ein Gesez „vorgesezt haben und vorsetzen werden, die Minister zu achten, die sich

„Seiner

„ Seiner Majestät mehr nahen, und von ihnen als solchen Personen „ zu reden, die mit der königlichen Majestät verbunden seyn, als die da „ wohl wissen, daß man keinen Minister beschimpfen kan, ohne seinen „ Monarchen zugleich zu beschimpfen. „ Er hätte auch noch hinzu sezen können, daß es ebenfalls nicht anders seyn kan, als daß man einen Monarchen beleidige, wann man zu gleicher Zeit seine Nation hasset. Er hätte auch entscheiden können, ob man einmal ein solches Gesez machen könne, den Monarchen in der Person seiner hochverdienten Minister zu achten, und zugleich ein ander Gesez geben, das verbinde die ganze Nation zu hassen. Dieser Zweifel oder diese Aufgabe, so unser **Bericht** entscheiden sollte, kam mir unversehens in den Sinn, so bald ich dieses Gesetz zu Gunsten des portugiesischen Monarchen gemacht sahe. Und ich nach meiner geringen Einsicht glaube, daß man dem Monarchen keine Art des Gehorsams keine Hochachtung, keinen Respect leisten kan, wenn man seine Nation mit Verachtung und Schimpf behandelt. Indem die Nation das ist, was eigentlich die förmliche Souverainität eines Monarchen ausmacht: So daß man nicht zugleich einen respectiren und hochachten, die andere aber verabscheuen und lästern kann. Hieraus leite nun der Herr Bericht-Verfasser, ob ihm sein Ruhm wohl anstehe, da er sich sehr höchst aufrichtig nennt.

Ist die Sache nun so beschaffen, so ist das Problem entschieden, und man muß nothwendiger Dingen schliessen: Entweder, daß sich die päbstliche Minister dieses Gesez nicht gemacht, oder daß sie die Beobachtung desselben Ihren künftigen Nachfolgern überlassen, gesezt, daß sie sich stellen, den König in diesen gegenwärtigen Umständen zu respectiren, und überhaupt seine Nation hassen wollen. Wir kommen aber nun auf den Beweiß. Herr Sebastian Maria Correa, der in Rom gebohren, und als der Sohn eines Portugiesen in Portugall naturalisirt ist, dient dem H. Stuhl schon seit geraumen Jahren mit grosser Ehrlichkeit in dem Signatur-Tribunal. Da er nun einer von den ältesten dieses Tribunals ist, so bediente er sich der Vermittlung des Herrn Nuntius Acciajuoli bey Sr. Eminenz Herrn Torriggiani, damit

man doch einmal seine Verdienste in der nunmehr geschehenen Beförderung bedenken möchte. Herr Acciajuoli übernahm diese Sache gar gern, und schrieb also zu Gunsten des Herrn Correa an den Herrn Torriggiani. Jedoch es wurde Herr Correa, ob er wohl mit den angesehnsten Familien in Rom verwandt war, von aller weiterer Bedienung in der gemeldten Beförderung ausgeschlossen, allein deswegen, weil er ein Portugies war. Er war ein Portugies, und das war schon genug, seine Ausschliessung gewiß und untrüglich zu wissen. Er wurde also zu allen andern Bedienungen ungeschickt, die man doch seinen Verdiensten schuldig war, wann er auch in Zukunft dahin zu gelangen gesonnen gewesen wäre; wenigstens so lang das Ministerium des Herrn Torriggiani währt, der dem Herrn Acciajuoli also geantwortet: **Herr Correa, den Sie empfohlen, wird niemal versehen noch betrachtet werden, weil er ein Portugies ist.** Das ist das erste Capitel das sich die **päbstliche Ministers gemacht, und immer machen werden u. s.**

Nun frage ich den Herrn Bericht-Verfasser zu meiner Belehrung: Ob Se. getr. Majestät auch dieses andere Gesez machen könne: Nemlich: **Ich will nicht, daß meine Ministers, noch jemand von meinen Vasallen mit dem Cardinal Torriggiani umgehen, noch mit ihm handeln, noch ihn vor den Minister des H. Vaters erkennen: sondern ihn vielmehr als einen offentlichen Feind meiner königlichen Person und der ganzen portugiesischen Nation erkennen.** Ich glaube, daß auch der kleinste Fürst der Welt so gleich dieses Gesez machen würde, wenn er seine Nation von einem öffentlichen päbstlichen Minister mit Verachtung behandelt sehen sollte. Doch vielleicht nein, wenn er erfahren sollte, daß auf diese Weise die **Ministers Sr. Heiligkeit u. s. f.**

Fünfzehender Beweiß.

Ja wann es mir der Herr Bericht-Verfasser erlaubt, so wollte ich eher sagen, daß die Minister Sr. Heiligkeit sich ein Gesez gemacht, überhaupt keinen Monarchen und König zu respectiren, wenn wir diesen Respect, so wie er hier vorgiebt, aus dem Gesez herzuleiten haben, das sich die päbstliche Ministers gemacht, die Ministers der Monarchen selbst zu achten; **indem sie erkennen, daß man einem Minister nicht zu nahe tretten kan, in Geschäften seines Ministerii, ohne dem Herrn selbst zu nahe zu tretten.** Dann wann wir in Rom die fremde Ministers durchgehen, die allda residiren, oder residirten, seit dem das Ministerium des Cardinal Torriggiani anfieng, so werden alle einstimmig meiner Meinung seyn, und daß das wahr seye, ist kein Zweifel. Nur sage mir der Herr Bericht-Verfasser, wenn er es mit Recht und Gerechtigkeit hält. Konte auch je (jedoch das seye geredt, ohne die andern zu beleydigen) ein klugerer und mäßigerer Cavalier seyn, als der Herr Herzog von Cerisano, bevollmächtigter Minister des Königs der beeden Sicilien, und doch wie viele Verdrüßlichkeiten, wie vielen Streit hat dieser kluge und mäßige Herr nicht immer mit dem Herrn Cardinal Torriggiani gehabt? Er hat so viel mit ihm zu thun gehabt, daß er sich viele Monathe enthielte, nicht mehr zu Seiner Eminenz zu gehen, und da ihn sein Ministerium nöthigte, hinzugehen, was sagte er zu seinen vertrauten Freunden? Es sind noch viele davon in Rom, wenn der Herr Bericht-Verfasser Lust hat, so frage er nur sie.

Er frage ferner alle Ministers und Gesandte, so wird er hören, was sie sagen. Besonders hat ihm der Herr Gesandte von Malta viel mehr zu sagen, indem sein, so personal, als Ministerial-Character mehrmal vom Cardinal Torriggiani übel behandelt worden. Vom verstorbenen Herrn Cardinal Portocarero will ich nichts sagen, damit mir der Herr Bericht-Verfasser nicht entgegen halten kan, ich führe Todte an. Jedoch ist es ganz gewiß, daß dieser höchst eifrige und würdige

Cardinal mit dem Bezeugen und den Manieren des Herrn Cardinal Torriggiani im mindesten nicht zufrieden gewesen, besonders nachdem er gemacht, daß der Pabst sein Wort brach und sein Versprechen in Ansehung des Prälaten nicht hielt, den man als Nuntius nach Spanien zu schicken hätte. Die Cabale davon ist dem Herrn Bericht-Verfasser wohl bekannt, und ich kann ihn versichern, ohne Forcht zu lügen, daß ich aus dem Munde dieses Cardinals selbst folgende Worte gehört: **Ich selbst habe es dem Pabst gesagt, daß Torriggiani ein sehr braver Cavalier ist, daß er aber keine Art noch Manier hat, mit den königlichen Ministern umzugehen.**

Und noch mehr, da der Herr Cardinal Torriggiani, um nur dem bevollmächtigten Minister d'Almada einen Possen zu thun, und Sr. getreuesten Majestät **eine Handlung des Gehorsams und grösserer Hochachtung zu erweisen**, ohne dem Herrn d'Almada das gewöhnliche Compliment deswegen machen zu lassen, seinen berühmten räzelhaften Courier nach Lissabon abschickte; so sagte eben dieser Herr Cardinal Portocarrero, so wie ich es oft aus seinem Munde vernommen, zum Pabst, und gab dem Herrn Cardinal Torriggiani unrecht: **Almada hat Ursache sich zu beklagen. Ich, heiliger Vater, habe es dem Herrn Cardinal Torriggiani gesagt, daß er übel gethan.**

Wenn nun alle Minister auch in Dingen, so die Jesuiten nicht angehen, so ungebührlich behandelt werden, was konnte nun dieser Herr Commendator jezo, da man hitzig wider die Jesuiten handelt, vom Herrn Torriggiani erwarten? da er weiß, daß Se. Eminenz **sich ein unverbrüchliches Gesez gemacht, die Jesuiten zu lieben, zu achten, zu respectiren, zu vertheidigen, zu beschützen, auch wider die Wahrheit, Gerechtigkeit, Recht, wider den Respect, die Hochachtung, den Gehorsam, den man Monarchen schuldig ist!** Gewiß was konnte der Commendator d'Almada anders von diesem Herrn Cardinal erwarten? Er wußte es wohl, daß Se. Eminenz

minenz nunmehr der offentliche Herold der Jesuiten, zu besonderer Ehre der Familie Torriggiani seye.

Das aber was allen wunderbar und und unglaublich vorkommen wird, ist das, daß nach einem Gewebe von so vielen unschicklichen und übel geordneten Dingen einem gewissen quidam homo in den Kopf kam, einen Mischmasch unter dem Nahmen eines Berichts an das Licht zu geben, in welchem er den d'Almada als einen unvernünftigen, unklugen, unmäßigen u. s. f. schilt, hingegen mit einem Trompeten Klang das heilige politische Ministerium des Pabstes als höchst klug, vernünftig, weise, gehorsam, gefällig u. s. w. anpreißt. Wann dieser Bericht geschrieben worden, um ihn nach China, nach Paraguay oder an den Fluß Plata, nach Congo oder Angola zu schicken, oder in noch andere unbekannte Gegenden in Indien und America, so wäre der Herr Verfasser davon zu entschuldigen. Da man ihn aber in Italien bekannt macht, und in Rom selbst austheilt, so muß ich fast gedenken, entweder daß er jetzo erst auf die Welt gekommen, oder daß er ein Sclav und Lehrling aus der Jesuitischen Schule seye, und also das Papier mit nichts anders zu beflecken wisse, als mit den unverschämtesten Lügen und Lästerungen, ohne Forcht GOttes, ohne Religion, ohne Gewissenhaftigkeit, und welches noch mehr ist, so hat er alles deswegen geschrieben, um die Einfältige zu bereden, daß die Minister Sr. Heiligkeit — immer gehegt und hegen werden, weil sie wohl wissen, daß man einen Minister nicht beschimpfen kan u. s. w.

Nun ist es Zeit, daß wir wieder an unsere Anmerkungen zurück gehen, und dem erleuchteten Gemüth der fremden Minister die Entscheidung überlassen, ob es ein Schimpf seye, den man ex consequenti dem König in Portugall anthue, wenn man seine Ministers beschimpft. Nunmehr laßt uns neuerdings den Herrn Bericht-Verfasser hören, der noch immer dreister wird, und so sagt:

Und

Und zu entscheiden, ob ein fremder Minister sich so erklären könne, er wolle mit dem vornehmsten Minister dieses Fürsten, an den er geschickt ist, nicht tractiren. Wir wissen, daß die Geschichte viele Beyspiele an die Hand gibt, und die portugiesische Geschichte hat deren einige, die nicht so gar alt seyn, aus denen zu erweisen, daß ein Hof, wenn er mit dem an denselben Gesandten Minister nicht zufrieden ist, begehrt und es auch erhalten hat, daß man ihn zurück ruft: Und dieses sind eben solche Beyspiele so sich auf den Fall des Commendators d'Almada schicken.

Anmerkung XXIII.

Diese Entscheidung, so die auswärtige Minister in Rom über die streitige Frage thun sollen, ist meinem Bedünken nach nicht schwehr, sondern sehr leicht. Schon der Commendator d'Almada selbst tractirte in Rom ohne Dazwischenkunft des vornehmsten Ministers in Rom die Geschäften seines Hofs vermittelst einer andern eben so angesehenen Eminenz, wovon der Herr Cardinal Cavalchini zeugen kann. Es ist also die Auflösung schon gemacht, ohne ausser Rom zu gehen.

Die Wahrheit ist es, daß so lang der verstorbene Cardinal Archinto Minister gewesen, weder der Commendator d'Almada noch irgend ein anderer Minister Verdrießlichkeiten gehabt, so von beeden Theilen einige Empfindlichkeit erregt hätten. Heutiges Tages aber geht es nicht so. Solle das von der Nachfolge oder von der Verschiedenheit des Ministers herrühren? Das verdient eine genaue Prüfung.

Ob aber ein Monarch billig und von Rechtswegen einen Minister abbeten kann, der ihm an seinem Hof nicht ansteht, das ist es eben, was Se. getr. Majestät in Ansehung des Nuntius Sr. Heiligkeit mehr als einmal gethan, und das man dem Monarchen nicht zugestanden hat. Wann er aber die grosse Gelassenheit und das Nachsehen Sr. getreuesten

Majeståt so sehr mißbraucht hat, daß er persöhnlich wider das königliche Ansehen sich vergehen wollte, so daß er frecher Weise den Respect gegen ihm aus den Augen setzte: Mit wem will dann jezo das politische Ministerium von Rom streiten? Will es mit dem königlichen Ministerium Sr. Majeståt streiten? Will es vielleicht nicht, daß der Commendator d'Almada seine Befehle vollführe, um das übelanståndige Verfahren des Nuntius in Lissabon nicht zu verdammen? Ich stelle es Sr. Eminenz anheim. Ich glaubte aber, daß unser Herr Bericht-Verfasser höchstens unrecht hat.

Wenn man also einem jeden Monarchen es gestattet, wie unser Herr Berichtende selbst meldet, zu machen, daß man einen auswärtigen Minister von seinem Hofe zurück ruft, der ihm nicht ansteht, warum gestattete man dem König in Portugall diese Gnade nicht, nachdem er durch seinen Minister und nach ihm durch den Herrn Cardinal Corsini, dem H. Vater vorstellen lassen, **daß dieser Nuntius an dem Lissaboner Hofe nicht mehr wohl stånde, noch ein Subject wåre, das die Harmonie zu erhalten tüchtig wåre, so Se. Majeståt mit dem H. Stuhl zu erhalten verlangte.** Er führte unter andern Beweggründen wegen dieser höchstnöthigen Wegberufung auch die ärgerliche Schreib-Art an, so dieser Nuntius gebrauchte, so, daß er sein eigenes Ministerium verriethe, welches Se. Heiligkeit vor sich selst wohl erkennen konnten, wenn sie zuerst den ganzen Brifwechsel dieses Nuntius mit dem Herrn Cardinal Archieto, und hernach den Briefwechsel eben dieses Nuntius mit dem Herrn Cardinal Torriggiani in die Hand nehme, und untersuchte, aus welcher Vergleichung Se. Heiligkeit in dem ersten ohne Anstand die reine und lautere Wahrheit, im zweyten aber, ausser dem Widerspruch, den sie mit den ersten Briefen enthielten, die Falschheit erkennen, so wie sie mit sehr vielen Betrügereyen sich verkleidet.

Es ist kein Zweifel, daß genannter Nuntius, so lang Archieto Minister war, Sr. Heiligkeit immer die Wahrheit geschrieben. Und diese Gerechtigkeit muß ich Sr. Eminenz wiederfahren lassen, da ich ei-

nige Briefe in Handen habe, so Se. Eminenz an einen fremden Minister geschrieben, die ihn ganz und gar rechtfertigen, wovon ich einige kurze Stücke in den (Beyl. Buchst. H) anführen werde. Jedoch da dieses aufrichtige Verfahren Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal Torriggiani nicht gefiel, so suchte er ihn schon seit dem Monath September d. J. 1759. auf eine andere Seite zu ziehen, und zu machen, daß Herr Cardinal Acciajuoli seine Schreib-Art änderte, auch so gar vermittelst seines Bruders des Grafen Neri, da er Se. Eminenz bedrohete, er wollte sie wegthun, und zum Bischoff in Rimini machen, wann er nicht anders schriebe, wie wir davon im XI. Beweiß geredt.

Hieraus begrief Herr Cardinal Acciajuoli gar wohl, daß seine Schreib-Art dem Herrn Torriggiani nicht angenehm wäre. Er ergrief also das Mittel, seine Schreib-Art zu ändern, welche Verwandlung dem H. Vater sehr bekannt war.

Da der Commendator d'Almada merkte, eines Theils, daß sowohl seine, als des Herrn Cardinal Corsini Vorstellungen, die sie dem Pabst mit einem so Sonnenklaren und offenbaren Beweiß zu nichts anders geholffen, als das Gemüth des Herrn Cardinal Torriggiani noch mehr zu erbittern, weil er sich in dem kritischen Punct erblickte, da seine Cabalen endeckt werden, und der H. Vater auf den wahren Grund der Sache kommen könnte. Da andern Theils der Commendator d'Almada verlangte, dem gemessenen Befehl seines Monarchen nachzufolgen, der, es koste was es wollte, die Wegschaffung des Cardinals Acciajuoli begehrte, die durch das Ansehen des Pabstes seines Herrn geschehen sollte, ohne daß Se. Majestät genöthiget wäre, sich Dero königlichen uneingeschränkten und unabhängigen Gewalt zu bedienen, um genannten Nuntius aus seinen Staaten hinwegzuschaffen; so gab er sich bey den Herrn Cardinälen Corsini und Cavalchini alle ersinnliche Mühe, damit sie deswegen mit Sr. Heiligkeit reden möchten, und sie bewegen, die schon vorgeschlagene Prüfung des Briefwechsels zwischen dem Herrn Cardinal Torriggiani und dem Cardinal Acciajuoli vorzunehmen. Jedoch da er sahe, wie Se. Heiligkeit wenig belieben trügen, diese Prüfung

fung zu unternehmen, um vielleicht die vortheilhafte Meinung nicht zu⸗mindern, so Se. Heiligkeit vom Herrn Cardinal Torriggiani hegten, so ergrief der Commendator d'Almada eine andere Parti, und diese bestund darinnen, daß er eine neue Liste von Prälaten begehrte, die in der Nunciatur von Lissabon folgen könnten, weil er wußte, daß die er⸗ste dahin gesandte Liste Sr. getreuesten Majestät nicht sonderlich gefallen, auch nicht nach den Umständen der Zeit eingerichtet war, weil sie von den Jesuiten gemacht worden, wider welche ganz Portugall sich ärgert.

Genannter d'Almada schmeichelte sich also, es möchte das der kürzeste Weg seyn, daß Se. getreueste Majestät die Wegschaffung eines Ministers des H. Stuhls, die er so sehr verlangte, endlich erhalten könnte, da er überdies alle Tag wider seine eigene Ehre und zur Schan⸗de seines öffentlichen Characters von einer Stufe zur andern verfiel. Destomehr schmeichelte sich der Herr Commendator d'Almada, je grö⸗ßer die Eile war, die ihm so Se. Heiligkeit, als seine Ministers mach⸗ten, ihm auch zuweilen es vorwurfen, warum doch die Antwort von Lissabon auf die erste Liste so lang ausbleibe, welches jedoch eine Ver⸗weilung war, die nur allzudeutlich zeigte, mit was vor Mißfallen der Hof sie vernommen.

Bey diesen Umständen entschloß sich der Commendator d'Alma⸗da, dem Inhalt seiner Instruction gemäß, an den Herrn Cardinal Torriggiani zu gehen, (ohnerachtet er schon Befehl hatte, nicht mehr mit ihm zu tractiren,) das Billet zu schicken, das im Anhang (Beyl. Buchst. I.) angeführt wird. Auf dieses Billet anwortete Se. Eminenz mit ei⸗nem andern, so im Anhang (Beyl. L.) stehet. Aus dieser Antwort schloß der Herr Commendator sehr klug, er hätte erhalten, was der König sein Herr verlangte. Er konnte auch nichts anders aus den Worten schließen, so in selbigem Billet stehen: **Wohl erwogen, daß, da er in diesem Augenblick, (in Betrachtung der verzögerten Antwort) über drey der vorgeschlagenen Subjecte zu andern Bedienungen disponiren müßen, es schicklich seyn wird, jetzo Sr. Majestät andere vor sie vorzuschlagen.**

Diese neue Ernennung anderer Subjecte zu dieser Nunciatur, ob sie wohl versprochen worden, ist doch nie geschehen. Ja eben deswegen weil sie der Commendator d'Almada so ernstlich gesucht, so war das schon genug, niemals mehr davon zu tractiren. Der Commendator d'Almada begrief die Beweggründe eines solchen verhaltens wohl, und deswegen enthielt er sich auch, davon weiter zu reden, weil er klar einsahe, daß die übrigens so nothwendige Promotion dem Herrn Cardinal Torriggiani nicht anständig war, daß, sie seinen Alliirten, den Jesuiten, nachtheilig gewesen seyn würde, welche schlechterdings wollten, es sollte der Herr Cardinal Acciajuoli in dieser Nunciatur bleiben, als das geschickteste Werkzeug, zu den Absichten des Herrn Cardinal Torriggiani und seiner Reverentien dienlich zu seyn. Der Herr Cardinal Torriggiani merkte es auch wohl, daß, wenn der Cardinal Acciajuoli von Lissabon weggeschafft würde, so setzte sich seine Parti der Gefahr aus, in Rom sich bloß zu geben, und so könnte die neue Verschwörung unzeitig entdeckt werden, welche sie alle drey nemlich die bede Cardinäle Torriggiani und Acciajuoli zusamt den Jesuiten einmüthig machinirten.

Ferner wußte Se. Eminenz sehr wohl, daß Se. getreueste Majestät niemals einen Nuntius annehmen würden, der von der Parti Sr. Eminenz wäre, oder die Maximen der Jesuiten annähme, oder ihnen die Auferziehung zu danken hätte. So, daß also der Herr Cardinal Torriggiani vernünftiger Weise glauben oder befürchten mußte, es möchte ein jeder anderer Prälat, er wäre, wer er wolle, der Sr. Eminenz dem Acciajuoli in der Lissaboner Nunciatur nachfolgte, alle seine Cabalen zu Boden stürtzen, und also das ganze höchst wichtige Gewebe, so Se. Eminenz Herr Torriggiani und die ehrwürdige Jesuiten angesponnen, ruiniren. Und das sind eben die Beweggründe, warum man noch keine andere Subjecte vor die Nunciatur von Lissabon vorgeschlagen.

Nun erlaube mir unser Herr Bericht-Verfasser, es verzeyhe mir der Herr Cardinal Torriggiani: Was bedeuten die häufige Conferenzien,

renzien, oder vielmehr Complote des P. Generals mit andern Jesuiten, so in dem Hause des Herrn Cardinal Torriggiani gehalten worden? Was bedeuten die, so man auf dem Landgut Ludovisi, in der Carthause, und im Pallaste des Fürsten von Piombino am häufigsten gehalten, anders? Ich überlasse es dem Herrn Bericht-Verfasser und dem Publicum über, zu entscheiden, welche beede es wohl wissen, daß die Jesuiten von Sr. Eminenz unterstützt werden. Deswegen sieht man sie alle Tage hochmüthig, stolz, als übel disciplinirte Soldaten in Rom herum laufen, eben als wenn sie als Sieger aus dem Gefechte gekommen wären.

Daß ist eben die Sache! Das politische Ministerium von Rom glaubt mehr einem bloßen Wort auch des schlechtesten Layen aus der Gesellschafft, als allen andern, so durch rechtmäßige Processe und End-Urtheile entschieden und erwiesen worden. So ergieng es mit dem End-Urtheil, so Se. getreueste Majestät wider seine grausamste Mörder ausgesprochen, so ergieng es mit dem Decret Sr. Eminenz des Herrn Cardinal Saldanha, Delegaten des H. Stuhls und alles das ohne andern Grund, als weil die Jesuiten das Gegentheil sagten. Es dünkt mich fast, es seye die Zeit der Arianer wieder gekommen, welche, ob sie wohl der Kirche und dem Glauben tödliche Wunden ertheilten, mit dem allem doch vor heilige, untrügliche, unsündliche, und rechtglaubige Leute gehalten wurden. Welches wir heut zu Tag auch an den Jesuiten sehen. Jedoch machen es nur die Einfältige so, deren Anzahl unzählich ist. Konnte also der Herr Cardinal Torriggiani, der sich selbst bekannt war, etwas anders, als eine ausschliesende Antwort von Sr. getreuesten Majestät erwarten? Wie will er es denn dem Commenda-d'Almada beymessen? An wen richtet denn unser Herr Bericht-Verfasser seinen aufrichtigen Bericht? Vielleicht an die Mamalucken aus dem Reiche der Solipsen?

Daß aber der fremde Minister so viel Herz gehabt, allen Umgang und Gemeinschafft mit dem vornehmsten Minister

des Fürsten auszuschlagen, an den er gesandt ist, davon wird es nicht sogar leicht seyn, ein gleiches Beyspiel anzuführen.

Anmerkung XXIV.

Es wird sehr leicht seyn, wann man in den Büchern nachschlägt, die gleiche Beyspiele anführen, wie jedermann weiß, der in besagten Büchern besser bewandert ist, als unser nichts, nichts wissender Bericht-Verfasser, indem es ja zu unsern Zeiten Europa an dem Cardinal Alberoni, ersten Minister in Spanien sahe, der nicht nur von seinem Ministerio abgesetzt, sondern auch aus allen Staaten der spanischen Monarchie verstossen worden, auf Anhalten nicht nur eines, sondern mehrerer Ministern von hohen Mächten, welches was anders ist, als eine politische Gemeinschafft mit einem vornehmsten Minister zu verweigern. Man sieht hieraus, wie schlecht unser Herr Bericht-Verfasser in der Geschichte bewandert ist.

Ferner hat er geglaubt, daß in Rom ein Premier-Minister, Minister primarius oder Principalis seye, wie an andern Höfen, und daß das der Cardinal Staats-Secretarius seye. Es ist aber nicht so. Ich will eben nicht sagen, daß er ein Subalterner Minister seye, wie Wiequefort B. II. Abschnitt II. sagt, und wie er mit vielen Beyspielen darthut; sondern ich will nur so viel sagen, daß er der Premier Minister nicht in dem Verstand ist, in welchem diese Stelle an andern Höfen genommen wird, und daß er ein Minister einer besondern Obliegenheit ist, der einigen andern gleich ist.

Um aber die unterbrochene Erzehlung fortzusetzen, so ist hier zuerwägen, daß der Commendator d'Almada die Keckheit gehabt hätte, selbst in die Hände des Pabstes diejenige Blätter zu übergeben, von welchen hier die Rede ist, wann man ihm die begehrte Audienz nicht suspendirt hätte, und die

die päbstliche Majestät auf diese Weise in das Gesicht zu beleidigen.

Anmerkung XXV.

Unser aufrichtigster Herr Bericht-Verfasser wird immer hitziger, und nennt den Commendator d'Almada keck, wenn er dem Pabst die Blätter überreicht hätte, die ihm deswegen von Lissabon zugeschickt worden. Auf dieses aber ist nicht nöthig zu antworten, als, da es etwas zukünftiges und zufälliges ist, es hätte seyn und nicht seyn können. Der Verfasser des Berichts bejahet es, es kann ihm aber eben so leicht geläugnet werden. Uebrigens aber sind diese vermaledeyte Blätter vom Commendator d'Almada gemacht, oder sind sie aus Portugall gekommen? Sie wurden ihm durch einen eigenen Courier von Lissabon zugeschickt, weil man dem Arzt ohne Rückhalt das ganze Uebel sagt, so das Leben in Gefahr setzt, auch ein guter Arzt sich wegen keiner Kranckheit weigert, so wie sich auch der Pabst nicht weigern muß, den Nothdürftigen anzuhören, nach dem Beyspiele Christi; der als Arzt uns einladet, und sagt: Petite et accipietis, quaerite et invenietis, pulsate et aperietur Vobis.

Wann wir aber auf die Sache selbst kommen, da man es als etwas gewisses behauptet, daß das heiße die päbstliche Majestät beleidigen, wann man ihm Schrifften übergiebt, in welchen jemand wider seine, des Pabstes, Diener um Hülfe fleht, so wird es sehr schwer seyn, diesen Saz zu behaupten, da man ja alle Tage auch die geringste Unterthanen des Pabstes eben das thun siehet. Es wird keine Woche vergehen, da ihm nicht dergleichen Bittschrifften übergeben werden. Diese Theorie mußte gewiß der Cardinal Acciajuoli nicht gefaßt haben, denn, ob er wohl vom Saats-Secretarius wußte, daß der König das Breve nicht annehmen wollte, (welches noch etwas mehr ist) es doch versuchte, es ihm zu überreichen.

Diese Keckheit nun, die unser Herr Bericht-Concepist einem öffentlichen Minister so freygebig zuschreibt, schickt sich nicht, und taugt

nicht

nicht daher, wenn sie anders nicht deswegen gesetzt worden, um den König von Portugall zu beleidigen, welches wir jedoch nicht glauben dörfen, indem uns der Herr Berichtende meldet: man könne einen Minister in Geschäfften seines Ministerii nicht beleidigen, ohne dem Monarchen deswegen zu nahe zu tretten.

Der Inhalt dieser Blätter, mit dem strengen Stillschweigen verbunden, das er bis daher nicht nur gegen den Ministern des Hofes, sondern auch gegen allen andern, auch seinen Vertrauten, beobachtet, zeigt, daß sie darzu bereitet waren, und allein den Endzweck hatten, eine solche Beschimpfung einem Fürsten anzuthun, der die Souverainetät der Kirche und der Welt in sich vereinigt. Jedermann siehet, was sie vor eine Empfindlichkeit erfordert.

Anmerkung XXVI.

Der Herr Bericht-Verfasser macht uns von neuem ein großes Geheimniß aus dem Stillschweigen, das doch unumgänglich nöthig war, weil, wie wir schon gemeldet, nichts löblicher, und der Aufführung eines politischen Ministers anständiger ist, als die strenge Beobachtung des Stillschweigens.

Was man aber ungeschickt vergrößert, um dem Commendator d'Almada und seinem König und Herrn eine neue Beschimpfung anzuthun, und das nach einem Grundsatz, den eben dieser Verfasser festgesetzt hat, man könne nemlich einen Minister wegen der Geschäffte seines Ministerii nicht beschimpfen, ohne seinem Herrn zu nahe zu tretten, das ist alles voll Gifft, denn wer hat je von eines andern Gesinnung, oder verborgenen Gedanken geurtheilt? Auch die Kirche, ob sie wohl vom H. Geist regiert wird, hat ein so ausserordentliches Privilegium nie genossen, noch es sich angemaßt. Es kann also

unser

unser Verfasser dem Tadel eines frechen nicht entgehen. Wenn er gedenkt, daß der Commendator d'Almada dem Pabst als Haupt der Kirchen und unumschränkten Monarchen der Welt einen Schimpf anzuthun getrachtet, so ist das eben so viel als es Seiner getreuesten Majestät vorgeworfen.

Wer weiß es nicht, daß der höchste Monarch der Kirche Christus unser Heyland ist, nicht aber der Pabst, der allein sein Stadthalter oder Vicarius ist, obwohl er unter den Stadthaltern Christi der erste, der oberste ist. Und wem ist es unbekannt, daß der Pabst nicht Monarch der Welt ist, ob er wohl ein Monarch in der Welt ist, weil in der Welt der Pabst nicht allein der einige Monarch ist. Unser Bericht-Abfasser weiß es wohl, daß auch sein Anführer und Vorgänger Bellarmin es nicht an dem Pabst findet, von dem er im V. Buch sagt: nec totius mundi, nec totius orbis christiani Dominum esse, nec temporalem ullam jurisdictionem jure Divino habere directe. Diese gewaltige Souverainität über die Welt hatte allein der Jesuit Vieira das Herz zu erdichten, in seinem berühmten sæculo futuro, welches er die fünfte Monarchie nannte, jedoch aber so, daß er die Souverainität nicht dem Pabst, sondern Christo allein zugeschrieben.

Nos posuit episcopus regere ecclesiam Dei, sagt der heil. Paulus, und redt von allen Bischöffen, nicht aber von einem allein, wie es auch der grosse Lehrer der Kirche der heil. Gregorius selbst erklärt, wann er an einen grossen Bischoff von Alexandrien schreibt, der ihm den Titel eines allgemeinen Pabstes, das ist als eines einigen Souverains über die Kirche geben wollte. Indicare quoque Vestra Beatitudo studuit, jam se quibusdam non scribere superba vocabula, quæ ex vanitatis radice prodierunt, & mihi loquitur dicens: *Sicut jussisti:* quod Verbum Jussionis, peto, à meo auditu removete; quia scio, quis sum, qui estis. Loco enim mihi Fratres estis, moribus Patres. Non ego jussi: Sed quæ utilia sunt, indicare curavi. Non tamen invenio, *Beatitudinem Vestram*, hoc ipsum,

ſum, quod memoriæ veſtræ intulit, perfecte retinere voluiſſe. Nam dixi: Nec mihi vos, nec cuiquam alteri tale aliquid ſcribere debere. Et ecce in præfatione epiſtolæ, quam ad me ipſum, qui prohibui, direxiſtis, ſuperbæ appellationis verba, *Univerſalem me Papam* dicentes, imprimere curaſtis. Quod peto, dulciſſima mihi ſanctitas Veſtra ultro non faciat, quia Vobis ſubtrahitur, quod alteri plus, quam ratio exigit, præbetur. Ego non verbis quæro proſperari, ſed moribus. Non honorem eſſe deputo, in quo fratres meos honorem ſuum perdere cognoſco. Meus namque honos eſt fratrum meorum ſolidus vigor. Tunc ego vere honoratus ſum, cum ſingulis quibusque honor debitus non negatur. Si enim univerſalem me Papam *Veſtra ſanctitas* dicit, negat, ſe hoc eſſe, quod me fatetur univerſum. Recedant verba, quæ veritatem inſtant, & charitatem vulnerant. Et quidem in ſancta Chalcedonenſi Synodo, atque poſt à ſequentibus Patribus hoc Prædeceſſoribus meis ablatum *Veſtra ſanctitas* novit: Et tamen nullus eorum uti hoc unquam vocabulo voluit; ut dum in hoc Mundo honorem ſacerdotum diligerent, omnium apud omnipotentem Deum cuſtodirent ſuum. (*) Es iſt alſo ein jeder Biſchoff Stadthalter Chriſti. Wir läugnen es zwar nicht, daß der Pabſt allein ſowohl Chriſti Stadthalter, als Nachfolger des heil. Petri iſt, deſſen Titel das rühmlichſte Unterſcheidungs-Zeichen der alten Päbſte geweſen, nicht aber der prächtige Titel eines Monarchen der Welt,

(*) Epiſtola 30. ad Eulogium Epiſcopum Alexandr. quæ habetur in libro 7. indict. I. Eben das ſagt der Pabſt Gregorius in ſehr vielen Stellen, beſonders In libr. 4. Epiſt. 32. ad Mauritium Imp. In ejusdem Libr. Epiſt. 34. ad Conſtantinam Imperatricem. In ejusdem Libr. Ep. 36. ad Eulog. Alex. & Anaſtaſium Antioch. In ejusdem Libr. Ep. 38. ad Jo. Conſtant. In Libr. 6. Ep. 3. ad Cyriacum Conſtantinop. In ejusdem Libr. Ep. 24. ad Anaſtaſ. Antioch. In ejusdem Libr. Ep. 28. ad Cyriacum Conſtantinop. In ejusdem Libr. Ep. 30. ad Mauritium Imp. In ejusdem Libri Ep. 31. ad Eulog. Alex & Anaſtaſ. Antioch. In Lib. 7. Ep. 70. ad Euſebium Theſſalon. & alios Epiſcopos. In Libr. II. Ep. 47. ad Cyriacum Conſtantinop.

Welt, welches eine Erfindung der Schmeicheley unsers aufrichtigsten Bericht-Abfassers ist.

Der Pabst als Statthalter eines gekreuzigten Monarchen, der die Monarchie und Souverainite seines Reichs am Creuz gründete, ist und war niemals der Monarch der Welt, wie er Christus, selbst bezeugt: Discite a me, quia humilis, nicht, quia Princeps, nicht, quia Rex, auch an einem andern Ort meldet: Regnum meum non est de hoc mundo.

Ich glaube aber, daß nicht sowohl der Verfasser des Berichts, sondern etwa der Abschreiber des Berichts in diesem Ausdruck, Souverainität der Welt, ohne Zweifel etwas aussen gelassen, welches etwa die Souverainität der Welt erklärte, welcher Ausdruck in der Sprache der heil. Schrift gewiß übel lautet, in der Sprache der Welt aber auch nicht ohne grosse Einschränkung und Erklärung zugestanden werden wird.

Ob nun dessen ohngeachtet, Se. Heiligkeit schon am Mittwoch, nachdem diese übelanständige Schriften sich verbreitet hatten, von ihrem Inhalt und Laut Nachricht hatte, auch erfahren, wie unziemlich Dero Nuntius aus Lissabon verstossen worden, so hat er doch noch die heldenmäsige Mäsigung gebraucht, die ihm auch, ehe er den päbstlichen Thron bestiegen, so eigen und natürlich war, und also den folgenden Donnerstag Morgens, wie gewöhnlich, nach der Congregation des Ketzer-Gerichts des Herrn Cardinal Neri, Corsini, als Protector der Crone Portugall zur Audienz zugelassen, und nachdem er sich mit ihm wegen dieser Dinge in einen Discurs eingelassen, so vernahm er von Sr. Eminenz (welche übrigens protestirten, sie hätten die gemeldte Schriften noch nicht gesehen) das zerschiedene Begehren, so der Minister vorschlug, besonders aber das, es sollten Se. Heiligkeit ein Subject be-

stimmen, das von Dero vornehmsten und ordentlichen Minister unterschieden wäre, um die portugiesische Geschäfte mit ihm abzuhandeln. Ueber einen so wunderlichen Vorschlag entrüsteten sich Se. Heiligkeit billig, und verwarfe ihn nicht nur mit dem grösten Ernst, sondern, weil sie auch überzeugt war, es wäre nicht mehr thunlich die Abhandlung solcher Materien friedlich mit dem Commendator d'Almada fortzusetzen, so erklärte sie sich auch, sie wollte hinführo mit niemand anders tractiren, als mit Sr. Eminenz selbst: Daher kam es, daß der Herr Cardinal Gelegenheit nahm, Jhro den Brief Sr. getreuesten Majestät zu überreichen, samt der Nachricht von dem Verlöbniß der Durchlauchtigsten Infanten: (von welchem Brief übrigens der Minister in seinem wiederholten Anhalten so er an den Herrn Cammer-Meister mündlich und schriftlich ergehen lassen, um bey Sr. Heiligkeit Audienz zu erhalten, niemals keine Meldung gethan hatte:) So bald er sie empfangen, so ließ er so gleich den Tag darauf ihm antworten, um Seiner Majestät auch durch diese Sorgfalt seine aufrichtigste Freude über alle Vergnügungen und tröstliche Begebenheiten der königlichen Familie zu bezeugen.

Anmerkung XXVII.

Diese affectirte Erzehlung, welche von der unziemlichen Verstossung des Herrn Cardinal Nuncius von Lissabon anfängt, eben als wenn Se. Eminenz verdient hätte, fortgeschikt, und mit einer königlichen Begleitung oder in Proceßion, wie wir oben gesagt, begleitet zu werden, ist voll von tausend Ränken, um die förmliche Ausschliessung Sr. Eminenz des Herrn Cardinal Torriggiani zu läugnen, welche wirklich mündlich vom Pabst gegen den Herrn Cardinal Corsini geschehen, welcher schon als ein Minister, der mit dem Commendator d'Almada conferirte, Sr. Heiligkeit den Brief des Königs überreichte, und

ihme von dem erfolgten Beylager Nachricht gab. Jedoch um unseren aufrichtigsten Verfasser zu berichten, so darf man nur das Memoire oder das Manifest des Herrn Cardinals Corsini ansehen, wovon wir die Copie im Anhang (Beylage M) liefern.

Es widerlegt sich auch diese höchst unverschamte Lüge durch 2. andere Billete, so der Herr Cardinal Corsini an den Commendator d'Almada geschrieben, ehe er sein Memoire bekannt machte. Eines aus dem Vorzimmer des Pabstes, gleich nachdem er dem Herrn Cardinal Torriggiani die Ausschliessung gegeben, wovon die Copie im Anhang (Beyl. N.) stehet, das andere aus dem Pallast Sr. Eminenz ebenfals an den Herrn d'Almada, wovon man den Inhalt im Anhang (Beylage O.) giebt

Jetzo kommen wir auf unsern Verfasser, um ihn ja nicht ohne eine vollkommene Antwort zu lassen, so wie er es verdient. **Ueber einen so wunderlichen Vorschlag, sagt er, entrüstete sich Seine Heiligkeit, und verwarf ihn nicht nur mit dem grösten Ernst,** u. s. w. Er erlaube mir, daß ich ihm, um ihn augenscheinlich der Lüge zu überweisen, das anführe, was er verschweigt, und was er, (ich weiß es ganz gewiß) ebenfalls wohl weiß.

Er weißt es wohl, weil es nicht glaublich ist, daß da er einen aufrichtigen Bericht, das ist, einen ungekünstelten und gänzlich wahren Bericht, von eine Sache, an deren man nicht zweifeln könnte, herausgeben wollen, er ihn vorher nicht genau prüfen sollte, um sich nicht (wann er die Wahrheit allenfalls nicht sagte, einer Lügen ausgesezt zu sehen, die ihm das ganze Publicum zu seinem Unglück und schlechter Ehre ins Gesicht vorwerfen könnte.

Er weißt es also! also verhehlt er es nur? Ja! der Herr Bericht-Abfasser verhehlt es, ja er läugnet es auch mit schlechtem Gewissen! Er sucht das Publicum mit einer boshaften List zu bereden, daß der Commendator d'Almada vor sich selbst, ohne einigen Befehl von Lissabon, auf eine kecke Art vom Pabst eine nie erhörte noch gesehene Sa-

che gesucht habe, nehmlich, daß man einen der vornehmsten Minister seiner Heiligkeit ausschlösse.

Es ist mir selbst leyd, daß ich ihn, den aufrichtigsten Herrn Verfasser, wegen seiner Lüge zu Rede stellen muß, um ja die Aufrichtigkeit seines Berichts in keinen Mißcredit zu setzen. Gleichwie aber Se. Eminenz Herr Corsini durch das Memoire seines entscheidenden Manifestes sie schon in Mißcredit gesezt, wovon die Copie im Anhang unter dem Buchstaben M. zu finden; so kan ich mich nicht enthalten wiewohl mit grossem Widerwillen und Mißvergnügen, dem Publicum auf eine andere Art zu zeigen, daß seine Erzehlung, nicht wahrscheinlich nicht wahrhaftig ist. Jedoch wollte ich niemal den Verfasser, obwohl vor nicht aufrichtig, doch weder vor boshaft, noch frech, weder vor einen Verläumder, noch vor einen bösartigen Mann halten. Er thue, was er will, um das Publicum wider den Commendator d'Almada ohne den geringsten Rückhalt übel einzunehmen.

Er wisse also, es wisse es jedermann, daß ausser dem ersten Billet des Herrn Cardinals Corsini, das schon gemeldet (und im Anhang Beyl. N. steht) so er in dem päbstlichen Vorzimmer dem Herrn Commendator schriebe, und ausser dem zweyten, das eben dieser Herr Cardinal ihm sogleich aus seinem Pallast schrieb, wie es (im Anhang Buchst. O. stehet) von welchem in dem Memoire des Herrn Cardinal Corsini keine Meldung geschicht. Auch noch die Antwort des Commendator d'Almada vorhanden ist, so dieser sogleich Seiner Eminenz gegeben, wie sie (im Anhang Buchst. P. steht,) um durch einen klaren Beweiß darzuthun, wie groß die prächtige Aufrichtigkeit seye, womit unser Verfasser wider den Commendator d'Almada einen Bericht zu seiner eigenen Rechtfertigung herausgiebt.

Ferner: wer wird je glauben, daß der Commendator d'Almada sich der Gefahr ausgesezt, seinen Hof von Lissabon vor den Kopf zu stossen, und sich von sich selbst die Freyheit zu nehmen, in die Suspension eines förmlichen, so gerechten und öffentlich erklärten Bruchs zu willigen, wann er nicht sicher, ganz sicher gewesen wäre, von der friedfertigung Herunterlassung Seiner Heiligkeit in Ausschliessung des Herrn

Cardi-

Cardinals Torriggiani, und zwar in den bestimmtesten Ausdrücken, ohne welches er gewiß kein neues Suspensions-Edict gemacht haben würde? das ist ganz und gar nicht glaublich. Also war die Ausschliessung des Herrn Cardinals ganz gewiß, von Sr. Heiligkeit gegen den Herrn Cardinal Corsini erklärt.

Ferner, wie konnte es doch seyn, daß eben dieser Herr Cardinal Corsini, wie er in seinem zweyten Billet gethan, sein inständiges Anhalten erneuerte, es möchte doch endlich der Herr Commendator d'Almada zur Suspension des gemeldten förmlichen Bruches schreiten, wann das Begehren, so Se. Eminenz an den heil. Vater gethan, es möchten doch Se. Heiligkeit den Herrn Cardinal Torriggiani auschliessen, und an seiner Stelle einen andern Minister ernennen, dem Commendator d'Almada anständig wäre, von Sr. Heiligkeit mit dem Unwillen und dem grossen Ernst wäre verworfen worden, wie es hier der Herr Bericht-Verfasser vorgiebt? Se. Heiligkeit muß wohl ziemlich entrüstet gewesen seyn, auch mehr als der Herr Verfasser sagt: denn da der gemeldte Cardinal von ihm begehrte, der möchte den Cardinal Cavalchini oder einen andern Cardinal vom Pallast verordnen, mit dem der Minister von Portugall tractiren könnte, so wie es in Verabredung der Minute des Breve geschehen; so ward der Pabst durch diese Verwirrung so erregt und entrüstet, daß er das Ansuchen des Herrn Cardinals Corsini umkehrte, und anstatt, daß er ihn hätte deputiren sollen, vor sich und nach sein, des Pabstes Weise zu tractiren, so deputirte er ihn als Minister des Königs in Portugall mit einem unerhörten Ansehen, wovon man kein Beyspiel finden wird, auch nicht von Seiten deren, so in solchen Dingen erfahren sind und sie zu finden wissen. Der Widerspruch ist so klar, ist so bekannt, daß er vor sich selbst augenscheinlich erhellt.

Ferner ist wohl zu bedenken, daß dieses Ansuchen Seiner Heiligkeit weder fremd noch neu vorkommen konnte, gleichwie der Verfasser des Berichts, der sich aus Bosheit unwissend stellt, mit seiner gewöhnlichen Freyheit es die Welt zu bereden sucht, wann man nur bedenkt,

daß

daß der Commendator d'Almada schon im Monath October in der Audienz, so der heil. Vater ihm im Castel Gandolfo ertheilte, im Namen des Königs in Portugall seines Herrn in der gehörigen Form von Sr. Heiligkeit die Ausnahme oder Ausschliessung des Herrn Cardinals Torriggiani in den portugiesischen Geschäften, und einen andern päbstlichen Minister an seiner Stelle zum conferiren begehrte. Welches Ansuchen hernach mehrmalen vom Herrn Cardinal Corsini nicht nur in einer, sondern in mehrern Audienzien wiederhohlt worden. Indem Se. Eminenz dem heil. Vater die stärkste unumgängliche Bewegungs-Gründe zeigte, so Se. portugiesische Majestät gehabt, sich genöthigt zu sehen, dero bevollmächtigten Minister hinführo allen Umgang und Verhandlung mit dem Herrn Cardinal Torriggiani zu verbieten.

Es ist wahr, (das wird aber die wunderliche Ausnahme nicht machen, wie der Herr Bericht-Verfasser übel vorgiebt; ja das zeigt Sonnenklar, daß diese Ausschliessung nicht unerhört, unerwartet und neu ist) Es ist wahr, sage ich, daß sich damals der heil. Vater weigerte, einer so nöthigen und dringenden Vorstellung Sr. getreuesten Majestät Plaz zu geben: **Indem es ihm hart schiene**, wie der heil. Vater sich gegen den Herrn Cardinal Corsini erklärte, **was der Minister verlangte, es sollte ihm ein anderer päbstlicher Minister zum tractiren gegeben werden, ausser dem Herrn Cardinal Staats-Secretarius.** Ein Einwurf, den nebst andern, so im Anhang (Beylage Q.) angeführt werden, der Herr Card. Corsini dem Commendator d'Almada vorlegte, nachdem Se. Eminenz aus der Audienz des heil. Vaters gekommen. Welche Einwürfe der Herr d'Almada wohl erwogen, und vor gut befunden, in einem Billet vom 21. November an den Cardinal Corsini zu antworten, wovon man die Copie im Anhang (Beyl. R.) liefert.

Eben dieses Billet lieferte eben dieser Herr Cardinal in die Hände Sr. Heiligkeit entweder vor oder nach der Congregation des heil. Amts was den folgenden Donnerstag gehalten worden. So wie es auch Se. Eminenz mit dem Auszug des Promemoria Officii machte, welches der

Commendator d'Almada auf Befehl Sr. getreuesten Majestät Sr. Heiligkeit überreicht hatte. Aus allen dem ersiehet man wohl, daß diese Ausschließung, die man bald erneuert, bald begehrt, nicht unerhört, nicht fremd, nicht neu ist, ausser nach den Verdrehungen des Herrn Verfassers. Da es aber hier sich wohl schickt, die Aufführung des Commendator d'Almada zu rechtfertigen, so wollen wir noch einmal dieses melden.

Es glaubte der Commendator d'Almada, daß seine angeführte Gründe, sowohl im Billet (Beyl. R.) an den Herrn Cardinal Corsini, als im kurzen Auszug (Beyl. S.) seines Promemoria an den H. Vater, in dem Gemüthe Sr. Heiligkeit einen geziemenden nicht unfruchtbaren Eindruckt gemacht, so, daß aus einer oeconomischen klugen Entschließung der Herr Cardinal Torriggiani es selbst vermittelt hatte, daß der H. Vater dem Commendator einen andern Minister des Pabstes als Conferenten gäbe. Ob nun dieses eine natürliche und billige Folge gewesen, so brachte es doch eine ganz widrige und entgegen gesetzte Wirkung hervor. Nun merke man! Von ungefehr wurde der Commendator anstatt einer Antwort mit einem Billet beehrt, das ihm der Herr Torriggiani von Amtswegen schrieb, wo er dem Commendator sagte, er schlöße ihm auf ausdrücklichen Befehl Sr. Heiligkeit die Antwort auf das Promemoria bey, so er, der Commendator, den 9. November Sr. Heiligkeit überreicht hätte.

Diese Antwort, die im Grunde nichts anders enthält, als einen Widerspruch in den gemeinen Ausdrücken wider das Promemoria des Herrn Commendators hat man im Anhang (Beyl. T.) angeführt, nur um zu zeigen, wie klug und bescheiden ihm der Herr Commendator geantwortet, so wie aus dem Anhang (Beyl. V.) erhellet, welche Antwort in Vergleichung mit der Antwort Sr. Eminenz, Sonnenklar erweißt, wie immer das Gegentheil dessen seye, was der Herr Bericht-Verfasser so dreiste, um nicht unverschamt zu sagen, wider das unregelmäßige Verfahren des Commendators d'Almada sagt. Jedoch

hievon haben wir oben schon genug geredt, und vielleicht werden wir im vorbeygehen noch etwas sagen.

Der Herr Verfasser schließt diesen Artickel und zeigt das aufrichtige Vergnügen Sr. Heiligkeit an allen tröstlichen Umständen und Begebenheiten der königlichen Familie. Jedoch ich weiß es eben nicht, (von Sr. Heiligkeit muß man es glauben) ob er vieles gemein habe mit dem politischen Ministerio von Rom. Ich muthmasse aber, daß keine Verbindung und Gemeinschafft seye, dann man beobachtete nur allzuwohl, wann man aufmerksame Augen hatte, am politischen Ministerio, als der König mörderisch angefallen wurde, ich will eben nicht sagen, eine große Zufriedenheit der Freude und des Frolockens, wohl aber eine Gleichgültigkeit des Gemüths, die im geringsten kein Mittleiden hatte, ja ein Bezeugen, das den König und die Nation über die Maaße beschimpfte, eben als wenn man damit scherzte. Denn so zeigte es Se. Eminenz, als sie dem Commendator ins Gesicht die schon oben angeführte Worte sagte: Mein Herr, das sind die Sünden dieses Reichs, und das bedeutet in der That zu viel. Ich könnte hier auch ein anderes freches und gottloses Beywort eines Tyrannen anführen, so der Herr Cardinal Cavalchini dem Secretarius, des Commendators d'Almada ins Gesicht sagte, der im Eifer über die Verstossung des Nuntius von Lissabon sich ausdruckte, es habe der Nuntius übel gethan, dem königlichen Befehl zu gehorchen, er hätte sagen sollen, man sollte vorher den König und seine Minister als Leute ohne Religion, als Ketzer erklären u. s. f. endlich habe sich doch noch die Kirche immer auch wider die Tyrannen erhalten. Gleichwie wir aber den ganzen ärgerlichen Discurs anführen müßten, den dieser blinde verkaufte Cardinal bey einer solchen Gelegenheit geführt, so verspare ich es auf ein andersmal, um den Leser nicht verdrüßlich zu machen.

Daß man aber das politische Ministerium von Rom frey als den Beschützer und den Patronen der Feinde des Königs erklärt, die ihn seines Lebens berauben wollten, das macht den allerdeutlichsten Beweiß,

weiß, daß alles dieses Vergnügen nichts anders als Worte seyn, die nichts schließen. Dieser einige Umstand, der alles deutlich erweißt, hätte den Herrn Verfasser mit Schaam bedecken und machen sollen, daß er ganz still und ruhig wäre, ohne ein Wort zu sagen. Nichtsdestoweniger will er nie aufhören, und greift voller Unmuth immer den Commendator d'Almada neuerdings an, weil er wohl weiß, daß man einen Minister nicht beschimpfen kann, ohne dem Monarchen zu nahe zu tretten.

Jedoch nachmittag Donnerstags wurde zu folge einer Notification (wovon man, um sich zu entrüsten, nur den ganzen Inhalt Buchstab. C. lesen darf, (wir liefern sie im Anhang Beylage X.) welche den Tag vorher an die Thüre des Spithals der National-Kirche des H. Antonius, zwar an einem Ort, der innerhalb dem Umfang derselben Gebäude, jedoch öffentlich genug und von allerley Personen besucht wurde, angeschlagen ward; eine häufige Versammlung vieler hundert Portugiesen (unser Herr Verfasser ist übel berichtet; alle Portugiesen, so in den Pallast des Herrn Commendators kamen, waren nicht über 193.) welche nach dem geoffenbarten und angekündigten Bruch in allweg das Ansehen einer Auffruhr hatte. Der H. Vater erduldete diese neue Ausschweifung, und liedt es, daß noch immer in Rom ein solcher Mann sich aufhielte, der sich schon aus so vielen Ursachen unwürdig gemacht, mehr als Minister eines Fürsten angesehen zu werden, der das gute Vernehmen und die Freundschafft mit einem andern erhalten wolle. Endlich geschahe es, daß Sonnabends den 5. Julius neuerdings an der Thüre eben dieses Spithals eine andere Notification angeschlagen wurde, des Inhalts, den man auf dem Blat Buchst. D. ließt, (wir aber haben es im Anhang Buchst. Z.) und er so Beleidigung mit Beleidigung häufte

te zu gleicher Zeit, da er behauptete, mit Sr. Heiligkeit zufrieden zu seyn.

Anmerkung XXVIII.

Der Herr Verfasser ist hier sehr entrüstet über ein Edict des Herrn Commendators, das an ihrer National-Kirche angeschlagen erschien, um allen Portugiesen die Befehle des Königs seines Herrn, kund zu machen, nicht aber an einem andern Ort, als inwendig, und nicht Italiänisch abgefaßt, sondern Portugiesich, um allen einen Eckel zu erregen, sagt er, solle man nur seinen bloßen Inhalt lesen. Und darf man nicht auch seinen Bericht mit einem kleinen Nachsinnen lesen, um sich darüber zu entrüsten? Das ist nichts, das ich entscheiden sollte. Ich stelle es einem andern anheim, so nicht der Herr Bericht-Verfasser ist, um die Entscheidung darüber machen zu lassen.

Jedoch das wird mich nicht so sehr wundern, daß er sich so sehr über das Edict geärgert, weil es ihn sehr am schwachen Ort angriefe, und sich vernehmen ließ, und nicht schmeichlerisch redte. Ein Stachel, der sticht, thut immer wehe, und das was man klar sagt, und nicht erdichtet, wird immer mit Haß aufgenommen.

Alle andere Redens-Arten aber von Aufruhren, vom Erdulden, vom Leyden, von Versammlungen, von 100. und mehr Portugiesen, so wie auch, ein Mann, der sich schon aus so vielen Ursachen unwürdig gemacht, mehr als Minister eines Fürsten angesehen zu werden, der mit dem Römer-Hof ein gutes vernehmen und Freundschafft erhalten wollte; sind lauter Schreye in die Lufft, um sich eine Parti zu machen, um Leute an sich zu ziehen. Es sind das lauter Phantasien, lauter Hirn-Gespenster, und leere Worte, so nichts beweisen. Das erste Edict war unumgänglich nöthig, um die Nation davon zu berichten, damit alle sich versammleten, den königlichen Befehl anzuhören, und insbesondere und überhaupt führte man allda die Gründe an, so der König hätte, sie kommen lassen. Es müße also der Herr Verfasser erklären, wie je eine solche Versammlung

der Landsleute, die in dergleichen Fällen geschicht, um ihnen, wie ich gesagt, den Sinn ihres Monarchen bekannt zu machen, auf einmal das Ansehen einer Aufruhr bekäme. Diese Vergrößerung unsers aufrichtigsten Herrn Bericht-Verfassers ist sehr artig, und noch artiger wird es unpartheyischen vorkommen, wann sie dieselbe einen neuen Exceß nennen hören.

Von der Schreib-Art des Edicts (Beylage X.) sage man was man will, man nenne sie hart, rauh, unklug; so wird man doch nie beweisen, daß das öffentliche Völker-Recht dardurch verletzt werde; und also nöthig wäre, darüber solche Klagen anzustimmen, als in diesem aufrichtigsten Bericht geschicht.

Das zweyte Edict war ganz natürlich, und folgte darauf, um das erste zu wiederrufen, das der Nation angekündiget worden. Weil es aber doch den Frieden noch nicht als fest gesetzt melden konnte, so mußte es der portugiesischen Nation den Stand der Frage, indem sie sich befande, etwas deutlicher vortragen, ohne noch die Schreib-Art zu ändern, wie man aus demselben (Beylage Z.) ersehen kann. Es war folglich auch nothwendig, daß man die Nachricht von einer solchen Suspension den fremden Ministern zuwissen that. Hätte je der Commendator d'Almada glauben sollen, es würden die päbstliche Minister machen, daß der Pabst sein Wort bräche.?

Seiner Heiligkeit war es nicht mehr möglich, bey der Nachricht von dieser neuen Begebenheit größere Gedult zu gebrauchen. Nachdem sie nun eben diesen Abend noch den Herrn Cardinal Corsini rufen lassen (der von einer solchen Neurung nichts wußte) so gab er ihm zu erkennen, wie sehr der Commendator d'Almada den Discurs mißbrauchte, so er (der Pabst) vorigen Donnerstag mit Sr. Eminenz gehabt, indem er die gemachte Erklärung, er wollte von portugisischen Händeln mit niemand anders handeln, als mit Sr. Eminenz (welches nach seinem wahren und natürlichen Verstand

eine völlige Ausschliesung dieses Ministers mit sich führte) also verdrehet, daß er vorgäbe, es sollte der Herr Cardinal Corsini die Mittels-Person der Discurse und Tractaten seyn, so zwischen Sr. Heiligkeit und ihm sollten verhandelt werden, mit gänzlicher Ausschliesung seines heiligsten Ministers:

Anmerkung XXIX.

Neues Ausrufen! Neue Gedult! Neue Worte! Neue Stimme! Aber alles leer . . ! Der Mißbrauch den der Commendator d' Almada vom Discurse macht, so der Pabst den Donnerstag vorher mit dem Cardinal Corsini gehalten, den man nicht mehr leyden sollte, nachdem es der Herr Commendator d' Almada schon in so vielen Billeten den auswärtigen Ministern zu wissen gethan, und andere Vorwürfe, nur von neuer Mode, aber einerley Gattung, bemühen die Feder des Herrn Verfassers gar sehr ohne einigen Nutzen. Dann alles das, was er zu zeigen sucht, wird augenscheinlich durch den Herrn Cardinal Corsini und sein Manifest, samt andern oben angeführten Billeten, widerlegt. Ferner, wenn die Sache so ist, wie der Herr Verfasser sagt, so wird es etwas neues seyn, wie ich oben gemeldet, daß der Pabst die Minister der andern Fürsten ernenne, so mit den seinigen zu tractiren haben. Es gebe sich der Herr Bericht-Verfasser nur zur Ruhe, und seye stille. Er rede nicht mehr davon, ich beschwere ihn, er bleibe zu Haus, sonst wird er ursache finden, sich es sehr reuen zu lassen.

Was aber den heiligsten Minister betrifft, so ist das eine Sache, die man gar nicht versteht. Er rede etwas deutlicher. Ich weiß es wohl, daß im römischen Hof-Styl der Pabst der allerheiligste ist. Ich weiß es auch, daß im catholisch-dogmatisch-orthodoxen Verstand, (wenigstens glaubt es ein jeder römisch Catholischer) allein das Sacrament des Altars durch eine Umschreibung das Heiligste heißt. Daß aber der Herr Cardinal Torriggiani zum Exempel der Allerheiligste seye, das finde ich in keinem Styl, weder im politischen, noch hof-

noch = catholischen noch dogmatischen Verstand. Was heißt also dieser allerheiligste Minister? Steht er im römischen Martyrologium?

Nachdem er es nun so unrichtig verstanden, so hatte er nicht nur die angeführte neue Notification, sondern noch darzu mit neuen Billeten, die er an alle Minister anwärtiger Höfe geschrieben, bekannt gemacht.

Anmerkung XXX.

Der Commendator d'Almada hat sehr wohl gethan, den andern Ministern die friedfertige Mäßigung des H. Vaters bekannt zu machen. Hätte er dann je dem Herrn Cardinal Corsini nicht glauben sollen? Diese gemeinschafftliche Uebereinstimmung zwischen den Ministern auswärtiger Höfe ist ja eine unumgängliche Pflicht aller Minister, so ihrem Character eine Genüge leisten.

Dieser Wiederruf aber, da der H. Vater vermittelst des Herrn Cardinal Torriggiani sein gegen dem Herrn Cardinal Corsini gegebenes Wort nicht gehalten, brachte als eine natürliche unumgängliche, nothwendige, und vor sich selbst folgende Sache hervor, daß der Commendator der portugiesischen Nation durch ein drittes Edict zu wissen that, wie die päbstliche Minister durch gewisse übel ausgedachte und ungeschickte Erklärungen gemacht, daß der Pabst sein Wort brach, und einem König, einem Beschützer der H. Kirche, der dem Pabst vor undenklichen Zeiten zugethan war, das Verspechen nicht gehalten, mit dem er also aus bewußten Gründen gebrochen, und (wie zwar der Herr Verfasser es unrecht erklärt, und nun just das Gegentheil zu bereden sucht) mit dem römischen Hof keine Gemeinschafftliche unverbrüchliche Freundschafft unterhalten wollte, nachdem der Herr Cardinal Acciajuoli schon aus dem Reiche verstossen worden. Das dritte Edict konnte man nicht

unterlassen

unterlassen, um der Nation zu melden, daß der Wafen-Stillstand (man erlaube uns, es so zu nennen) nunmehro gebrochen, und daß also hinfüro nichts übrig wäre, als die königliche Befehle zu vollziehen. Wie man im Anhang unter dem gedoppelten Buchstaben A. A. sehen kann.

Daher kam es nun, daß der Papst, um ein Werkzeug aus dem Weege zu räumen, das immer bereit wäre, mehr als jemals das Feuer der Zwietracht anzuzünden, dem Herrn Cardinal Corsini ferner erklärte, er wollte von keiner Seite nicht den geringsten Discurs von den portugiesischen Händeln anhören, so lang bis der Commendator d'Almada nicht von Rom hinweg wäre, und den ganzen päbstlichen Staat verlassen: Nach diesem aber würde er mit allem Vergnügen alle Discurse und Tractaten anhören, so man unter gebührender Ehre, gegen Seine Würde und dem H. Stuhl unternehmen würde.

Anmerkung XXXI.

Nichts neues! Immer einerley! (Aufgekochtes Gezeug, um mit dem P. Zaccaria es auszudrücken!) Der Herr Verfasser ist immer böß! Jedoch alles zur Beförderung der Ehre des H. Stuhls. Es schicke sich, oder schicke sich nicht, daran liegt nichts. Daran aber liegt etwas, den Herrn Commendator zu schmähen, und jedermann den Kopf toll zu machen. Es beweise etwas, oder nichts, daran liegt nichts, zu schweigen, ist ihm nicht gelegen. Er muß also immer etwas sagen, und übel reden, damit man ihm nicht entgegen hält, daß, wer schweigt, seine Einstimmung gebe, und weil er wohl weiß, daß man einem Minister wegen

gen der Geschäffte seines Ministerii nicht beschimpfen kann, ohne dem Monarchen zu nahe zu tretten.

Das ist der aufrichtigste Bericht von dem, was vor der Verstossung des Herrn Cardinal Acciajuoli aus Portugall, und der Abreise, des Commendators d'Almada vom Römer-Hof vorher gegangen, und sie begleitet. Man hat sich Mühe gegeben es in der lautersten Wahrheit ohne nachdrnck in Worten, und ohne Schminke vorzutragen, welches elende Hülfs-Mittel vor solche seyn, die einsehen, daß sie Unrecht haben. Dann wer sich auf sein Recht gründet, der läßt jedermann sein Urtheil auf die unstreitige Grundfeste der Sache selbst gründen.

Anmerkung XXXII.

Nur desto besser! Der liebe Mann, der uns einen aufrichtigsten Bericht giebt! Einen Bericht, wo die Aufrichtigkeit sich viele Mühe gegeben! Und soll man alsdann noch sagen, daß der ganze Inhalt desselben nicht wahr ist! Großer Verstoß! Es ist wahr, und so wahr, daß es wahr und aufrichtig ist.

Wenn aber ausgesuchte Schminken ein offenbares Zeichen seyn, daß der, so sie sucht, ganz unrecht hat: So befindet sich die belobte Aufrichtigkeit des aufrichtigsten Verfassers unter dem Schatten von elenden Hülfs-Mitteln, so in demselben mit so vielen Verspottungen, und so vielem Fleiß erbettelt seyn; so befindet er sich, ich sage es noch einmal, in einer offenbaren Gefahr.

Meis morior ipsa pennis, wurde von einem Adler gesagt, den ein Federn-Pfeil durchschoß. Sollte hier eben das dem Herrn Verfasser begegnet seyn? Wann er sich seiner Entscheidung überläßt, und dem Publicum die Waage in die Hand giebt, so kann es seyn, daß er das Jawort vor sich bekommt! Das übrige wollen wir bey einer andern Gelegenheit melden, wenn der Herr Verfasser sein Wort nicht zurück zieht.

E N D E.

Non quod fit Romae, sed quod fieri debet attendendum est. Ex Hieronymo Durandus Magister S. Palatii in 4. Sentent. Diss. 7. Lib. 3.

Die Beylagen folgen künftig.

Summarischer Anhang
von
Beylagen.

A.

Die Versicherung, in welcher der König steht, daß Seine Majestät an allen frölichen Begebenheiten dieses königlichen Hauses und Familie grossen Antheil nehmen, hat gemacht, daß zu eben der Stunde, da man das königliche Beylager der Durchlauchtigsten Frau und Prinzeßin von Brasilien mit dem Durchlauchtigsten Herrn, Don Peter feyerte, er diese fröliche Nachricht eben dem Monarchen berichtete, welche gemeldter Herr mir befiehlt, Euer Excellenz zu melden zusamt der Nachricht, daß man einen Courier an dero Hof abschikt, im Fall sich Ew. Excellenz desselben bedienen wollte. Und gleichwie bey dieser Gelegenheit die Audienzien Sr. Majestäten und Hoheiten wiederhohlt werden müssen, so habe ich Befehl, Ew. Excellenz zu bedeuten,

daß der König festgesezt, daß dieselbe von den Ministern von ihrem Character nach, gleichen Rang nach der Zeit der Ueberreichung ihrer Credential-Briefe sollen genommen werden, mit welchen sich die Herrn Gesandte, und fremde Minister bey diesem Hof legitimirt haben, an welchem sie wirklich residiren, oder hinführo residiren werden. Ew. Excellenz werden mich zu alle dem, was nach dero Belieben seyn wird, höchst bereitwillig finden. GOtt erhalte Ew. Excellenz auf viele Jahre.

Aus dem Pallast den 6. Junius. 1760.

Euer Excellenz

gehorsamster und verpflichtester Diener.

D. Luigi da Cunha.

B.

Seine Majestät, die sich ihrer königlichen und gerechten höchsten Gewalt bedient, so ihr nach allen Rechten zukommen, um das königliche Ansehen unverlezt zu erhalten, und Dero Unterthanen vor Aergernissen zu verwahren, so der öffentlichen Ruhe Dero Reiche nachtheilig sind, befiehlt mir, Ew. Eminenz anzudeuten, daß sogleich, unmittelbar nach Ueberreichung dieses Briefes Ew. Eminenz aus dieser Stadt auf der andern Seite des Tagus abreisen, und aus diesen Reichen in der bestimmten Zeit von 4. Tägen geraden Wegs abreisen solle. Zum geziemenden Transport Ew. Eminenz sind die königliche Fahrzeuge am Ufer gerad gegen dem Hause der Wohnnng Ew. Eminenz über schon bereit.

Und damit Ew. Eminenz in dieselbe treten, und dero Reise und Weg ohne die geringste Gefahr von Beschimpfüngen fortsetzen könne, so dem Schuz zuwider seyn, den Se. Majestät immer begehren, daß in allen Fällen in Dero Staaten die Unverlezlichkeit des Characters finde, womit Ew. Eminenz bekleidet seyn, so befahl gemeldter Herr, es sollten

Ew.

Ew. Eminenz biß an die Gränzen dieses Reichs von einer geziemenden und schiklichen Soldaten-Escorte begleitet werden. Ich bin bereit Ew. Eminenz mit dem tiefsten Gehorsam zu dienen. GOtt erhalte Ew. Eminenz auf viele Jahre.

Aus dem Pallast den 14. Junius 1760.

gehorsamster Diener.

D. Luigi da Cunha.

C.

Von Hauß, den 30. Junius 1760.

Der Commendator empfiehlt sich ergebenst dem — ——— Herrn Cammer-Meister, und indem es bey ihm die dringenste Nothwendigkeit ist, noch vor Donnerstag zu den Füssen Sr. Heiligkeit zu seyn, so bittet er ihn inständig, ihm bey Sr. Heiligkeit diese Gnade zu erbitten; die Audienz zu anticipiren, die er ihm bis auf den nächsten Freytag gütigst versprochen hatte, vor welche Gewogenheit er Sr. Heiligkeit und Seiner ——— sehr verbunden seyn wird, dem er u. s. w.

D.

Aus dem Vorzimmer Seiner Heiligkeit, den 1. Julius 1760.

Der Cammer-Meister Sr. Heiligkeit empfiehlt sich dem ——— Herrn Commendator d'Almada bevollmächtigten Minister Seiner getreuesten Majestät ergebenst und nachdem er Seiner Heiligkeit das Verlangen desselben wegen Anticipation der bewußten Audienz vorgestellt, so hat er das Vergnügen ihme zu melden, daß gemeldte Se. Heiligkeit es angenommen, ihn Morgen frühe zu empfangen,

jedoch nach den Audienzien der Minister, wenigstens der vornehmsten, daher der, so schreibt, Euer ——— anrathen wollte, sich um 15½ sehen zu lassen, und indessen empfiehlt er sich demselben gehorsam.

D.

Aus dem Vorzimmer Sr. Heiligkeit. 2. Julius 1760.

Nachdem der Cammer-Meister des Pabstes gestern Morgen dem ——— Herrn Commendator d'Almada bevollmächtigten Minister Seiner getreuesten Majestät die päbstliche Herunterlassung zu wissen gethan hat, wegen Anticipation der verlangten Audienz, so solle er ihm jetzo auf ausdrüklichen Befehl Seiner Heiligkeit zu wissen thun, daß in Betrachtung einiger neuen Umstände, so vermittelst der gestern mit der ordentlichen Post angekommenen Briefe von Lissabon ihm bekannt worden, welche Euer ——— **durch einen andern schiklichen Canal werden zu wissen gethan werden**, es ihm diesen Morgen nicht gelegen, sie anzuhören. Der Schreibende behält sich vor, in andern Gelegenheiten Ew. ——— die gröste Proben seiner Achtung zu geben, und empfiehlt sich ihnen indessen gehorsam.

E.

Lissabon.

Herrn Nuntius.

Nachdem man Sr. Heiligkeit dero Briefe vom 2. May, 6. 13. Junius und 18. Julius referirt, theils in Ansehung der Visitations-Sache der Väter von der Gesellschaft Jesu, so Benedict XIV. seel. Angedenkens durch sein Breve in gemeldten Reichen dem Herrn Cardinal von Saldanha aufgetragen, theils in Ansehung der Suspension

vom

vom Beichtsitzen und Predigen, welches besagten Religiosen in der Stadt und Patriarchat, oder Dioces des Cardinal Patriarchen Manoel löblichen Angedenkens durch sein Edict verbotten, theils wegen eines andern Edicts, so der Herr Cardinal Visitator publicirt, betreffend den Handel, so gemeldten Vätern der Gesellschaft beygemessen wird, so haben sich Se. Heiligkeit um sich, wie sie bezeugt, in allen wichtigen Geschäften es thun zu wollen, vom Verfahren in alten Zeiten in solchen Fällen berichten lassen, und dahero eben diejenige erwählt, so die Congregation des heil. Amts ausmachen, nicht als wenn er geglaubt, daß diese Materie vor das heil. Tribunal gehöre, sondern weil in dieser Congregation alle Herrn Cardinäle Minister Sr. Heiligkeit nemlich die Cardinäle vom Pallast und einige Herrn Cardinäle als Theologen begriffen seyn, endlich auch, weil er öftere Gelegenheit hat, sie vor sich zu sehen, und ihrer Congregation wenigstens die Woche einmal beyzuwohnen, also oft mit ihnen sprechen kan, was nöthig ist, ohne, wie es ihnen wohl bekannt zu den Discursen und der Verwunderung Anlaß zu geben, so die ausserordentliche Corgregationen unumgäglich hervorzubringen pflegen. Man gibt ihnen diese Nachricht damit sie die Zweydeutigkeiten ins helle setzen können, so etwa aus dem, was dahin von andern Seiten her könnte geschrieben werden, etwachsen möchten.

Zugleich mit diesen Depeschen hat sich Se. Heiligktit ein Memorial des P. Generals der Gesellschaft Jesu referiren lassen, wovon man ihnen die Copie beyschließt. Aus demselben werden sie sehen können, mit wie grosser Mäsigung und Respect (**diese Mäsigung und Respect ist dem Respect unsers höchst bescheidenen Bericht-Machers ähnlich**) gegen Se. Majestät und Dero Minister man zu betrachten bittet, daß, wenn auch in dem Orden Schuldige wären, die in dem gemeldten groben Verbrechen wirklich Schuld hätten, jedoch nicht alle Jesuiten dieser Reiche und der Staaten, so jenseit des Meeres liegen, schuldig seyn werden, und also bittet man nichts anders, als die Unschuld der unschuldigen zu erwägen, so ihre Handlungen rechtfertigen können, man sollte die Schuldige, so wie es billig und nüzlich wäre,

strafen, und endlich doch, auch einige Achtung gegen dem Orden selbst haben. Von dieser Bittschrift werden sie niemand nichts melden, wenn sie aber davon reden hören, indem wohl zu glauben ist, es möchte etwa der Minister allhier oder andere davon als von einem Recurs etwas schreiben, und wenn man es also in dem Gemüthe des König und des Ministerii als eine neue Handlung der Kekheit und des aufrührischen Verfahrens ausgeben wollte, (welch eine Liebe! Gewiß! daß sie so alle ihre Lügen ungestraft sagen, und ungestraft verläumden, weil ihre Lügen und Verläumdungen von den Ministern des Pabstes unterstüzt werden, so sie als eben so viele Handlungen der Demuth ausgeben) so sollen sie, ohne aber zu äussern, daß ihnen etwas daran gelegen, daß sie hierzu Befehl oder Commißion hätten, mit einem Wort, nur im Discurs und nicht anders, melden worinnen eine solche Bittschrift bestehe, in was vor Ausdrücken der Unterthänigkeit sie verfaßt seye, und endlich, wann sie einige gelindere Gesinnung erregen können, so sagen sie nur vor sich, fast von ohngefehr, daß, ohne dem Breve einen Nachtheil zu erwecken, so die kluge Wachsamkeit Sr. Majeståt erhalten, wann man es mit aller möglichen Liebe vollstrekte, das nicht anders, als zu dem glüklichen und nüzlichen Ausgang der Visitation, zum Ruhm des Königs, und auch zur Ehre eines Ordens sehr viel beytragen könne, welcher überhaupt viel gutes gestiftet, und in der ganzen catholischen Kirche grosse Verdienste hat. (Es ist wahr, daß er grosse Verdienste, merita, hat, aber der Nachtheil, den sie verursacht, die demerita, sind noch grösser.)

Man hat auch das Edict des Herrn Cardinal von Saldanha vom 5. Junius beobachtet, in welchem man den Vätern der Gesellschaft den Handel verbietet. Und ob schon das in diesem Punkt mit den heil. Canonen übereinkommt, (nicht aber mit dem Canon der Gesellschaft) was allda vorgeschrieben wird; so wird doch, da das Edict den 28. May gedrukt ist, die Visitation aber erst den 31. eröfnet worden, das Verbrechen schon vorher erklärt, ehe es noch juridisch bewiesen

sen worden, so daß die Publication des Edicts noch vor der vorgeschriebenen Darbietung der Bücher deutlich zu erkennen giebt, daß man sie verdammt, ehe sie verhört worden, und ehe noch aus Ueberlieferung der Bücher der Beweiß des vorgegebenen Verbrechens der Handlung erhellte: Es wird daher der Herr Nuntius sich vergewissern und erinnern, daß die in gemeldtem Edict angeführte Ursachen hernach auch bewiesen werden.

Was die Suspension des Beichtsitzens und Predigens betrift, welches man besagten Religiosen Kraft des Edicts des Herrn Cardinal Patriarchen Manoel löblichen Andenkens verboten; gleichwie sein Tod nicht erlaubt die Ursache von ihm zu vernehmen; auch, wie sie geschrieben, weder der Herr Cardinal Visitator noch der Herr Suffraganeus und General-Vicarius davon nicht verständiget worden, nun aber durch die Beförderung des Herrn Cardinal Saldanha zu diesem Patriarchat sich beyderley Macht vereinigt, so könnte man mit dero gewöhnlichen Geschiklichkeit in den bequemen Gelegenheiten, so sich ihnen darbieten könnten, jedoch immer als in einem privat-Discurs und privat-Erinnerung zu verstehen geben, daß, da von einem zahlreichen Cörper die Rede seye, der aus so vielen Häusern, sowohl in der Stadt als im Patriarchat und Kirchspiel bestehe, man durch die That selbst ohne weitere Erklärungen oder öffentliche Handlung einige von denen wieder habilitiren, die unschuldig und rein von den Flecken seyn, deren man sie schuldig vorgegeben hat, und auf solche Weise könnte man die Verordnungen des Edicts und die Ehre des Ordens retten. (Man sollte sie alle überhaupt dieser Vollmacht berauben, so würden nicht so viele Seelen in die Hölle gestürzt.)

Sie werden endlich nach dero klugen Aufführung das, was man ihnen schreibt, nur in dem Fall zu gebrauchen wissen, wann es etwas nutzen könnte, und alles das hieher berichten, was sie aus den Umständen der Zeit und der Sache mit dero Pünktlichkeit und Klugheit etwas genauer entdecken können, ohne jedoch dero Ministerium auf irgend eine Art blos zu geben, welches ihnen nicht schwer seyn wird, indem man

nie

nie glauben kann, daß der Delegirte dem Minister des Delegirenden von dem ein Geheimniß machen wollte, was er entdeckt und vornehmt.

F.

Von Haus den 30. Julius 1759.

Nachdem noch immer auch nach so langer Zeit der Minister Sr. getreuesten Majestät in eben der Unwissenheit stehet, was Se. Heiligkeit in Ansehung dessen beschlossen, so der Procurator Fiscal Sr. gegetreuesten Majestät im Nahmen besagter Majestät angesucht, da bereits schon 8. Tage nach der deßwegen gehaltenen Congregation verflossen; so kann er nicht umhin, Ew. Eminenz neuerdings zu bitten, (durch ein Billet, da er ihm schon hat zu verstehen gegeben, er möchte sich in eigener Person nicht mehr incommodiren) ihm eine entscheidende Antwort zu geben: Desto mehr, da der Schreibende sich nicht vorstellen kann, daß Se. Heiligkeit die Auskunft ergreiffen wolle, die sowohl Ew. Eminenz, als der Herr Cardinal Rezzonico die Gütigkeit hatten zu melden, und ihm beyzubringen, es habe es nemlich auch Se. getreueste Majestät so lange Zeit anstehen lassen, Sr. Heiligkeit zu antworten, indem es ein großer unterschied zwischen einem Complimenten-Brief, und einem andern ist, so das Leben des Königs und die Sicherheit des Reichs angeht, über welche Auskunft, da sie noch dazu vom Publicum mit wenigem Beyfall aufgenommen werden möchte, der schreibende Grund zu beförchten hat, es könnte sich sein König und Herr darüber formalisiren, wann er sich auf diese Art tractirt siehet, nachdem er Sr. Heiligkeit solche Zeichen seiner kindlichen Hochachtung und respect-vollen Gehorsams gegeben, worüber ganz Europa erstaunt ist, so, daß es nicht gänzlich von andern Monarchen gebilligt worden.

Diese Furcht des Schreibenden gründet sich auch darauf, weil er es wohl weiß, daß Sr. getreueste Majestät alle Lügen und Verleum-

bungen bekannt seyn, so die Jesuiten an diesem Hof ausstreuen, so, daß sie mit abscheulicher Frechheit wider das königliche Ansehen, und wider die glückliche Regierung Sr. Majestät lästern. Es kann also gemeldter Minister nicht umhin zu beförchten, es möchte sich sein König und Herr auch hierüber formalisiren, wenn er siehet, daß am Römer-Hofe selbst als das Haupt der Kirche, dessen sowohl verdienter und angesehener Sohn Se. Majestät ist, ein Orden sich unterstehe, ihm einen Lästerungs-Krieg zu erklären, und in demselben nach so vielen andern öffentlichen Schandthaten fortzufahren, unter der Gefahr, daß man hören könnte, wie ein solches gottloses Verfahren, an einem so heiligen Ort unterstützt, oder wenigstens verhelt und übergangen wird. Diesen obwohl entfernten Verdacht, vertrauet der gemeldte Minister in die unwandelbare Gerechtigkeit und väterliches Wohlwollen Sr. Heiligkeit, welches ganz hinwegfallen wird, vermittelst einer Antwort des H. Vater zu vollkommener Zufriedenstellung Sr. getreuesten Majestät, damit dieser in Kraft derselben bewundern könne, wie großen Theil Se. Heiligkeit an dem Mißvergnügen nehmen, welches Sr. Majestät so besondere Begebenheiten in den Augen Dero getreuen Vasallen, die sich so wenig zum Character der Religiosen schicken, verursacht haben.

Es mag aber diese Verzögerung seyn, wie sie wolle, so ist der Schreibende genöthigt, um bey seinem Hofe nicht vor nachläßig angesehen zu werden, welchem etwas an schneller Ausfertigung dieser Antwort liegt, damit er von der gegenwärtigen Beschaffenheit dieser Sache Nachricht erhalte, wovon er also von Euer Eminenz eine sorgfältige Erklärung erwartet, und indessen Ihnen aufrichtig die Hände küsset.

An Seine Eminenz Herrn Cardinal Torriggiani.

G.

Vom vierten Mertz 1759.

Nach der Capelle so diesen Morgen gehalten worden, hat der Herr Cardinal Staats-Secretarius dem Cardinal Alexander Albani

eine Sache gemeldet, welche er verlangt, daß sie vermittelst dessen, der jetzo schreibet, Ihnen bekannt werde, indem er nicht weiß, wenn er Gelegenheit haben wird, es Ihnen mündlich zu melden.

Die Sache ist diese, daß der Herr d'Almada bey dem Magister des H. Pallastes, um Erlaubniß angehalten, den Proceß wider die Jesuiten in Rom drucken zu lassen: Der Magister des H. Pallastes hat geantwortet, er könnte sie ohne Einstimmung des Pabstes nicht geben, und nachdem er ihn hierüber befragt, so hat er es schlechterdings abgeschlagen.

Da nun diese abschlägige Antwort dem Herrn d'Almada wehe gethan, so hat er sich deswegen in den empfindlichsten Ausdrücken bey dem Herrn Cardinal Staats-Secretarius beschwehrt, und ihm gemeldet, er wollte sich deßwegen ebenfalls gegen alle auswärtige Ministers beklagen, um sie zu bewegen, an der Beleidigung theil zu nehmen, so er vorgiebt empfangen zu haben.

Sie werden schon wissen, daß der Herr d'Almada keine Credential-Briefe hat, daß der König in Portugall dem Heil. Collegium noch nicht geantwortet, welches ihm der Tod des P. Benedicts XIV. zuwissen gethan, noch auch dem Pabst, auf den Bericht von seiner Erhöhung: Man weiß also nicht, was der Herr d'Almada will.

Wann er aber alles das obgemeldte gethan hätte, so hätte er nicht Ursache sich zu beschwehren, weil es nicht billig ist, daß der Pabst mit seiner Genehmhaltung das Verfahren von Lissabon, von dem man nicht weiß, wie es damit zugegangen, noch einem so ansehnlichen Cörper, als die Gesellschafft ist, und auch einem gewissen Cardinal Minister, so sich in Rom aufhält schimpfliche Schrifft canonisire.

Sie werden über diese Materie, über die Person, so sie befördert, auf die Art, wie er sie vorträgt viele Betrachtungen machen können, so dem Schreibenden jezo nicht beygehen, welcher hiermit die ihm

vom Herrn Cardinal Staats-Secretarius gegebene Commission ausgerichtet, und sich Ihnen aufrichtich empfielt.

H.

Auszüge aus einigen Briefen des Herrn Cardinals Acciajuoli an einen Minister in Rom, noch ehe Seine Eminenz vom Cardinal Torriggiani genöthiget worden, anders zu schreiben.

Lissabon den 24. ——— 1758.

Ich vergaß es Ihnen, zu melden, daß Se. getrueste Majestät nach Dero gewohnten Gütigkeit mich mit einer Würde in dieser Patriarchal-Kirche und mit einem Canonicat in der Cathedral-Kirche von Punchale vor 2. Brüder des Grafen Hyacinthus meines Vetters begnadigt. Sehen Sie, wie viel ich diesem Monarchen zu danken habe? Nochmehr habe ich seinem königlichen Minister Carvaglio und seinem ganzen Hause zu danken. . . . . .

Lissabon vom 22. April 1758.

Ich übergebe diesen Brief einem Courier, der dorthin abgeht, mit dem ausdrücklichen Befehl, Ihnen denselben nebst meinem Compliment zu überreichen. Ich weiß es, daß er Depeschen mitbringt, welche dem dortigen Ministerio auf viele wochen werden zu arbeiten geben. . . . . GOtt hat es gewollt, daß einem Prinzen, so ein wahrer Inbegriff der Gnade, der Frömigkeit, und ein Muster eines christlichen Fürsten ist, unerhörte Begebenheiten zustießen, wie z. E. das Erdbeben, und der letzte Zufall, der nicht geringer gewesen: In beeden finde ich, daß GOtt vor Se. Majestät gewacht hat, indem er Sr.

Majeståt einen Minister von Verdiensten, Gelehrsamkeit, Erfahrung, und Klugheit gegeben, als unser Carvaglio ist, der sich unsterblich gemacht. . . . . .

Lissabon 27. Mertz. 1759.

Die hiesige Neuigkeiten, wie sie mir schreiben, machen dortige Lande fürwizig, und die Neuigkeiten von dortigen Gegenden erwecken hier einigen Fürwiz. Hier habe ich zu erst mit dem Stillschweigen des Hofes auch das meine auf 3. Monathe verbunden, und dieses aus der wichtigen Ursache, weil ich nichts als ein bloßes Gericht wußte, das wahr und nicht wahr seyn konnte, wann ich mich auch an das hielte, was mir die Cammeristen und Minister meldeten. Nachdem ich aber hernach vermittelst der Erklärung von dem Vorfall durch Herrn D. Luigi da Cunha Staats-Secretarius einige Gewißheit erhalten, so habe ich das geschrieben, wes ich nicht zweifle, daß es auch andere geschrieben haben. Da nemlich der König voller Religion, voll Ehrlichkeit, voll Liebe vor seine Unterthanen ist, wie ich jetzo seit 5. Jahren mit Händen greiffe, so macht das den Zufall noch abscheulicher, und den Anfall erschrecklicher, und vor den, wer Se. Majeståt in der nähe kennt, unglåublich . . . . da es besonders von seinen großen und von solchen Personen geschehen, denen er immer Liebe erwiesen. Jetzo haben wir nichts neues, indem die Gefangene wie gewöhnlich im Gefängniß sitzen: Was die Geistlichen betrifft, so wird der letzte Courier schon so viel mitgebracht haben, den dortigen Hof unterrichten zu können.

I.

Von Haus den ersten des 1760. Jahrs.

Nachdem der bevollmåchtigte Minister Sr. getreuesten Majeståt an seinen Hof die Liste der Nuntien überschickt, so Ew. Eminenz auf

Befehl

Befehl Sr. Heiligkeit den 5. April des verflossenen Jahrs übersandt, und diese Liste Sr. Majestät zu Dero königlichen Handen noch vorher gekommen, ehe in Rom der Courier mit den Depeschen vom 20. April angekommen, und also noch vorher, ehe der H. Vater authentisch von den gerechtesten Ursachen benachrichtigt worden, nach welchen Se. getreueste Majestät seinen Hof und Staaten vor den Religiosen von der Gesellschafft Jesu benannt, und vor allem dem, was ihnen anhängt, zu verwahren. So hielten daher Se. Majestät die Suspension der Antwort vor schicklich, desto mehr, da diese von der Antwort abhieng, so Se. Majestät von Sr. Heiligkeit erwartete, die gemeldte Depeschen vom 20. April betreffend.

Gleichwie aber die Antworten des H. Vaters, welche sich der Herr Nuntius zu übergeben weigerte, solche Wirkungen hervorbrachten, die Ew. Eminenz wohl wissen, so wuchs daher der Beweggrund zur Suspension dieser Antwort, so lang bis Se. Majestät von Dero Minister von der Lage der Sache unterrichtet war, welchen Bericht man nicht nach Lissabon schicken konnte, bis Se. Heiligkeit auf das letzte Promemoria antwortete, welches ihr vom bevollmächtigten Minister im Nahmen Sr. königlichen Majestät überreicht worden.

In Krafft nun dieser Antwort des H. Vaters (welche der Schreibende zuversichtlich hoffet, daß sie von Sr. Majestät genehmigt werden wird) hat gemeldter Minister die Ehre, Ew. Eminenz die wahre und bestimmte Gesinnungen des Königs seines Herrn zu melden, welche seyn: **Daß Se. getreueste Majestät hoft, es werden Se. Heiligkeit nach Dero durchdringenden und erleuchteten Verstand alle Betrachtungen anstellen, so in einer so kritischen Verbindung nöthig seyn, um einige Prälaten zu erwählen, und Sr. Majestät vorschlagen zu können, welche nicht nur den Jesuiten nicht zugethan, sondern auch noch viel weniger ihnen die Auferziehung zu danken, oder Anhänger ihrer Maximen seyn,** indem eben das an Dero Hofe selbst, und in allen Dero Reichen und Staaten das abscheuliche Attentat und allgemeines Aer-

gerniß hervorgebracht, so nunmehro allen 4. Theilen der Welt notorisch und bekannt ist. Das ist es, was gemeldter Minister Ew. Eminenz in Ansehung der bewußten Liste melden kann, deren er sich gehorsamst empfielt.

An Se. Eminenz Herrn Cardinal Torriggiani.

L.

Aus dem Quirinal 3. Jenner 1760.

Es hat der Cardinal Staats-Secretarius nicht ermangelt Sr. Heiligkeit das Billet Euer ——— vom ersten dieses Monaths vorzulegen, und nachdem Se. Heiligkeit alles das in Erwägung gezogen, was sie in Ansehung der Liste der Nuntien melden, die man schon im Anfang des Aprils verflossenen Jahr an Dero Hofe geschickt, so hat er wohl erwogen, daß, da man in diesem Augenblick (in Betrachtung der spaten Antwort) drey von den vorgeschlagenen Subjecten, zu andern Bedienungen gebraucht, so schicklich seyn wird, Sr. getreuesten Majestät jetzo an deren statt andere vorzuschlagen.

Es hoffet also der H. Vater, seine Augen auf solche Prälaten werfen zu können, so keine Ausnahme leiden, und die, wann sie sich nach den Maximen Sr. Heiligkeit richten, nicht fähig seyn, andere Maximen anzunehmen, als solche, die die Maximen des apostolischen Stuhls seyn; womit der Cardinal, so schreibt, sich Euer — empfielt.

An Herrn Commendator d'Almada.

M.

Den 12. Julius 1760.

Da der Cardinal Corsini, als Protector der Crone Portugall vernommen, daß Euer Excellenz ein Bericht von dem, was in vergangenen Tagen in den Portugiesischen Händeln vorgefallen, zu Händen gekommen, und nicht bedenken kann, wie das verstanden werden möchte, so allda von seinem vornehmen gemeldet wird, so nehmt er sich die Freyheit, es denselben in beyliegendem Blatt mit größter Aufrichtigkeit und Wahrheit zu berichten, und ist versichert, mit dem vollkommen einzustimmen, was unser Herr befohlen, daß man in Ansehung der Person des Schreibenden melde, welcher u. s. w.

Memoire.

Nachdem der Commendator d'Almada auf Mitwoch den 2. dieses Audienz begehrt und erhalten, sie ihm aber eben denselben Tag wiederrufen worden, so wollte er seinem Befehl gemäß, so gleich einen offenbahren Bruch zwischen den beeden Höfen erklären, der Cardinal Corsini, als Protector der Crone Portugall, suchte sie zu meiden, weil sie dem H. Stuhl, der Kirche von Portugall und der Missionen sehr schädlich war, ohne von den zeitlichen Dingen zu reden, und nahm also das Ansuchen über sich, welches der gemeldte Commendator thun sollte, nehmlich einen Minister des Heiligen Stuhls zu haben, mit dem er tractiren konnte, indem, wie er meldte, sein Befehl allzugemessen, es nicht mit dem politischen Ministerio Sr. Heiligkeit zu thun. Er bat also Se. Heiligkeit folgenden Donnerstag frühe, einen Cardinal vom Pallast zu verordnen: Er hörte aber, daß ihm Se. Heiligkeit gütig versetzte: Non vogliamo sentire altri, che Lei: d. i. Wir wollen niemand anders hören als sie Nachdem er nun, dem zu folge den Brief des Königs überreicht, worinnen man Sr Heiligkeit von der erfolgten Verlöbniß der königl. Princessin von Brasilien Nachricht gab,

so

so gab er hiervon sogleich dem königlichen Minister Nachricht, damit er den gänzlichen Bruch suspendirte, und sogleich den Brief Sr. Heiligkeit auf diesen Brief des Königs abschicken könnte, wie er es auch gethan.

Die Ausdrücke, mit welchen er dem Minister die Gewogenheit des Pabstes zuwissen that, waren folgende: „Es haben Se. Heiligkeit den Brief Sr. getreuesten Majestät mit allem vergnügen angenommen, und dem Ansuchen ein geneigt Gehör gegeben, einen Cardinal zu haben, mit dem man tractiren könnte, es ist aber nicht möglich gewesen, ihn zu bereden, andere zu hören, als den Cardinal, so schreibt. Er stellt es also Dero Gutachten anheim, und giebt es Ihnen zu bedenken, ob diese päbstliche Gefälligkeit einige Suspension des Befehls verdiente, so an die Portugiesen ergangen, nebst andern Beweisen.

Nachdem man darauf das Edict erblickt, und die Notification im Pallast gesehen, und Se. Heiligkeit erachtete, man machte allzuviel Staat, oder nehme eine unschuldige und gnädige Herunterlassung allzuhoch, so wurde Sonnabends spat der Cardinal Corsini zu dem Pabst berufen, der ihm die Suspension seiner Obliegenheit ankündigte, so lang sich der Commendator d'Almada in dessen Staaten aufhielte. Da aber der Cardinal Corsini sahe, daß der Minister schon gefaßt wäre, schleunig und nach seinem eigenem Willen abzureißen, so riethe er ihm vielmehr hierzu, enthielte sich aber, ihm die Erklärung des Pabstes zu offenbaren, indem er ihm schon zuvorkam, um nicht ein desto größeres Feuer anzuzünden, und glaubte hierdurch, die Pflichten eines Cardinals besser zu erfüllen, und dem H. Stuhl besser zu dienen, behielte sich aber bevor, wie er es dem portugiesischen Hof unter den schicklichsten Farben vorstellen könnte, was der Pabst vor einen Entschluß gefaßt, welcher am geschicktesten wäre, eine Wiederversöhnung nicht zu verhindern, und glaubte so müßte ein jeder guter Minister und besonders ein Geistlicher Minister thun.

N.

N.

3. Julius 1760.

Unser Herr hat den Brief Sr. getreuesten Majestät mit allem Vergnügen angenommen. So wie die andere dem Cardinal Corsini gelassene Schriften.

Er hat das Ansuchen erhört, einen Cardinal zum tractiren zu haben, es ist aber nicht möglich gewesen, ihn zu bewegen, jemand anders zu ernennen, als den Cardinal, so dieses schreibt. Dieser nun bittet sie, ihm heute den königlichen Secretarius zu schicken, um ihm das weitere zu sagen. Indessen giebt er ihnen zu bedenken, ob diese päbstliche Herunterlassung nicht einige Suspension des an die Portugiesen in Rom gethanen Befehls nebst andern Erweisen verdiente, und empfiehlt sich aufrichtig.

O.

Von Haus, den 3. Julius 1760.

Es hat der Cardinal das grosse Vergnügen, dem Hochgeehrten Herrn Commendator d'Almada die Gütigkeit zu melden, so der Pabst diesen Morgen gehabt, ihm aufzutragen, mit ihm von den portugiesischen Händeln zu tractiren, und hoft, er habe hierdurch ein deutliches Merkmal gegeben, wie sehr er verlange, mit Sr. getreuesten Majestät in guter Harmonie zu stehen, da er den Protector der Crone selbst ernannte, der Verwunderung ungeachtet, so ihm die Verstossung seines Nuntius verursacht.

Ebenfalls hat Se. Heiligkeit den Brief Sr. Majestät mit Hochachtung und wahrer Zufriedenheit angenommen, in welchem man ihme

die königliche Verlöbniß zu wissen gethan, und wünschet daraus so den Völkern, als der Crone das gröste Vergnügen.

Nach solchen Merkmalen der Hochachtung und Liebe schmeichelt sich der schreibende Cardinal, es sollten alle weitere Zeichen der Empfindlichkeit suspendirt werden, um auch Sr. Heiligkeit unter Dero wichtigen und häuffigen Geschäften Zeit und Gelegenheit zu geben, die starke Schriften zu erwägen, so man ihm diesen Morgen gelassen hat, und dem Schreibenden so viel Zeit zu gönnen, daß er von Gelegenheit und Bequemlichkeit profitiren könne, um soviel möglich Sr. Majestät deren er sich so sehr verbunden weiß, Gefälligkeiten erweisen zu können.

Er hoft, es werde der Herr Commendator d'Almada zu einem so billigen Endzwek mit würken, und empfiehlt sich ihm aufrichtig.

P.

Von Haus, den 3. Jul. 1760.

Alle Freyheit, so der Commendator d'Almada in gegenwärtigen Umständen sich nehmen kan, ohne seine gemessene Befehle zu überschreiten, wird er nur allzugern ergreiffen, sowohl der Gütigkeit Sr. Heiligkeit mit gleicher Ergebenheit zu begegnen, als auch seinen unwandelbaren Gehorsam und tieffe Achtung zu äussern, so der König sein Herr gegen der Person Sr. Heiligkeit hegt.

Was die Deputation Euer Eminenz betrift, so hat der Commendator nichts zu hoffen, als daß die königliche Vorstellungen Sr. Heiligkeit unverfälscht zu Ohren kommen werden, welche bishero noch durch kein Mittel dahin gelangen können, und endlich wird Se. getreueste Majestät die mäßige Satisfaction erhalten, so ihm bisher unbillig verweigert worden. So viel Vertrauen hat der Schreibende zu dem väterlichen Eifer Sr. Heiligkeit und zu der Vollmacht Ew. Eminenz als neuen

neuen verordneten conferirenden Minister. Das mehrere wird der Schreibende heute Gelegenheit haben, Ew. Eminenz mündlich zu melden, deren er indessen in tiefstem Gehorsam die Hände küsset.

Q.

Einige Einwürfe, so Se. Heiligkeit dem Herrn Cardinal Corsini gemacht, und von diesem dem Commendator d'Almada zugeschikt worden.

1.

Es kan sich weder der Minister beschwehren, noch sein Hof sich über den Pabst formalisiren, daß er die Antwort durch einen Courier geschikt, indem es zwar wahr ist, daß der Minister die Antwort oftmals begehrt und darum angehalten, er hat aber nie gesagt, daß man sie ihm gäbe.

2. Gemeldter Minister hat nie gesagt, daß er Befehl und Instruction hätte, mit den Ministern des Pabstes etwas anders zu tractiren, als die Ausdehnung des Breve, Gregorius des XIII. so daß es nicht nothwendig war, mit ihm zu tractiren, so bald er diese Ausdehnung erhalten.

3. Der Hof hat nicht Ursache sich über den Nuntius zu beschwehren, weil er die Briefe des Pabstes nicht ohne das Breve überreichen wollen, weil alle unter einem Sigill waren.

4. Man begreift es nicht, wohin obreptio und subreptio falle, so sie diesem Breve beymessen.

5. Die 5. Brevien, so man im Anhang des Pro-Memoria beygesezt, sind in Ausdrücke verfaßt, so von dem abgehen, das man fordert, weil keines von denselben ein Layen- oder vermischtes Tribunal angeht, so daß es kein geringer Gefallen war, die Ausdehnung in gegenwärtigem Fall zuzugestehen.

6. Der König hat nicht Ursache sich über das päbstliche Ministerium zu beschwehren, und es als parthehisch vor die Jesuiten auszugeben.

7. Das, was der Minister begehrt, ist was hartes, es sollte ihm ein anderer zum tractiren gegeben werden, als der Staats-Secretarius.

8. Der Minister hat sich nach der Audienz nicht einmal gewürdiget zum Cardinal Rezzonico zu gehen.

9. Der Hof beschwehrt sich unbillig, und vielmehr sollte sich Rom beschwehren, und doch schweigt und verhehlt es vieles, das man nach der Strenge nicht verschweigen sollte. Unter andern auch das, daß sich der Cardinal Saldanha eine Macht angemaßt, die er nicht hat, nemlich die Jesuiten, so an ihn recuriren, von einfachen Gelübden loszusprechen.

10. Eine andere Beschwehrde könnte der Römische Hof führen, da der verstorbene Cardinal Patriarch die Jesuiten nicht nur in seinem Patriarchat, sondern im ganzen Reich der Vollmacht beraubt Beicht zu sitzen, und zu predigen, da er doch das nicht inconsulta sede thun konnte.

R.

Antwort auf diese Einwürfe. Diese Antwort wurde vom Cardinal Corsini dem Pabst im Vertrauen gezeigt.

Euer Eminenz beehrten mich durch Ueberschickung allerley Einwürfe, auf welche ich mir vorbehielte, durch gegenwärtiges zu antworten, um Ew. Eminenz, so damals beschäftigt war, nicht beschwehrlich zu fallen, wie ich es dann jezo thue.

Erst,

Erstlich sagen sie mir, wie ich mich nicht beschwehren, noch mein Hof sich formalisiren könne, daß der Pabst durch einen Courier die Antwort und das Breve an den König meinen Herrn abgeschikt, an statt es mir zuzustellen, die Ursache so Euer Eminenz anführen, ist diese, weil ich die Antwort oft begehrt und darum angehalten, niemal aber gesagt, daß sie mir zugestellt würde. Ich antworte Euer Eminenz, daß ich es nicht erwartet noch geglaubt, daß die päbstliche Ministers, wann sie mit königlichen Ministern reden, einen Vorbehalt im Gemüth, restrictionem mentalem, gebrauchten, ich hatte also die Vorsichtigkeit nicht, mich darwider zu verwahren. Und desto weniger erwartete ich das, in Betrachtung meines Credential-Briefs, der mich habilitirte, dieses besondere und individuelle Geschäft zu tractiren, auch weil die Minister von andern Höfen, wann sie eine Gnade oder Rescript oder Breve vor ihre Monarchen suchen, diese Vorsichtigkeit nicht gebrauchen, ferner, weil die meiste Menschen es immer so verstehen, daß dem, so es begehrt, das begehrte dem begehrenden gegeben werde. Und ein jeder Minister von einem jeden andern Hof, dem man einen solchen Streich gethan, ihn abzuschneiden, würde sich darüber beschwehrt haben, und sein Hof würde es mißbilligt haben, und hievon haben wir hundert Beyspiele, einige auch von wenigen Monathen. Es gilt auch das nicht, was in einem Billet des Herrn Staats Secretarius steht, daß es der Pabst aus desto grösserer Achtung gegen Se. getreueste Majestät gethan. Das wäre eine Achtung gewesen, wann Se. Heiligkeit die Bitte genehmigt hätte, wie der König mein Herr verlangte, und wann gemeldter Herr Cardinal dem Minister den Inhalt der Depesche wenigstens mündlich zu wissen gethan hätte. Ferner habe ich nicht nur die Antwort betrieben, sondern auch dem Herrn Cardinal Torriggiani und dem Herrn Cardinal Rezzonico gesagt, ich wollte sie durch einen Courier abschicken, welches eben so viel ist, als wenn ich begehrt, daß sie mir in die Hände geliefert werden sollte, was man auch dawider einwenden will. Ferner sagen mir Euer Eminenz, ich seye wegen der geheimen Einwürfe und Schwierigkeiten, so in der Congregation wider das Ansuchen Sr. ge-

treuesten Majestät aufgeworfen worden, nicht befragt noch zu Rede gestellt worden, weil ich niemals gesagt, Instruction und Befehl hiezu zu haben. Wer sollte es aber nicht wissen, daß die Minister, so verordnet seyn, alle Geschäfte zu behandeln, auch alle besondere Instructionen haben? Ob ich wohl nie glaube, daß die päbstliche Minister eine so gemeine Sache nicht wissen sollten, jedoch, gesezt, und nicht zugestanden, daß sie es nicht gewußt, so hätte es sie ja nicht so viel Mühe gekostet, darüber zu befragen, wann sie so gesinnet gewesen, wie sie vorgeben, daß sie nehmlich gegen den König meinen Herrn grössere Achtung bezeugen wollen. Man halte mir auch nicht entgegen, daß ich diese Instruction nicht übergeben, weil sie nie kein Minister überreicht, noch überreichen wird, indem sie ihm von seinem Hof zu seiner Instruction geschikt werden, um sich derselben nach den Umständen zu bedienen; welches alles jedermann bekannt ist. Nun wann die päbstliche Minister, aus meinen Credential-Briefen, so ich ihnen überreicht, ersehen haben, daß ich habilitirt seye, eine Ausdehnung des Breve des Pabst Gregorius XIII. zu tractiren, und Schwierigkeiten vorfanden, diese Ausdehnung zu gestatten, und sie einschränken wollten, so hätten sie nothwendiger Dingen, wann sie ordentlich verfahren wollten, mir die Einschränkungen zustellen sollen, so würde ich sodenn meiner Instruction gemäß, gesagt haben, welches diejenige seyn, die man zulassen könnte. Mit einem Wort, alle diese grössere Achtung, so auch der Herr Nuntius in Lissabon eingeschärft, würde Plaz finden, wann das Breve und die Antwort Sr. Heiligkeit mit dem Begehren übereinstimmten, so der König mein Herr aus einem überfliessenden Gehorsam dem Pabst gethan. Nachdem aber das Breve ganz zerschieden von der Bitte war, so überlasse ich es Euer Eminenz zu urtheilen, was diese Handlung einer grössern Achtung gegen Sr. getreueste Majestät bedeute, so man dem König meinem Herrn durch einen Expressen zugeschikt.

Euer Eminenz setzen zum voraus, und glauben, der König mein Herr, beschwehre sich über den Nuntius, weil er die 2. Briefe nicht überreicht, so er von Sr. Heiligkeit gehabt, und sich entschuldigt, er

könnte

könnte sie nicht übergeben, ohne auch das Breve darzureichen, das unter einem Sigill wäre. Das ist aber nicht wahr, indem Se. Majestät erkennen, daß der Nuntius das Paquet nicht öfnen können: Er beschwehrt sich vielmehr über das ungestümme Anhalten, um Se. Majestät zu nöthigen, dieses Breve anzunehmen, das ihm doch der Staats-Minister gesagt, es seye nicht anzunehmen, wovon er ihm die Gründe schriftlich gegeben. Ferner da Se. Majestät dem Herrn Nuntius schreiben lassen, sie wollten in Ansehung der Verweigerung dieses Breve Sr. Heiligkeit selbst antworten, so stund es dem Herrn Nuntius nicht an, weiter anzuhalten, das Breve anzunehmen, und noch viel weniger neue Audienz zu begehren, es zu überreichen. Das sind die gerechte Klagen Sr. getreuesten Majestt wider den Nuntius, wie man klar aus dem Sr. Heiligkeit schon überreichten Memoire siehet.

Euer Eminenz sagen mir, man verstehe nicht, wohin die Sub- und Obreptio falle, wovon ich gesagt, daß sie in gemeldtes Breve eingeschlichen. Ich werde mir die Ehre geben das zu erklären, was Se. Majestät glauben. Sie glauben fest, daß die viel bedeutende und dringende Vorstellungen dem Pabst nicht zu Augen gekommen, so im Nahmen des Königs dem heil. Stuhl durch die königliche Instructions-Briefe vom 8. October 1757. vom 10. Hornung 1758. und vom 20. April 1759. vorgelegt worden.

Euer Eminenz bemerken, daß die 5. Brevien, so im Summarium des Pro-Memoria stehen, nichts beweisen, weil sie anders lauten, als das' so man begehrt, weil keines von denselben sich auf ein Layen-auch nicht einmal auf ein vermischtes Tribunal schikt. Ich antworte, daß sie ganz gewiß nicht so seyn, wie das, das man begehrt, sie stimmen aber doch wenigstens mit der Bittschrift überein, so die gemeldte Monarchen übergeben, wann sie dieselbe gesucht, und zeigen die Gütigkeit der Päbste gegen den Ansuchungen der portugiesischen Monarchen, in Fällen, die unendlich weniger dringend, und in Verbrechen, so um viel geringer seyn. Das man aber das Gewissens- und Ordens-Tribunal nicht als vermischt ansehen müsse, weil nur wenige Geistliche darbey

seyn,

seyn, darüber gehet mir ein neuer Einwurf bey, indem in den andern vermischten Tribunalien, wo doch der heil. Stuhl es gestattet hat, immer die Zahl der Layen stärker ist, bald mehr, bald weniger. Julius III. vergönnete den Genuesern, daß sie wider die geistliche durch weltliche Richter bis zur Todes-Strafe verfahren können, wann nur ein einiger Canonicus oder eine andere geistliche Person darzu komme, so die Herrn Genueser selbst erwählen könnten, woraus man siehet, daß auch ein einiger Geistlicher genug gewesen, einem Tribunal solche Vollmacht zu geben, ohne die Anzahl der Layen-Richter vorzuschützen. Ferner kann man die Brevien lesen, so den Stadthaltern von Catalonien, von Roussilion und von Ceritana durch die Päbste Leo X. Clemens VII. Paul III. Pius V. gestattet worden. Man sage auch nicht daß man diese Brevien solchen Personen gestattet, die in der bischöflichen Würde gestanden, dann weder sie begehrten sie als Bischöffe, noch verliehe man sie ihnen in Ansehung dessen, sondern sie wurden allein als Stadthalter dieser Provinz angesehen, wie man aus dem ganzen Context der Brevien siehet, besonders im Breve des Pabst Clemens vom 6. Junius 1531. an Carl V. gerichtet, auch im Breve des Pabst Pius V. vom 6. Oct. 1567. in welchen man ihnen gestattet zu procediren usque ad sententiam definitiam inclusive, cum voto duorum Doctorum Regiæ Audientiæ.

Ich verwundere mich nicht, daß Euer Eminenz meinen, ich beschwehrte mich ohne Grund über das päbstliche Ministerium, und ich hätte nicht wichtige Gründe genug, seine Vermittelung auszuschlagen, weil Euer Eminenz vielleicht nicht das ganze Verfahren dieses Ministerii gewußt, wovon ich jetzo nicht weitläuftig reden will, um Euer Eminenz die Zeit nicht weiter zu nehmen. Nur sage ich, daß nach dem Mord-Attentat wider den König meinen Herrn auf die grausame Weise, wie Ew. Eminenz wissen, niemals aus dem Munde eines Cardinals vom Pallast, noch aus seiner Feder ein einiges Wort des Mitleidens geflossen, wohl aber grosse Lobes-Erhebungen gegen die Jesuiten, welche ausschweifend gewesen wären, auch noch vor der portugiesischen Sache.

Euer

Euer Eminenz belieben den Brief zu lesen, so der Herr Cardinal Torriggini an den Nuntius von Spanien geschrieben, so werden sie allda finden, daß von libertinischen und neidischen Leuten wider einen so ansehnlichen Cörper von Religiosen, so um die Kirche so wohl verdient seyn, ein grausamer Krieg geführt wird, deren Anstalt beständig alle Arten von geistlichen Uebungen befördert, so der Religion und dem Hail der Seelen sehr nüzlich seyn: Eines Cörpers von Religiosen, die Kraft ihres Ordens ganz darzu gewiedmet seyn, die Ehre GOttes und das Hail der Gläubigen zu befürdern. Wer nicht ganz blind ist, und nicht blind seyn will, siehet klar, daß dieser überfliessende Lobspruch gemacht ist, um alles das zu widerlegen, was der König mein Herr in seinen Decreten und Edicten gedrukt hat. Dann entweder können diese nicht bestehen, oder es kan das nicht bestehen, was in diesem Brief steht, und daß dieses der Sinn dieses Briefes seye, darüber beziehe ich mich auf die Schriften der Jesuiten, die ihn also erklärt, und auf das Gutdünken des grösten Theils des heil. Collegium. Die Auflage der kurzgefaßten Relation fiel in Commissum, so doch im Reformations-Breve des Pabsts Benedicts XIV. angeführt wird, samt dem Decret des Herrn Cardinal von Saldanha. Man sezte den Drucker gefangen, nnd die Copien schikte man dem General der Jesuiten, der in dieser Sache nichts zu thun hatte. Ferner da der Auszug des End-Urtheils gedrukt worden, so in Lissabon wider die Verschwohrne gesprochen worden, so bekamen alle Buchdrucker in Rom ein Verbott, ihn nicht aufzulegen.

Ferner erinnerte man viele Personen, keine portugiesische Nachrichten mehr auszustreuen, und mit andern Personen von geringerm Stand hat man so gar Drohworte gebraucht. Man hat die fleißigste und richtigste Nachfrage gehalten, wer die Verfasser solcher Schriften wären, die den Jesuiten nicht gefielen: Diejenige aber, so vor sie waren, und nur deßwegen ausgestreut worden, den König meinen Herrn mit seinen Ministern und Obrigkeiten als Betrüger, Verläumder, und

mißbrauchter und übel gehandhabter Gerechtigkeit Schuldige darzustellen, hat man frey lauffen lassen, eben als wenn es eben so viele authentische und unstreitige Urkunden wären, die Unschuld deren zu beweisen, welche in der besten und ächtesten Form notorisch als wirkliche öffentliche Feinde Sr. getreuesten Majestät, als unrechtmäßige Besitzer der Provinzien und des florissantesten Handels und als Beförderer der Verschwörung wider seine heil. Person waren erklärt worden.

Ich will Euer Eminenz den unhöflichen Empfang nicht zu Gemüth führen, wie man mich im Pallast, so in Worten, als in der That selbst aufgenommen, und ich will das als eine personell-Sache auf mich nehmen. Hingegen hat man von Sr. getreuesten Majestät auf öffentlichen Plätzen und in Zusammenkünften aufs verächtlichste sprechen lassen, und in edlen Gesellschaften ist die Ehre meines Königs und Herrn von den päbstlichen Ministern selbst angegriffen worden, ja sogar auf den Canzeln und vom Catheder der Wahrheit hat man nicht nur in den Kirchen der Jesuiten, sondern auch in den Kirchen anderer darwider anzüglich geredt, und niemand von der Regierung hat den Mund aufgethan. Im Pallast aber werden die Jesuiten den ganzen Tag und zu allen Stunden aufs vertrauteste und mit den deutlichsten Merkmalen einer recht herzlichen Liebe aufgenommen; und nicht nur den Ministern Sr. getr. Maj. sondern auch einem jeden nur ein wenig nachdenkenden Menschen wird man niemal aus dem Kopf bringen, daß man sie sogar auch zu allen Geheimnissen zuläßt, die den königlichen Ministern durch ein unverlezliches Stillschweigen verhehlt werden. Nun weiß man ja überall, und besonders an diesem Hof, wie eifersichtig man lebt, wann zwischen zweyen Monarchen ein Krieg brennt, und daß einer von einer Seite nicht einmal auf einem öffentlichen Plaz einen Augenblik mit einem andern reden kan, der von der Gegenparti ist, ohne daß er deßwegen Verdruß und Schaden zu leyden hätte, wovon Euer Eminenz einheimische Beyspiele haben.

Ich kann es nicht verstehen, wie es Euer Eminenz hart scheint, daß ich einen andern, als den Staats-Secretarius zum tractiren begehre;

gehre; wann Ew. Eminenz mit Dero angebohrnen Einsicht das erwägen werden, was ich bishero gemeldtet, so wird Ihnen meine Bitte billig vorkommen. Ja Se. Heiligkeit werden eben hieraus meine aufrichtige Gesinnungen sehen, diese Sache Freundschafftlich abzuthun, welche aber unmöglich mit einem solchen abgethan werden kann, der sich allzusehr wider meinen Hof erklärt hat, und eine allzusichbare Liebe gegen dessen grausamste Feinde äussert. Es ist nicht einmal was neues, daß Se. Heiligkeit ein besonderes Geschäfft einer oder mehrern Personen auch ohne Ansuchen übergebe, und die Beyspiele hiervon sind unzählich, alte und neue, welche Ew. Eminenz wohl erinnerlich seyn werden.

Euer Eminenz beschweren sich gegen mir, daß der Herr Graf d'Oeyras, Staats-Secretarius Se. getruesten Majestät dem Nuntius in Portugall den Rücken gewandt. Das geschahe aber nicht aus Mangel der Achtung gegen dem Herrn Nuntius, sondern wegen seiner allzulangen Unhöflichkeit und Halsstarrigkeit, zu wollen (wie er selbst in einem Billet an den andern Staats-Secretarius Herrn D. Luigi da Cunha gestehet) es sollte der Herr Garf d'Oeyras die Sache annehmen, so ihm nicht zustund, wie er ihm mehrmalen auf das höflichste gesagt, ohne daß der Herr Nuntius sich jemal bereden ließ, der mit aller Gewalt wollte, er sollte ein Promemoria von dieser Sache annehmen. Daher er es vor besser hielt, ihm den Rücken zu kehren (wann anders das wahr ist,) als ihm eine solche Antwort zu geben, so sich zu seinem ungestümmen Bezeugen schickte. Der Herr Nuntius wird es nicht sagen können, so wie ich es sagen kann, daß er mehrmalen stehend und sich auf ein Tischlein lehnend, oder auf eine andere unhöfliche Art empfangen worden, so wie man dem obersten Schergen in Rom, oder dem Stadthalter von Rignano Audienz ertheilt, noch wird man mit ihm mit Verachtung des Pabstes gesprochen haben.

Man kann es mir ferner auch nicht zur Last legen, daß ich nicht nach der Audienz Sr. Heiligkeit zum Herrn Cardinal Rezzonico gegangen, indem sich Se. Eminenz oft genugsam erklärt, daß diese Sache

nicht ihn, sondern den Herrn Staats-Secretarius angienge. Daher ich in Ansehung dieses Puncts vor gut erachtete, Sr. Eminenz nicht mehr beschwerlich zu fallen. Es bewegte mich auch eine andere Ursache, dann da ich bey Sr. Heiligkeit eine merkliche Ernsthaftigkeit fand, so wollte ich mich nicht aussetzen, von Sr. Eminenz dem Nipoten eine Unhöflichkeit anzunehmen, indem ich wohl daran gedachte, wie es mir zu anderer Zeit ergangen, in nicht so kritischen Umständen, wo nicht von den Jesuiten die Rede war, gegen welche Se. Eminenz wie es die ganze Welt weiß, eine herzliche Zuneigung hat.

Was aber Euer Eminenz von der Dispensation von einfachen Gelübden berührten, welches dem Herrn Cardinal von Saldanha aufgetragen, so steht es weder mir, noch dem König meinem Herrn zu, zu wissen, oder zu untersuchen, ob er solche Vollmacht habe, sondern hierüber wird der genannte Cardinal antworten, und wenn er sie hat, so wird er sie gebrauchen, wann er sie aber nicht hat, so wird er sie begehren, oder das thun, was er vor gut halten wird.

Was den verstorbenen Cardinal Patriarchen betrift, so setzen die Jesuiten etwas falsches zum voraus, und ob man wohl in gedruckten Büchern darauf geantwortet, so wiederholen sie es, und ich verwundere mich, daß man es noch immer glaubt, so groß ist der blinde Eifer vor sie! Sie sagen, der Patriarch habe ihnen die Vollmacht Beicht zu sitzen und zu predigen benommen, und zwar im ganzen Reich, welches nicht wahr ist, da er durch sein Edict eine solche Vollmacht nur in seiner Dioeceß, benommen, und ist dieses Edict Portugiesisch und Italiänisch gedruckt, und wurde auch Sr. Heiligkeit überreicht. Ob aber der Herr Patriarch es thun könne, ohne den H. Stuhl zu Rath zu ziehen, das ist eine Sache, die auf eine andere Art untersucht werden solle. Euer Eminenz belieben nur zu ermessen, daß, wenn die Jesuiten dem Pabst eine so notorische Falschheit melden, die man durch einen einigen Blick wiederlegen kann, so man in das gedruckte Edict thut, wie viele Falschheiten werden sie vorgegeben haben, wovon man keinen schleunigen Beweiß haben kann.

Endlich kann ich dieses Stillscheigen nicht begreiffen, auch schon 13. Täge nach der Audienz, ich möchte also gern, daß Ew. Eminenz mir zu melden beliebten, welches der Endzweck Sr. Heiligkeit seyn könne, damit ich sogleich einen Courier an meinen Hof absenden kann, um ihm von dem gegenwärtigen Zustand der Sachen Nachricht zu geben: Und indessen küsse ich Denselben mit tiefsten Gehorsam die Hände.

Von Haus den 21. November 1759.

S.

Kurzgefaßtes Promemoria, so durch den Herrn Cardinal Corsini übergeben worden.

Erstlich forderten der Brief Sr. getreuesten Majestät vom 20. April dieses Jahrs an Se. Heiligkeit gerichtet, und die Bittschrifft des Fiscals-Procurators ein allgemeines Breve, wider alle Regular-Orden, bis zur Todes-Strafe in dem Verbrechen beleidigter Majestät zu verfahren, und zwar durch eine gehorsame Herunterlassung gegen dem Pabst, nicht als wenn der König nicht wüßte, daß er diese Vollmacht nach göttlichen, natürlichen, und dem Völker-Recht, und nach dem Beyspiel der gesittesten und christlichsten cathol. Nationen besäße; welche Bitte nicht nur deswegen geschehen, um das gegenwärtige Aergerniß zu hemmen, sondern auch nur in Zukunfft allem Streit abzuhelfen, die Jurisdiction betreffend, er seye so unkräfftig als er wolle, welche man in so dringenden Umständen nicht genau abmessen kann, wo von Rebellion, von Verschwörungen und Nachstellungen wider das kostbare Leben eines Monarchen, die so plötzlich seyn, die Rede ist. Da man nun gesehen, daß die Copie des Breve mit dem Inhalt des Briefs Sr. getreuesten Majestät, und mit der Bitte des Fiscal-Procurators, welche in jenem Brief anbefohlen wird, nicht stehen kann, indem die gemeldte

Copie nur auf das Verbrechen vom 3. September vorigen Jahrs eingeschränket ist, ohne von der Zukunft zu reden, so kann man nichts anders sagen, als daß das daher gekommen, weil Se. Heiligkeit nicht völlig benachrichtigt worden.

Desto mehr, wenn man erwäget, daß die Copie des Breve fast illusoria ist, und eine Sache gestattet, wegen welcher kein Indult nöthig war, indem der Herr Cardinal Patriarch als ordentlicher Dioecesaner des Hofs Vollmacht hat, Schuldige dem weltlichen Arm zu übergeben, in Krafft eines der 2. Brevien, so gemeldter Crone von Gregorius XIII. unter dem 25. October d. J. 1583. gestattet worden, eines um wider die Priester der Militar-Orden zu verfahren, das andere wider alle Priester, auch Regulare von welchem Orden sie seyen, zu procediren, auch wider die, so am meisten ausgenommen seyn. So daß die Copie des gemeldten Breve anstatt zu gestatten, wie es scheint, daß es die Absicht Sr. Heiligkeit gewesen, Se. getreueste Majestät einen Theil dessen genommen, so sie genoß; so daß sie mehr als eine indirecte Negativa ist.

Da noch ferner 2. andere Brevien von Gregorius XIII. ein Breve von Leo X. und eines von Pius dem IV. vorhanden ist, welche dem portugiesischen Monarchen das, was der gegenwärtig regierende König fordert, gestattet, aber nur in viel geringern Verbrechen, wo von keinem Attentat wider die H. Person des Monarchen die Rede ist, so wird in der Copie des Breve davon nicht ohne Affectation keine Meldung gethan, nicht ohne Erweckung einigens Zweifels, sie möchten etwa Sr. Heiligkeit verborgen worden seyn, um nicht zu erkennen, wie sehr diese Brevien von einander unterschieden, und wie sehr sie von dem abgehen, so die päbstlichen Minister abzusenden gedachten. Die Art und Weise, wie man es aber schickt, macht, daß man es vor erschlichen vor ob- und subreptitium hält, indem niemal eine gleiche Sache abgehandelt, noch jemals ein Breve an einen Monarchen abgeschickt worden, ohne daß der Minister etwas davon wußte, welchen man nicht nur nicht darum befragte, sondern ihm auch die Mittel benahm, frey-

willig davon zu reden, oder davon, durch wen es auch seye, reden zu lassen, indem man die Sache mit dem strengsten Stillschweigen behandelt, und darzu solche Personen erlesen, welche alle notorische Anhänger der Feinde Sr. getreuesten Majestät seyn, auch alle ausgeschlossen, so einige Schwierigkeit hätten in den Weg legen können.

Auch in der Heil. Rota, ist das Stillschweigen: Jedoch hört man beede Partheyen an, man nehmt Schrifften an, man schickt sie beeden Partheyen zu, und die Sachen sind allda unendlich weniger wichtig. Hierzu kommt noch die ungeziemende Art, wie der Herr Nuntius entweder freywillig, oder auf Befehl seines Hofes dem König das Original dieses Breve zu überreichen suchte. Denn nachdem er schon vom Staats-Secretarius D. Luigi da Cunha vernommen, wie der König ein solches Breve nicht annehmen könnte, so hielte er zweymal um Audienz an, und zweymal wurde sie ihm gestattet, um 2. Briefe Sr. Heiligkeit zu überreichen, welche er noch ausser dem Breve zu haben vorgab. Da er aber in die Audienz kam, so versuchte er es, anstatt die 2. Briefe zu überreichen, so Se. getreueste Majestät nach der großen Hochachtung annahm, die sie gegen Se. Heiligkeit hatte, den König zu nöthigen, dieses Breve anzunehmen, und da Se. Majestät in Dero schon gefaßten Entschluß beharreten, der dem Herrn Nuntius durch den Staats-Secretarius schon zu wissen gethan worden, so schlug es der Herr Nuntius dem König ins Gesicht ab, ihm die gemeldte Briefe übergeben zu wollen.

In diesen Umständen nur u. s. f.

T.

Aus dem Zimmer des Quirinals den 28. Nov. 1759.

Da Seine Heiligkeit dem Herrn Cardinal Staats-Secretarius befohlen, dem Herrn Commendator d'Almada das beygeschlossene

Memoire zu überreichen, so sich auf das bezieht, welches er Sr. Heiligkeit den 9. dieses überreicht hat, so hat eben derselbe Cardinal die Ehre, diesen päbstlichen Befehl zu befolgen, und empfielt sich ihm.

Dem Herrn Commendator d'Almada.

Seine Heiligkeit Pabst Clemens XIII. haben nicht ohne große Verwunderung, und ohne großen Schmerzen, Dero väterlichen Gemüths in dem in seine Hände überreichten Memoire des bevollmächtigten Ministers Sr. getreuesten Majestät vom 9. des laufenden Monaths die Einwürfe lesen können, so man entgegen hält, und welche weitläuftig wider das Vollmachts-Breve an den Präsidenten und die Deputirte des Tisches des königlichen Gewissens angeführet werden, das auf Ansuchen des Procurators und Fiscals der Crone Portugall verfaßt, und Sr. Majestät zugleich mit dem päbstlichen Antworts-Schreiben den Brief überschickt, womit Se. Majestät gemeldtes Ansuchen begleitet.

Da der Grund dieses Ansuchens nichts anders ist, als das entsetzliche Attentat wider die H. Person Sr. Majestät, welches allda billig beweint wird, und wegen welches die ganze portugiesische getreueste Nation voll eines großen Abscheuens vorgestellt wird, so wurde das billig von Sr. Heiligkeit als das vornehmste und wichtigste Anliegen Sr. Majestät ergriffen, das große Aergerniß eines so abscheulichen Verbrechens dardurch völlig zu heben, daß alle bestrafft würden, so man hierbey als Schuldig befinden würde, wann er auch schon in dem H. Orden stünde, oder auch den Grad eines Priesters sowohl eines Seculars, als eines jeden Regular-Ordens hätte. Deswegen verweigerte sich Se. Heiligkeit nicht, dem vom Sachwalter der Crone angezeigten Tribunal die gröste Vollmacht zu ertheilen, mit Ueberwindung aller Schwierigkeiten, welche wegen der Verordnungen der heil. Kirchen-Gesetze, wegen der Achtung, so Se. Heiligkeit gegen die ehrwürdige Brüder die ordentliche Bischöffe der Oerter des Reichs trägt, wegen der Beyspiele

Dero Vorfahren, wegen der Privilegien der Orden und Regular-Anstalten entgegen stehen konnten, welche alle er vor geringer ansahe, als das schrekliche Verbrechen, welches seinem påbstlichen Gemůth eine solche Bewegung verursacht, die mit der våterlichen Liebe übereinstimte, mit welcher er die heilige Person des Kőnigs ansehe.

Da nun der heil Vater wegen seiner schnellen und exemplarischen Erfüllung des königl. Verlangens die gröste damit übereinstimmende Beweisungen der Genehmhaltung erwartete, so hat er nicht ohne Verwunderung und Mißfallen sehen können, daß man sich über ihn beklagt, weil er den andern Theil des Ansuchens gemeldten Fiscal-Procurators nicht gestattet, in welchem man begehrte, es sollte eine solche Vollmacht, die man gåbe, auf alle künftige Zeiten ausgedehnt werden, und auf alle Fälle von Attentaten, so wider die königliche Personen und wider den Staat des Königs von Portugall und Algarbien vorfallen könnten.

Dieser Klage sucht man in dem Memoire des bevollmächtigten Ministers einigen Schein zu geben, entweder, daß man das als den vornehmsten Gegenstand des Ansuchens des Procurators der Crone vorstellt, was man auch aus dem blosen Anblik desselben siehet, daß es nur das Accessorium und die Neben-Sache ist, oder daß man die Beyspiele der Päbste und Vorfahren Sr. Heiligkeit anführt, welche in solchen Dingen nach dem Ansuchen der Durchlauchtigsten Könige von Portugall beständige Indulte gegeben. Von den fünf angeführten Beyspielen beweiset das erste vom Leo X. (welches noch darzu ausdrüklich auf das Leben des Königs Emanuel eingeschränkt wird) und die 2. von Pius IV. nichts anders, als daß die Clerici ordinum Minorum, die keine Pfründen håtten, wann man sie der allda gemeldten Verbrechen schuldig fånde, das Privilegium Fori nicht haben sollen, und hierüber verordnen sie als Richter in der ersten Instanz, den Ober-Caplan, in der zweyten, den Präsidenten des Tisches des königlichen Gewissens, wenn sie anders Bischöffe, Prälaten oder sonst in geistlichen Würden stehende Männer wären. Daher die Verschiedenheit der Indulte selbst, und die zerschiedene Beschaffenheit der Personen sowohl der Richter,

als der Schuldigen, so jener Gerichtbarkeit unterworfen, die Beyspiele auf das gegenwärtige Indult, dessen Beständigkeit man forderte, inapplicable und unschiklich macht.

Es folgen 2. Brevien des Pabsts Gregorius XIII. von einer Zeit, welche in den Fällen der Empörung und Verschwörung wider den Staat, den Erzbischöffen und ordentlichen Bischöffen der Oerter Vollmacht geben, rechtlich wider alle Geistliche, auch Regulare, zu procediren, und dem hohen Gericht, der Tisch des königlichen Gewissens genannt, Vollmacht ertheilen wider die Ritter und Caplane der Orden, auch Priester zu procediren, und sie dem weltlichen Arm zu übergeben.

Wann es unserm Herrn gefiele, Klagen zu führen, so könnte Se. Heiligkeit eine weit billigere führen, weil ihr nicht Anfangs gleich diese beede Brevien überreicht worden, aus deren Zusammenhaltung man ersehen könnte, in was vor Ausdrücken schon vormals sowohl das Ansuchen der Könige von Portugall, als die Indulte der Päbste verfaßt worden, und auf was Art und Weise man vor die Sicherheit der königlichen Personen, und der Crone genugsam gesorgt hat.

Es ist aber dem heil. Vater schon genug, aus der Ueberreichung des ersten dieser Brevien einen neuen Grund herleiten zu können, die geführte Klagen zu widerlegen, daß man die ausserordentliche Vollmacht nicht vor beständig dem Rath des genannten Tisches verliehen, sondern sie nur auf die gegenwärtige Streitigkeit eingeschränkt: dann aus der Vereinigung beeder Indulten, so Pabst Gregorius XIII. zu gleicher Zeit verliehen, erhellt mehr denn Sonnenklar, was dieser würdige und gelehrte Vorfahrer Sr. Heiligkeit vor eine Regel beobachtet, welche auch, obschon in den verwirrtesten Zeit-Umständen, vom König Philipp doch nicht abgebeten worden; nemlich dem Gericht des Gewissens keine andere mit den heiligen Orden bezeichnete Personen auf beständig zu überlassen, als solche, so schon wegen anderer Titel diesem Gericht unterworfen waren, so daß alle andere Personen von der weltlichen und Regular-Clerisey unter der Gerichtsbarkeit der ordentlichen Erz- und Bischöffe

schöffe selbiger Oerter gelassen wurden, nur daß man ihre Vollmacht auf solche Fälle ausdehnt, wo sie sie noch nicht hätten.

Der Heil. Vater wundert sich noch mehr, da er sieht, daß in dem angeführten Memoire des gemeldten bevollmächtigten Ministers das vor eine Ursache und einen Beweggrund zur Klage und Beschwehrde angegeben wird, daß, da Sr. Heiligkeit eine Instanz gemacht worden, welche 2. Theile begreift, dieselbe sich sehr gnädig herunter gelassen, in einem Stük dem königlichen Verlangen eine vollkommene Genüge zu thun, nur aber in Ansehung des zweyten einigen Anstand genommen, wovon sie Sr. Majestät mündlich die Ursache melden lassen. Wann mann aber glauben solle, daß dem getreuesten Monarchen so gar viel daran liege, in seinen Reichen und Staaten eine neue Verordnung festgesezt zu sehen, so er etwa vor wirksamer gehalten, als das, was durch die heil. Kirchen-Gesetze schon vorgeschrieben, und durch apostolische Indulte erweitert worden, so schreklichen Verbrechen vorzubeugen, welche von der Menschlichkeit und Religion gleich verabscheut werden, und im Gemüth der verderbtesten Menschen nicht ohne Entsetzen betrachtet werden können, so kan das wohl ein Anlaß zu neuen Instantien, zu neuen Projecten, nicht aber zu Klagen oder Beschwehrden seyn, welche sich vor die Gottesfurcht des Königs und zur Liebe gar nicht schicken, die Se. Heiligkeit nicht nur in dero Gemüth gegen desselben heilige Person hegen, sondern dieser ihm auch an eben dieser Gelegenheit und in der weitläufen Vergünstigung offenbar erwiesen, da er dem angezeigten Tribunal durch das Breve, wider welches man sich beschwehrt, so viele Vollmacht gegeben.

Seine Heiligkeit aber gehet von dieser beständigen Neigung Dero päbstlichen Huld nicht ab, sondern ist noch bereit zu erlauben, daß man einige weitere Instantien untersuche, und Projecte in Erwägung ziehe in Betrachtung zukünftiger Zeiten, die etwa von gemeldtem bevollmächtigten Minister möchten vorgeschlagen werden. Zu diesem Endzwek ist er es zufrieden, daß zwischen eben diesem Minister vor Se. getreueste Majestät, und den Herrn Cardinälen Cavalchini, Pro-Datarius

rius, und Staats-Secretarius Torriggiani in dieses seinen Zimmern und an denen von ihnen verabredten Tägen und Stunden einige besondere Congresse gehalten werden, in dem Se. Heiligkeit sich nicht weigert, anständigen Vorschlägen, so man machen könnte, und gegründeten Beweggründen ein Gehör zu geben, die man zum Erweiß anführen könnte, wie in den Reichen und Staaten Sr. getreuesten Majestät eine neue allgemeine und beständige Verordnung in der unter Handen habenden Materie nöthig seye.

Was die Aufführung des Herrn Erzbischoffes von Petra apostolischen Nuntius in Portugall, jetzo Cardinal Acciajuoli betrift, da er zuerst und hernach auch noch bey seinem Auffenthalt Sr. Majestät das an sie von Sr. Heiligkeit gerichtete Paquet überreichen wollte, in welchem 2. päbstliche Briefe und zugleich auch das Breve war, wovon man oben geredt; was ferner die Vereinigung dieses Breve mit den Briefen, was die Art und Weise betrift, wie man es in Rom ausgefertigt und abgeschikt; so befahlen Seine Heiligkeit, (nachdem sie schon vom Anfang des Octobers vermittelst eben dieses Herrn Cardinals vernommen, daß sich der Hof über das alles beschwehre, nachdem sie auch den Innhalt der Billets des Herrn da Cunha Staats-Secretarius Sr. getreuesten Majestät in auswärtigen Geschäften gesehen, welche jetzo der bevollmächtigte Minister mit seinem Memoire überreicht, nachdem sie ferner gefunden, daß die Verhandlungen des apostolischen Nuntius mit Dero päbstlichen Gesinnung übereinstimmte,) dem gemeldten Herrn Cardinal dem königlichen Minister ein schriftliches Memoire zu übergeben, worinnen er sowohl die Beweggründe seiner eigenen Aufführung, als auch des Betragens ausführlich darlegen sollte, so man in Rom in Verhandlung dieser Sache beobachtet. Und hoffen Se. Heiligkeit, es werde der Hof und der Monarch, wenn sie es lesen werden, von der Redlichkeit seiner Gesinnungen und von der Ehrlichkeit des Verfahrens seines Nuntius überzeugt werden; um destomehr, da dieser die ganze Zeit seiner Nuntiatur das Glük gehabt, Seiner Majestät wegen seines bescheidenen, friedfertigen und Gehorsam-vollen Bezeugens gegen dem

Monar-

Monarchen und wegen seiner Achtung gegen den Ministern zu gefallen, womit das Betragen des bevollmächtigten Ministers Sr. getreuesten Majestät in Rom Sr. Heiligkeit nicht übereinstimmend geschienen, so daß sie sich genöthigt befand, sich deswegen bey dem königlichen Thron zu beschwehren.

Was die Religiosen von der Gesellschaft Jesu und die Entschliessungen Sr. Majestät in Ansehung ihrer so meistens schon vollstreckt seyn, betrift, so haben Se. Heiligkeit, in dem an Se. Majestät geschriebenen Brief hierüber ihre Gesinnung schon geäussert, welcher der Innhalt desselben schon im Anfang des verflossenen Septembers vorgetragen worden, wie der Herr da Cunha in seinem Billet vom 7. dieses Monaths bezeugt. Die päbstliche Gesinnungen sind hierüber unveränderlich, weil sie sich auf die Gerechtigkeit gründen, welcher es nicht gefällt, daß die Unschuldige mit den Schuldigen vermischt, noch daß die Strafe, so etwa einigen besondern Gliedern (wegen deren Bestrafung Se. Heiligkeit die gesuchte Vollmacht erhielt) gehört in Dero Folgen zum Schaden des ganzen Cörpers, wovon sie Glieder seyn, ausgedehnt werde. Welcher Cörper eine von den Päbsten Dero Vorfahrern gebilligte und gerühmte, und der catholischen Kirche nüzliche Profeßion hat, und deswegen den Schuz des heil. Stuhls und Seiner Heiligkeit genießt. Sie sind ferner unveränderlich, weil sie mit der Verabredung übereinstimmen, so zwischen den beeden Höfen getroffen worden, schon als der getreueste Monarch dem Pabst Benedict XIV. seel. Angedenkens die Deputation eines apostolischen Visitators vorschlug und dieses es annahm, welcher Visitator, mit der gehörigen Vollmacht versehen, vor sich selbst oder vermittelst anderer alle Provinzien, Collegien und Häuser der Gesellschaft Jesu in den Reichen und Staaten der Crone Portugall visitiren und sie in alle dem reformiren könnte, was nicht mit der Kirchen und Ordens-Disciplin übereinkäme, so wie er auch die besondere Subjecte strafen könnte, die er als Uebertretter der öffentlichen Gesetze und der Kirchen- und Ordens-Regeln befände, von welcher Verabredung Se. Heiligkeit vor jezo abzugehen nicht Ursache hat. Sie bleibt also eben

so gesinnet, und ist ganz fertig und bereit, wider alle Subjecte der Gesellschaft die schärffste Strafen zu verordnen, sie seyen hernach in Rom oder in andern Gegenden, wann man sie mit Nahmen anzeigte und erwiese, daß an den in dem Memoire gemeldten Verbrechen der Verläumdung und Beschimpfung Schuld hätte. So auch, wann man erweißt, daß einer von Dero Ministern an diesem oder andern Höfen darzu geholfen, oder auf eine andere Weise von den Regeln der Gerechtigkeit abgegangen, welches die einige Norm der päbstlichen Entschliessungen in dieser Sache seye, so werden Se. Heiligkeit nicht ermangeln, der Welt die deutlichste Proben Dero höchsten Misbilligung zu geben.

V.

In dem Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal Staats-Secretarius der Commendator d'Almada das überschikt, was man mit überfliessender Klugheit auf das von ihm den 28. des verflossenen Monaths überschikten Memoire versetzen kann, so hat er die Ehre, Sr. Eminenz mit dem respect-vollesten Gehorsam sich zu empfehlen.

Dero

gehorsamster Diener.

Ob man wohl auf das den Abend des 28. vorigen Monaths überschikte Memoire vieles versetzen könnte, so hat man doch ein so grosses Verlangen so viel möglich von Seiten Sr. getreuesten Majestät alle Beweggründe abzuschneiden, einen anständigen Frieden zu hemmen, daß man es vor tauglicher gehalten, es jezo zu übergehen, aus der wichtigen Ursache, die beede Höfe nicht in weitere Weitläuftigkeit zu setzen.

Um

Um also vom wesentlichen Theil des Memoire zu reden, so hält man es vor überflüßig, wegen dieser besondern Sache zu einem Congreß zu kommen, weil der Minister nichts anders zu sagen hat, als das, was er schon mündlich gesagt, und schriftlich wiederholt, nemlich, daß seine Instruction nur das mit sich bringe, von Sr. Heiligkeit eine deutliche und categorische Antwort zu begehren, und sie möchte ausfallen, wie sie wollte, sie durch einen Courier abzuschicken, damit Seine getreueste Majestät derselben gemäß ihre weitere Entschliessungen ergreifen.

Jedoch, damit Se. Heiligkeit überzeugt werden, wie sehr besagter Minister verlange, nach allen Kräften allen Saamen der Zwietracht zu entfernen, und wie aufrichtig er seine Absicht auf den Frieden habe, so ist er bereit, die ganze Vollmacht zu gebrauchen, so ihm sein Character erlaubt, Kraft deren er folgendes Project macht, in der festen Zuversicht, sein Hof werde es ergreiffen, welches Project darinnen besteht, daß Se. Heiligkeit dem Gewissens-Rath die Vollmacht ertheile, biß zur Todes-Strafe inclusive wider die Geistliche und sowohl welt- als Regular-Priester vor diesesmal und in gegenwärtigen Fall zu procediren, so wie sie schon gestattet; vor das Zukünftige aber besagte Vollmacht in gleichen Verbrechen verlezter Majestät eben diesem Gericht frey ertheile, mit diesem Beding, daß in besagtem Gericht eine in geistlichem Amt stehende, und Sr. getreusten Majestät angenehme Person den Vorsiz habe.

Die Billigkeit eines solchen Projects stellt sich von selbst den Augen so deutlich und klar dar, daß es nicht nöthig ist, sie mit vielen Gründen zu unterstützen.

Als eine besondere Gnade bittet man um einen Entschluß so bald es möglich ist, damit er an dem Hof noch vor Empfang der Briefe anlangen könne, welche den Minister als nachläßig darstellen würden, daß er die Antwort dem Innhalt seiner Instruction gemäß nicht gleich abgeschickt; Er bezeuget aber noch einmal, Kraft derselben von solchem Project nicht die mindeste Anzeige zu haben, welches eine blosse Geburt seines Eifers vor die Einigkeit und Uebereinstimmung der beeden Höfe ist.

X. Z. Aa.

Sind schon bekannt. Wir lassen sie also Kürze wegen hinweg.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Bret, Johann Friedrich, / Almada, ... d' / Acciaiuoli, Filippo,

Ausführlicher Bericht wegen der Verstossung des päbstlichen Nuntius, Cardinal Acciajuoli aus Lissabon

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] Im Jahr 1761

4 H.eccl. 91
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10003847-4
VD18 14398788